

ISSN 0323-3413

Die Zeitschrift „Architektur der DDR“ erscheint monatlich
Jahresbezugspreis
DDR: 06000
Ausland: 120,– DM
Einzelheftpreis
DDR: 00500
Ausland: 10,– DM
Die Bezugspreise für das Ausland gelten ausschließlich Mehrwertsteuer, Verpackung und Versand.

Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der DDR:
Sämtliche Postämter
und der VEB Verlag für Bauwesen Berlin

BRD und Berlin (West):
ESKABE Kommissions-Großbuchhandlung, Postfach 36, 8222 Ruhpolding/Obb.; Helios Literatur-Vertriebs-GmbH, Eichborndamm 141/167, Berlin (West) 52; Kunst und Wissen, Erich Bieber OHG, Postfach 467000 Stuttgart 1; Gebrüder Petermann, Buch + Zeitung INTERNATIONAL, Kurfürstendamm 111, Berlin (West) 30

Österreich
Helios Literatur-Vertriebs-GmbH & Co. KG, Industriestr. B 13, 2345 Brunn am Gebirge

Schweiz:
Verlagsauslieferung Wissenschaft der Freihofer AG,
Weinbergstr. 109,
8033 Zürich

Im übrigen Ausland:
Der internationale Buch- und Zeitschriftenhandel
Auslandsbezug wird auch durch den AHB Buchexport der DDR, DDR – 7010 Leipzig, Leninstraße 16, und durch den Verlag vermittelt.

Redaktion
Zeitschrift „Architektur der DDR“
Träger des Ordens Banner der Arbeit
VEB Verlag für Bauwesen,
Französische Straße 13–14
Berlin, 1086
Telefon 2 04 12 67 · 2 04 12 68
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik
Artikelnummer: 5236

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen,
Französische Straße 13–14
Berlin, 1086
Verlagsdirektor: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon 2 04 10
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin
(Bauwesenverlag)

Gesamtherstellung
Druckerei Märkische Volksstimme,
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01),
Potsdam, 1500
Printed in GDR
P3/87/86 bis P3/96/86

ISSN 0323-03413
Archit. DDR Berlin **35** (1986), Okt., **10**, S. 577–640

Im nächsten Heft:
Zum 35. Jahrestag der Eröffnung der Bauakademie der DDR:
Städtebau- und Architekturforschung vor neuen Aufgaben
Städtebauliche Reproduktionsbedingungen und Generalbebauungsplanung
Weiterentwicklung von Tragkonstruktionen für Mehrzweckgebäude der Industrie
Entwicklung von CAD-Lösungen für den Wohnungsbau
Wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit mit der UdSSR
„Rationalisierte Blockbauweise 1,1 t“ im innerstädtischen Wohnungsbau
Methodische Ansätze für die Fassadengestaltung im industriellen Wohnungsbau
Rationelle Reihenhäuser auf innerstädtischen Standorten
Ortsgestaltungskonzeptionen – ein wichtiges Instrument zur Planung und Gestaltung der Dörfer
Ergebnisse und Entwicklungserfordernisse des energieökonomischen Bauens

4. Internationales Bauhauskolloquium in Weimar

Redaktionsschluß:
Kunstdruckteil: 6. August 1986
Illusdruckteil: 14. August 1986

Titelbild
Blick auf das Heißwassererzeuger-Gebäude der 3. Baustufe des HKW Lichtenberg in Berlin
Foto: Rudolf Hartmetz, Frankfurt(Oder)

Fotonachweis:
Fotoatelier Goethe, Cottbus (12); G. Beygang, Karl-Marx-Stadt (1); M. Fuchs, Karl-Marx-Stadt (1); Rudolf Hartmetz, Frankfurt(Oder) (29); Gisela Dutschmann, Berlin (16); Schulz/Labowski, Berlin (2); Dewag-Werbung, Berlin (1); Gerhard Kiesling, Berlin (3); Fotothek Dresden (1); Wilfried Dallmann, Weimar (3)



XXXV. JAHRGANG · BERLIN · OKTOBER 1986

Herausgeber: Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Redaktion: **Prof. Dr. Gerhard Krenz**, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung: Joachim Hiebsch

Redaktionsbeirat: Prof. Dr.-Ing. e. h. Edmund Collein, Dipl.-Ing. Sigbert Fliegel, Prof. Dipl.-Ing. Hans Gericke, Prof. Dr.-Ing. e. h. Hermann Henselmann, Prof. Dipl.-Ing. Gerhard Herholdt, Dipl.-Ing. Felix Hollesch, Prof. Dr. sc. techn. Eberhard Just, Oberingenieur Erich Kaufmann, Dipl.-Ing. Hans-Jürgen Kluge, Prof. Dr. Hans Krause, Prof. Dr. Gerhard Krenz, Prof. Dr.-Ing. habil. Hans Lahnert, Prof. Dr.-Ing. Ule Lammert, Prof. Dipl.-Ing. Joachim Näther, Oberingenieur Wolfgang Radke, Prof. Dr.-Ing. habil. Christian Schädlich, Dr.-Ing. Karlheinz Schlesier, Prof. Dipl.-Ing. Werner Schneidratus, Prof. Dr.-Ing. habil. Helmut Trauzettel

Korrespondenten im Ausland: Janos Böhönyey (Budapest), Daniel Kopeljanski (Moskau), Luis Lapidus (Havanna), Methodi Klassanow (Sofia)

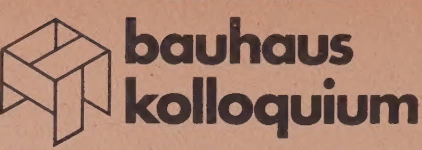


Fortschritte beim energieökonomischen Bauen

In der DDR werden gegenwärtig 36 Prozent der Gebrauchsenergie für die Raumheizung von Gebäuden eingesetzt. Das ist ein gewaltiges Potential. Energieökonomisch günstige Lösungen für Wohngebäude, Industrieanlagen und gesellschaftliche Einrichtungen sind ein Gebot volkswirtschaftlicher Vernunft, wirken auf lange Sicht der Energieverschwendung entgegen und führen zudem zu einer spürbaren Reduzierung der Umweltbelastung. Sowohl bei Neubauten als auch bei der Rekonstruktion, Modernisierung und Instandsetzung beeinflussen energieökonomische Maßnahmen den Heizenergiebedarf, die Qualität und die Lebensdauer des Gebauten positiv. Dies äußert sich nicht zuletzt in verbesserten Arbeits- und Wohnbedingungen.
Unterstützt durch die Zulieferindustrie wendeten die Bauschaffenden in den vergangenen Jahren mehr und mehr wärmetechnisch effektive Bauweisen und Heizsysteme an, setzten Dämmstoffe aus einheimischen Rohstoffen ein. Der spezifische Energieaufwand für die Raumheizung bei neuen und modernisierten Gebäuden sank in den vergangenen fünf Jahren um 40 Prozent, das heißt, 1985 wurde gegenüber 1980 ein Rohbraunkohleäquivalent von etwa 7 Millionen Tonnen nicht in Anspruch genommen.
Zur positiven Bilanz der vergangenen fünf Jahre gehört, daß über 420000 Wohnungen nach wärmetechnisch verbesserten Lösungen errichtet wurden. Die bereits vielerorts entsprechend weiterentwickelte Wohnungsbauserie 70 ermöglicht, den Heizenergiebedarf auf 33 Gigajoule je Wohnung und Jahr zu senken. Dies entspricht in der Fernwärmeversorung einem Rohbraunkohleäquivalent von 5,38 Tonnen. In den Bezirken Leipzig, Halle und Dresden erreichten die Bauelemente durch den Einsatz von Wärmedämmfenstern, Thermostatregelung, mikroelektronisch gesteuerte Hausanschlußstationen sowie geschlossene Bebauungsformen, verbesserte Wärmedämmung an Außenwänden und Dächern Spitzenwerte von etwa 28 Gigajoule. Das entspricht einer spezifischen Reduzierung des Heizenergiebedarfs von 49 Prozent gegenüber den Wohnungen, die im Zeitraum von 1975 bis 1980 gebaut wurden. Die energetische Güte der Gebäude verstärkt in das Qualitätssicherungssystem des Bauwesens, in die Arbeit mit dem Qualitätspaß einzubeziehen zahlt sich aus.
Auch beim Bau gesellschaftlicher Einrichtungen in den Wohngebieten, vor allem bei Vorschuleinrichtungen, Schulsporthallen und Kaufhallen, setzten Bauschaffende gemeinsam mit Energetikern und Technologen komplexe energieökonomische Maßnahmen durch. Bei einem neuen Typ von Schulsporthallen erreichte der VEB Wohnungsbaukombinat Leipzig beispielsweise einen um 57 Prozent geringeren Energieverbrauch gegenüber bisher errichteten. Dazu trugen eine verbesserte Wärmedämmung, die Teilung der Heizstränge nach Nord- und Südfassade entsprechend dem unterschiedlichen Wärmebedarf, die Stahlplattenheizung sowie Wärmerückgewinnungsanlagen bei. Ähnlich gehen Baubetriebe, der VEB Kombinat Luft- und Kältetechnik sowie Betriebe von HO und Konsum gemeinsam beim Neubau bzw. Ausrüsten von Kaufhallen vor.
Die Werktätigen des VEB Kombinat Technische Gebäudeausrüstung entwickelten gemeinsam mit Forscherkollektiven der Bauakademie der DDR Mikrorechnerbausteine und Temperatur-Meßfühler für Hausanschlußstationen. Diese verbesserten Stationen zur bedarfsgerechten Wärmeversorgung der Gebäude können sich im internationalen Vergleich sehen lassen.
Fortschritte beim energieökonomischen Bauen basieren nicht zuletzt auch auf verbesserten Dämmstoffen. Mit der Erhöhung der Produktion von Mineralwolle-, Gassilikat- und Dämmbetonerzeugnissen schufen die Werktätigen insbesondere in den VEB Zementkombinat und Betonleichtbaukombinat zugleich eine stabile Basis für energieökonomische Maßnahmen an Außenwänden, Dächern und Kellern der in der zweiten Hälfte der 80er Jahre zu errichtenden Gebäude.
Die Forderung des XI. Parteitages der SED nach hoher Wirtschaftlichkeit und Qualität des Bauens schließt ein, das energieökonomische Bauen auf höherem technisch-ökonomischen Niveau konsequent weiterzuführen. Ziel ist es, den Heizenergieverbrauch in fernwärmebeheizten Neubauwohnungen, die in den nächsten fünf Jahren entstehen, um mindestens 15 Prozent zu verringern. Bei eingeschossigen Mehrzweckgebäuden der Industrie ist er um mindestens 20 Prozent zu senken.

Prof. Dr. Walter Gebhardt
Stellvertreter des Ministers für Bauwesen

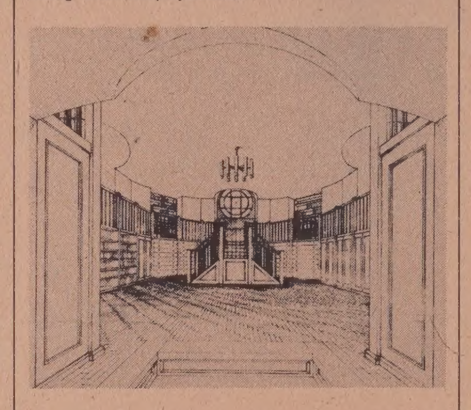
4. internationales bauhaus kolloquium



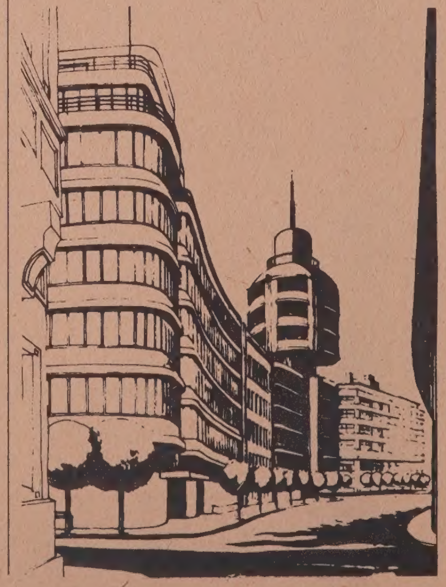
Mehr als 300 Architekten, Formgestalter und bildende Künstler aus 23 Ländern haben am 4. Internationalen Bauhaus-Kolloquium teilgenommen, das vom 24. bis 26. Juni dieses Jahres an der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar stattfand. Das diesjährige Kolloquium, das von Prof. Dr.-Ing. habil. Christian Schädlich geleitet wurde, beschäftigte sich mit dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt und seiner Beziehung zur sozial-kulturellen Funktion und Formgestaltung. In 45 Vorträgen wurden geschichtliche und gegenwärtige Aspekte dieser Thematik behandelt. Unter den aktuellen Fragen in der Gestaltung der baulich-räumlichen und gegenständlichen Umwelt unserer sozialistischen Gesellschaft stand die Weiterentwicklung des Wohn- und Gesellschaftsbaus im Mittelpunkt der Diskussion.
Der historische Blick richtete sich vor allem auf Leben und Werk der Architekten Ludwig Mies van der Rohe und Ernst May aus Anlaß ihres 100. Geburtstages, denen zwei der zehn Ausstellungen gewidmet waren.

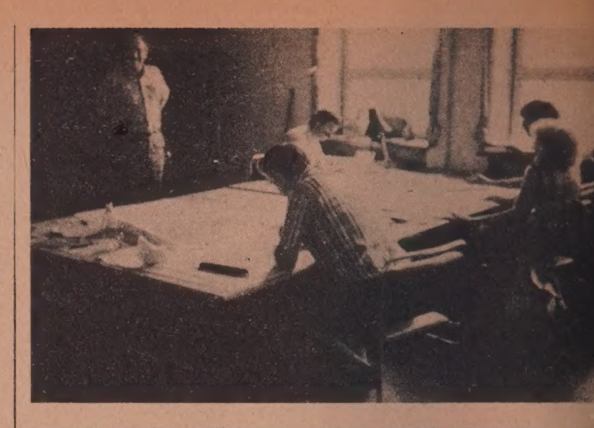
Architekturpreis des Bezirkes Dresden

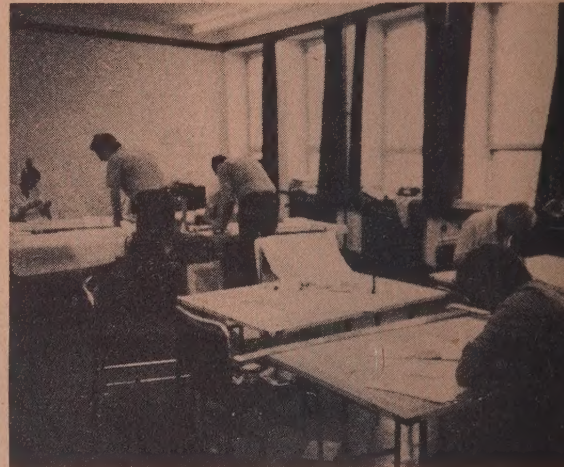
Der Rat des Bezirkes Dresden hat anläßlich des Tages des Bauarbeiters den Architekturpreis im Bezirk Dresden 1986 an zwei Kollektive und den Stellvertreter des Bezirksarchitekten, Kollegen **Dr.-Ing. Werner Pampel**, verliehen.
Für die Leistungen auf dem Gebiet des Städtebaus wurde das Entwicklungskollektiv für den innerstädtischen **Wohnkomplex Dresden Martin-Luther-Straße/Bautzener Straße** ausgezeichnet. Dem Kollektiv gehören an: Dipl.-Ing. Christine Strobel, Architekt BdA/DDR Eberhard Ehrlich, Dr.-Ing. Gisela Raap, Bauingenieur Sibylle Kriesche, Dr.-Ing. Wolfdieter Hünig, Dipl.-Ing. Wolfgang Löser, Bauingenieur Dieter Hohlfeld.
Den Architekturpreis für Einzelbauwerke erhielt das Kollektiv des VEB BMK Kohle und Energie für das **FDGB-Erholungsheim „Otto Buchwitz" in Schellerhau.** Dem Kollektiv gehören an: Christian Wiesenhütter, Architekt, Dipl.-Ing. Wolfgang Rössel, Architektin Barbara Ohlendorf, Bauingenieur Kurt Prantl, Architekt Harry Schreiber, Prof. Rudolf Sitte, VBK-DDR, Hans Wiesenhütter, VBK-DDR, Wolfgang Patzig, VEB Innenprojekt Halle.



Die BdA-Betriebsgruppe im Kombinatsbetrieb Forschung und Projektierung Berlin des VEB BMK Kohle und Energie hat 1986 ihre zweite Mappe mit Architekturzeichnungen von Entwürfen, Studien, Projekten und Bauten herausgegeben. Skizzen daraus (oben und unten):
Wiederaufbau des Innenraumes des Berliner Doms, Dombaubüro (B. Leisering)
Ideenentwurf für einen innerstädtischen Bereich in Berlin (J. Jentsch)







Internationales Entwurfsseminar 1986

In der Kunsthochschule Berlin fand vom 17. bis 31. Juli ein Internationales Entwurfsseminar statt, an dem sich Architekten und Landschaftsgestalter aus der Sowjetunion, der VR Polen, der ČSSR, der Ungarischen VR und VR Bulgarien beteiligten. Aus der DDR nahmen Fachleute der Bauakademie der DDR, der Kunsthochschule, der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar und der Technischen Universität Dresden teil. Das Seminar wurde gemeinsam vom Bund der Architekten der DDR, vom Magistrat der Hauptstadt Berlin und von der Kunsthochschule Berlin organisiert. Gegenstand des Seminars war die Erarbeitung von Ideenvorschlägen für die Gestaltung des Volksparks „Wartenberger Luch" und „Karower Teiche" als künftige Naherholungsgebiete im Norden und Nordosten der Hauptstadt. Unsere Bilder zeigen das Kollektiv der Sowjetunion und der Bauakademie (oben; links im Bild der Leiter des Seminars, Werner Wachtel, 2. Sekretär des BdA/DDR) sowie das Kollektiv der VR Polen und der Bezirksgruppe Berlin des BdA/DDR (darunter).

Wiederaufbau des Neuen Museums

Mit den Vorbereitungsarbeiten für die Rekonstruktion des Neuen Museums in Berlin haben im Juli 1986 Bauspezialisten und Denkmalpfleger begonnen. Nach eingehenden Studien wurde beschlossen, das auf der Berliner Museumsinsel in unmittelbarer Nachbarschaft der Nationalgalerie stehende Gebäude originalgetreu nach den Plänen Friedrich Stülers zu errichten sowohl die Gebäudehülle als auch Innenräume (wie das Haupttreppenhaus und die mit Wandmalereien erhalten gebliebenen Räume).
Die Ausstellungsräume für die Sammlung ägyptischer Altertümer und für archäologische Sammlungskomplexe werden nach modernen Gesichtspunkten gestaltet.

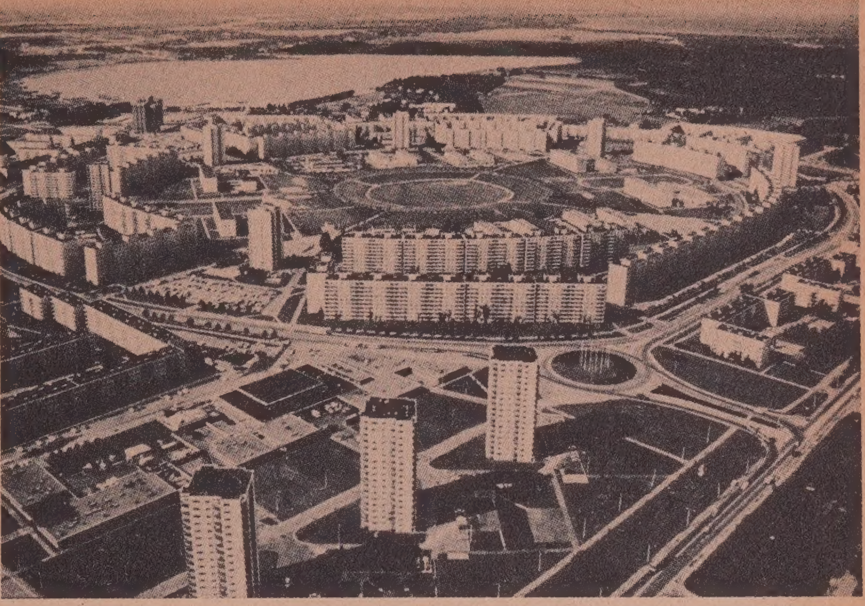
Bezirkswarenhaus in Pravetz, Architektin: I. Chachamska

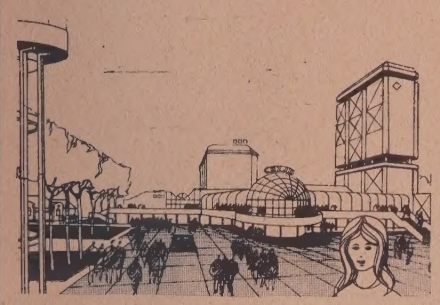


Wohnkomplex Wjajke-Yjsmjaje in Tallinn (rechts)
Architekten: M. Meslak, M. Port, K. Puts, I. Pyldmaa

Wettbewerbsprojekt für die Bebauung der usbekischen Stadt Nukus (unten)
Architekten: Sh. Malibekow, A. Junusow, S. Asisow u. a.







Städtebauliche Studie für einen Bereich des Stadtzentrums mit Industriebauten von Bratislava
Architekten: T. Alexy, J. Antal, J. Kavan, F. Trnkus u. a.

Denkmalpflege – gemeinsames Anliegen

Rund 100 000 Bürger beteiligten sich seit 1982 in der DDR an der Pflege, Erhaltung und Rekonstruktion von fast 2000 Denkmälern. Dazu gehören meist Objekte regionaler und lokaler Bedeutung, vor allem Gedenkstätten, Stadtmauern, Wallanlagen, Burgen, Brücken, städtische Bauten und technische Denkmale sowie historische Gärten und Parks. In der Gemeinschaftsaktion des Nationalrates der Nationalen Front der DDR, des Ministeriums für Kultur und des Kulturbundes der DDR „gepflegte Denkmale und ihre Umgebung" wurden von den Bürgern neben dem bedeutenden ideellen Wert Leistungen im Wert von etwa 35 Millionen Mark erbracht.

Längste Hängebrücke der Welt

Die Vorarbeiten für den Bau der längsten Hängebrücke der Welt haben jetzt in Japan begonnen. Nach ihrer Fertigstellung 1996 wird die 3910 Meter lange Überführung den wichtigsten Teil der geplanten festen Verbindungen zwischen den beiden japanischen Hauptinseln Honshu und Shikoku und führt über die Insel Awaju, die zwischen Honshu und Shikoku liegt.

Neues Museum in Petrodworez eröffnet

Die diesjährige Saison im in der Nähe von Leningrad gelegenen Petrodworez begann mit der feierlichen Eröffnung eines neuen Museums. Es handelt sich um den wiedererstandenen Jekaterinen-Trakt, der Mitte des 18. Jahrhunderts nach einem Entwurf von Bartolomeo Rastrelli gebaut wurde. Er gehört zum berühmten Peterhofensemble „Monplaisir", das aus vier Pavillons besteht.
In den Jahren des zweiten Weltkrieges wurde dieses einmalige Denkmal der russischen Baukunst zerstört. Rund zehn Jahre benötigten die Restauratoren, um diesem eingeschossigen Gebäude sein ursprüngliches Aussehen wieder zu geben. In den neuen Sälen des Museums ist jetzt eine Ausstellung der russischen und westeuropäischen angewandten Kunst und Malerei des 18. und 19. Jahrhunderts zu bewundern.
Der Jekaterinen-Trakt ist das sechste als Museum eingerichtete Schlößchen, das in den vier Jahrzehnten nach dem Krieg in Peterhof wiedererstanden ist.

Wilder Wein

ist für Südfassaden geeignet, Efeu für Nordseiten. Rankenpflanzen schützen die Fassaden vor zerstörerischen Temperaturschwankungen, UV-Strahlen, Wind und saurem Regen. Eine begrünte Fassade liefert zudem eine zusätzliche Wärmedämmung. Pflanzen zerstören keine Wände (außer Bretterschalung) und keine Fenster. Dies geht aus Untersuchungen hervor, die ein Westberliner Kreditinstitut durchführen ließ.



Technisches Gebäudesystem (hier: Reparaturhalle in Arhus) der dänischen Eisenbahn-Bauabteilung mit einfachen und klaren Konstruktionselementen

Schützender Gleichstrom

Stahl im Stahlbeton ist an und für sich durch den umgebenden Zementfilm recht gut geschützt. Dabei ist das Wasser in den Betonporen stark alkalisch. Bei fehlerhafter Verarbeitung des Betons und bei Verwendung von chloridhaltigem Tausalz bei Brückenbauwerken kann die schützende Schicht durchlöchert werden, und der Stahl beginnt zu rosten. Bei einem Bauvorhaben in Westberlin hat man dagegen jetzt das „Opferanodenprinzip" so abgewandelt, daß Kontaktelemente eingesetzt werden und ein schwacher Gleichstrom zur Kathode – der Strahlbewehrung – geschickt wird. Der Deckbeton muß nur an kleinen Stellen entfernt werden, an denen das Kontaktelement angebracht wird, um das weitere Rosten zu verhindern.

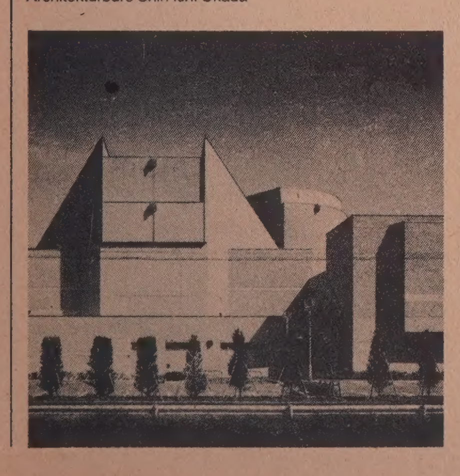
Trockenlegen von Bauwerken

Die Rekonstruktion von Wohngebäuden beginnt in der Regel mit dem Trockenlegen. Eine Möglichkeit dafür ist das sogenannte Ladungskompensationsverfahren. Dabei werden etwa 1,50 Meter tiefe Bohrungen schräg in die Wände der Häuser eingebracht. In diese Löcher mit einem Abstand von jeweils einem halben Meter setzen die Bauleute entsprechende Eisenstäbe ein. Sie wirken als Dipol und bilden ein magnetisches Feld, das ein Aufsteigen der Feuchtigkeit im Mauerwerk stark bremst.
Nach der herkömmlichen Technologie mußten die Löcher mit Preßlufthämmern in schwerer körperlicher Arbeit gebohrt werden. Seit 1983 fertigt der Handwerksbetrieb von Claus Krummel in Lichtenstein spezielle Bohrwagen, mit denen sich die Arbeit zum Trockenlegen von Gebäuden wesentlich erleichtern und rationalisieren lassen.

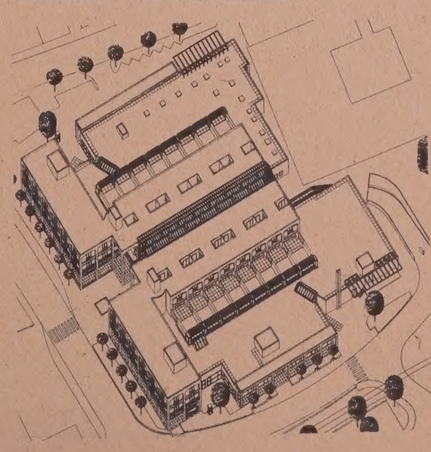
Finnisches Windkraftwerk

Ein Windkraftwerk mit einer Leistung von 300 Kilowatt entsteht in Kopparnaes bei Inkoo an der Küste des Finnischen Meerbusens. Die dänische Anlage ist 31 Meter hoch (Rotorachse), die Spannweite der Rotorblätter beträgt ebenfalls 31 Meter. Die Anlage beginnt bei einer Windgeschwindigkeit von mindestens fünf Metern in der Sekunde zu produzieren, erreicht ihren vollen Effekt bei 14 bis 25 Metern pro Sekunde und wird bei hohen Windstärken automatisch abgeschaltet. Die Anlage dient vor allem experimentellen Aufgaben. Die bisher leistungsfähigsten zwei Windkraftwerke im Ostseegebiet stehen im Süden Schwedens mit Leistungen von je 3 Megawatt.

Konzerthalle in Fukushima (Japan)
Architekturbüro Shin'ichi Okada



Wohn- und Geschäftshaus in Cham (Schweiz)
Architekten: H. P. Ammann, P. Baumann

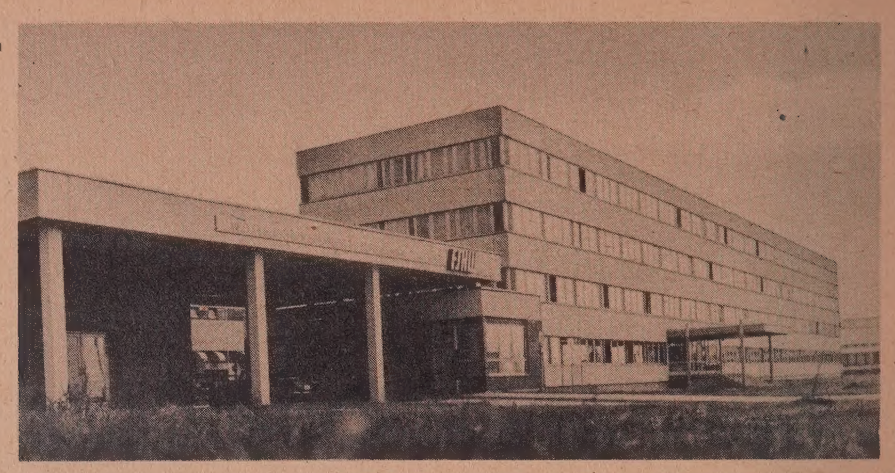


Naturwissenschaftliche Fakultät der Universität Oldenburg.
Architekten: G. Müller, G. Woldt, F. Wolff u. a.

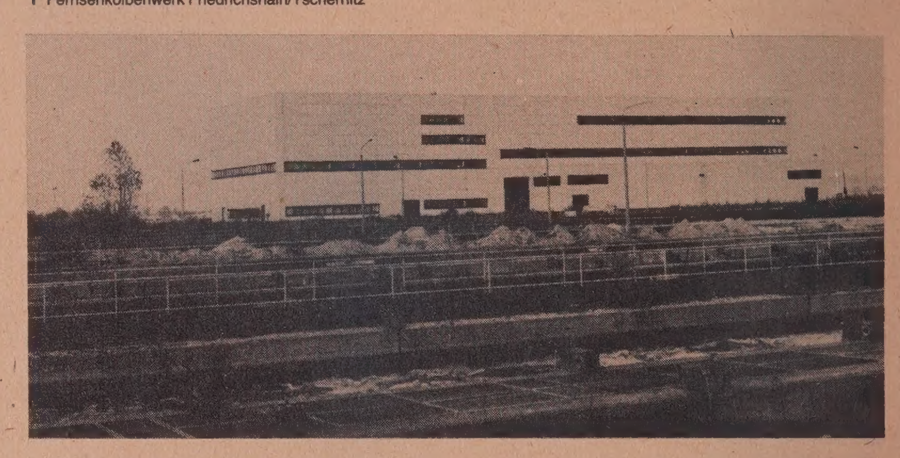


Initiativbeispiele im Industriebau bringen Tempogewinn

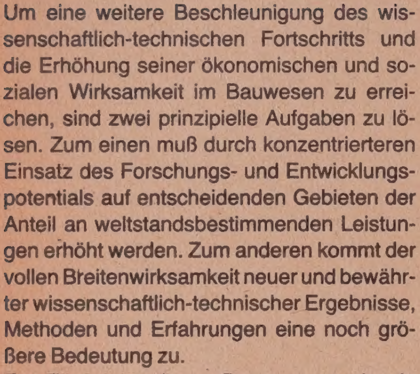
Dr.-Ing. Günther Schumann
Stellvertretender Bereichsleiter im Ministerium für Bauwesen



1 Fernsehkolbenwerk Friedrichshain/Tschernitz



2 Kläranlage Berlin-Falkenberg, 2. Baustufe



Um eine weitere Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und die Erhöhung seiner ökonomischen und sozialen Wirksamkeit im Bauwesen zu erreichen, sind zwei prinzipielle Aufgaben zu lösen. Zum einen muß durch konzentrierteren Einsatz des Forschungs- und Entwicklungspotentials auf entscheidenden Gebieten der Anteil an weltstandsbestimmenden Leistungen erhöht werden. Zum anderen kommt der vollen Breitenwirksamkeit neuer und bewährter wissenschaftlich-technischer Ergebnisse, Methoden und Erfahrungen eine noch größere Bedeutung zu.

Zur Förderung dieser Prozesse wurden in Vorbereitung auf die 8. Baukonferenz Führungs- und Initiativbeispiele organisiert, darunter 13 im Industriebau. Weitere 11 Spitzenleistungen rechneten Kollektive des zentralgeleiteten Industriebaus und des Instituts für Industriebau der Bauakademie der DDR in Vorbereitung auf den XI. Parteitag der SED ab. Die Realisierung dieser Beispiellösungen brachte sowohl neue wissenschaftlich-technische Ergebnisse, vor allem aber auch eine Reihe von wertvollen Erkenntnissen. Sie dienen der Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts bei den konkret festgelegten Vorhaben und der Herausarbeitung verallgemeinerungswürdiger Lösungen. Diese Lösungen wurden in Dokumentationen zusammengefaßt, in Abschlußverteidigungen bestätigt und auf Ausstellungen allen Bauschaffenden zugängig gemacht. Nun kommt es vor allem darauf an, die gewonnenen Erfahrungen für die Erarbeitung und Realisierung weiterer Spitzenleistungen zu nutzen und rasch überall anzuwenden.

Beispielgebende Ergebnisse wurden beim Investitionsvorhaben „Barkas-Werke" Karl-Marx-Stadt erreicht. Dort ist bereits vom Projekt her die günstigste Variante von Neubau und Rekonstruktion bei intensiver Nutzung vorhandener Gebäude bestimmt worden. Damit und durch die Anwendung effektiver Bautechnologien und Konstruktionen sowie moderner Rechen- und Informationstechnik konnten die Bauzeiten um 25 Prozent verkürzt und der Bauaufwand um 20 Prozent gesenkt werden. Eine gründliche Vorbereitung und planmäßige Realisierung der jeweiligen Teilabschnitte des Vorhabens waren dafür eine Voraussetzung. Maßnahmen der territorialen Rationalisierung unterstützen das Ganze. Im engen Miteinander der Partner wurden Besttechnologien erarbeitet, die in diesem Jahr unter Berücksichtigung der jeweils konkreten Bedingungen auch bei anderen Vorhaben Anwendung finden. Gegenwärtig wird in jedem Industriebaukombinat ein Nachfolgebeispiel in die Tat umgesetzt.

Eine hohe Wirkung ging auch von den ersten CAD/CAM-Lösungen im Bauwesen aus, die von den VEB Bau- und Montagekombinat Industrie- und Hafenbau und Tiefbaukombinat Berlin entwickelt worden waren. Sie geben wesentliche Aufschlüsse über die zweckmäßigste Gerätezusammenstellung, Aufwand und Dauer der Erarbeitung von Software sowie prinzipielle Anwendungsmöglichkeiten in der Projektierung. In den vergangenen Monaten entwickelten weitere Kombinate und Betriebe CAD/CAM-Lösungen und richteten rechnergestützte Arbeitsplätze ein. Dabei ist es möglich, die Qualität der Produkte zu verbessern, bedeutende Materialeinsparungen zu erzielen und mit dem Projekt neue wissenschaftlich-technische Erkenntnisse schneller zu nutzen.

Auch eine Reihe neuer Lösungen auf anderen Gebieten sind inzwischen praxiswirksam. Das kombinationsfähige Schalungssystem „Universelle Stahlrahmen-Träger-Schalung" ermöglicht beispielsweise eine wesentliche Senkung des Holzverbrauchs, eine höhere Qualität und Arbeitsproduktivität. Das Verfahren zur Aufbereitung und zum Wiedereinbau von sogenannten bindigem Lockergestein spart erhebliche Transportkapazitäten. Hervorzuheben wären außerdem die verbesserte Wärmedämmung von Industriegebäuden durch den Einsatz des neuen Dämmbaustoffes 300, ein Elementesortiment für eingeschossige Produktionsgebäude in Stahlbeton- und Spannbetonbauweise, ein neuer Gewächshaustyp sowie effektivere Verfahren im Rohrleitungsbau. All diese von den Kombinaten des Industriebaus in engem Zusammenwirken mit wissenschaftlichen Einrichtungen entwickelten Lösungen werden gegenwärtig – gestützt auf die in den Plänen getroffenen Festlegungen – verallgemeinert. Der XI. Parteitag der SED hat dazu eine klare und grundlegende Orientierung gegeben. So ist der spezifische Bauaufwand bei neu zu beginnenden Investitionsvorhaben im kommenden Fünfjahrplanzeitraum um 10 Prozent zu senken, sind der spezifische Produktionsverbrauch und die Selbstkosten weiter zu vermindern. Die Bauzeit gilt es um 15 Prozent zu verkürzen. Dabei ist – bei energieökonomisch vorteilhaftem Bauen – die Arbeitsproduktivität wesentlich zu steigern. Grundsätzlich sollen Investitionsvorhaben in zwei Jahren fertiggestellt werden.

Die Vervollkommnung der sozialistischen Arbeitskultur als Ziel der Arbeitsumweltgestaltung

„Bauen hat sozialen Inhalt. Es richtet sich darauf, die grundlegenden Lebensbedürfnisse gut zu befriedigen."
Erich Honecker auf der 8. Baukonferenz

Gedanken zur bewußten Auseinandersetzung mit unserer Arbeitsumwelt

Dipl.-Arch. Martin Decker
Chefarchitekt
VEB Bau- und Montagekombinat Süd
Kombinatsbetrieb Industrieprojektierung Karl-Marx-Stadt

Fragen der Umweltgestaltung sind Fragen der Wohn- und Arbeitsumweltgestaltung. Zu beiden Komplexen gibt es eine Menge theoretischer Erörterungen, wohl aber auch eine große Anzahl Einschätzungen zu realisierten Objekten beider Kategorien.

Angeregt durch die „Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR", Ergebnisse und Diskussionsbeiträge der 8. Baukonferenz und die Beschlüsse des XI. Parteitages der SED möchte ich einige Fragen der Gestaltung unserer Produktionsstätten erörtern, die mir zur Steigerung der Qualität in der komplexen Umweltgestaltung wichtig erscheinen.

In den „Grundsätzen" heißt es hierzu:

„Entsprechend der grundlegenden Bedeutung produktiver Tätigkeit für die Herausbildung sozialistischer Persönlichkeiten und ihrer gesellschaftlichen Beziehungen sollten die Architekten und Stadtplaner zur Schaffung einer Arbeitsumwelt beitragen, die Leistungsbereitschaft fördern hilft. Hohe Produktivität, Ordnung und Sicherheit in den Arbeitsstätten werden in nicht geringem Maße von ihrer ergonomischen und ästhetischen Gestaltung sowie von einer funktionell zweckmäßigen baulichen Ordnung der Industrieanlagen entsprechend den technologischen Erfordernissen und den Erkenntnissen der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation beeinflußt. Dies alles bewirkt wesentlich mit, daß sich die Arbeitszufriedenheit der Werktätigen erhöht und deren Verbundenheit mit ihrem sozialistischen Betrieb vertieft.

Den Industriearchitekten eröffnet sich hier im engen Zusammenwirken mit den Auftraggebern, Wissenschaftlern, Technologen, Form- und Farbgestaltern ein weites Feld fruchtbringender Tätigkeit. Hohe Effektivität und Investitionen und gediegene Qualität der Industriearchitektur sollten dabei stets eine Einheit bilden ..."

Ermuntert wurde ich zu diesen Ausführungen auch durch die Aufsätze Lothar Kühnes „Haus und Landschaft", die mir deshalb so lesenswert erscheinen, weil sie eigenes architekturtheoretisches Nachdenken provozieren.

Arbeitsumweltgestaltung – als ein wesentlicher Teil der Umweltgestaltung – fordert unsere schöpferischen Gedanken bei jeder Bauaufgabe heraus, besonders wenn es sich um Rekonstruktionsaufgaben in innerstädtischen Mischgebieten handelt. Hier wird ein fortschrittliches Funktionsverständnis erforderlich, welches auf unsere Lebensräume und Lebensformen abzielt und das sich nicht nur auf das Einzelobjekt mit den Gebrauchsanforderungen des betreffenden Nutzers und den daraus resultierenden Ergebnissen hinsichtlich erreichtem Gebrauchswert von seiten der Entwurfsverfasser und Ausführenden beschränkt.

Wenn wir – im Sinne unserer ökonomischen Strategie – davon ausgehen, daß die Erweiterung unserer Grundfonds weitgehend in Form intensiv erweiterter Reproduktion erfolgen muß, dann hat das Konsequenzen auf Struktur und Gestaltung unserer Städte. In den innerstädtischen Bereichen ist die bestehende Umwelt in ihrem dialektischen Verhältnis zur sich verändernden und sich weiter entwickelnden sozialistischen Lebensweise zu sehen. Im Zusammenhang mit erforderlichen Rekonstruktionsmaßnahmen innerhalb von Wohngebieten sowohl als auch in Neubau- und Mischgebieten müssen die neuen gesellschaftlichen Ziele durch das baulich-räumliche Erscheinungsbild deutlicher umgesetzt werden. Es besteht die Notwendigkeit, städtebaulich-räumliche Strukturen zu entwickeln, welche die Bedürfnisse unserer Menschen an ihre gebaute räumliche Umwelt erfüllen können bzw., die geeignet sind, herauszufordern und damit die Entwicklung der gesellschaftlichen und individuellen Lebensprozesse aktiv unterstützen. Das ist nur möglich, wenn wir unsere Umwelt anschaulich, attraktiv und begreifbar machen. Nur so wird sie angenommen, fordert heraus und wird damit lebendig. Letztlich geht es darum, die Wechselwirkungen zwischen baulich-räumlicher und gesellschaftlich-sozialer Struktur praktisch umzusetzen, bzw. in Erscheinung treten zu lassen.

Eine gesellschaftliche Lebensweise entwickelt sich im Sozialismus auch durch eine gestaltete räumliche Umwelt, formt sich auch aus gestalteten Lebensbedingungen innerhalb unserer Lebensräume. Dabei ist eine sozialistische Lebensweise als Gesamtheit der Lebensäußerungen sozialistischer Produzenten zu verstehen. Aus ihnen ergibt sich speziell die laufende Umwälzung der Bedingungen der Arbeit. Dabei geht es im besonderen Maße um Verwirklichung von Idealen der Arbeiterklasse, wobei Arbeit und Leben (bzw. Wohnen) niemals getrennt voneinander betrachtet werden sollten.

Für den Industriearchitekten stellt sich die Frage, wie er im Rahmen von Rekonstruktionsmaßnahmen der Mischgebiete unserer Städte – aber auch in Neubau-Mischgebieten – dazu beitragen kann, das neue Wesen der Arbeit weiterhin verbessert formen und gestalten zu helfen. Wie kann der Industriearchitekt dazu beitragen, unsere gesellschaftliche Lebensweise darzustellen und somit entwickeln zu helfen.

Aus der täglichen Entwurfsarbeit heraus möchte ich zu Gedanken anregen, welche zur qualitativen Entwicklung unserer Umweltgestaltung beitragen sollten.

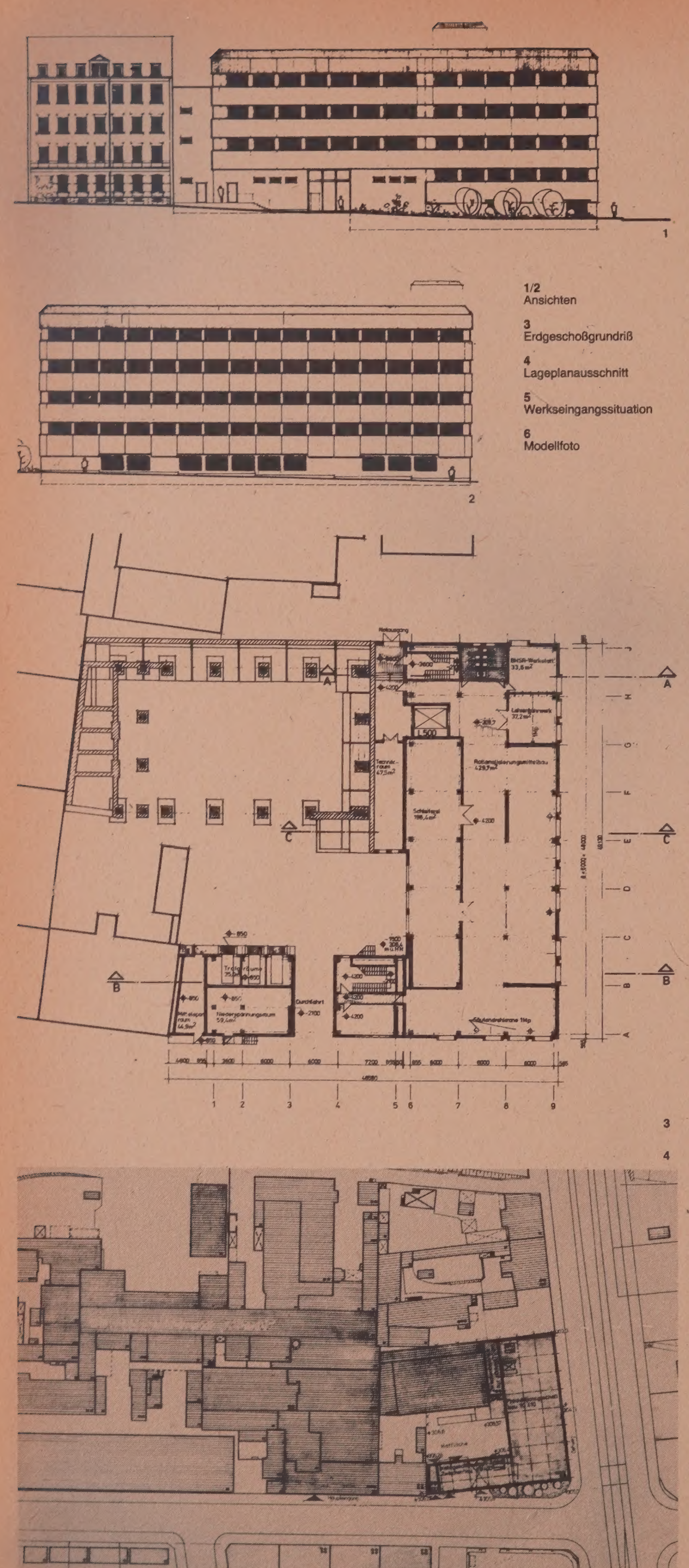
Ich möchte dazu anregen, eine gewisse Transparenz unserer Industriebetriebe und Arbeitsstätten in allen möglichen Fällen anzustreben. Ältere Bauten der Produktion wirken aus traditioneller Überkommenheit oft undurchsichtig, anonym, manchmal auch finster. Das ist mitunter auf Abmessungen zurückzuführen, welche menschliche Maßstäbe sprengen und dadurch oft ein abweisendes Erscheinungsbild hervorrufen. Ihr Inhalt ist meist unablesbar. Hier sollte man nach Möglichkeit etwas verändern. Warum öffnen sich unsere Vorhaben nicht und bestimmen damit vom Inhalt her den Lebensraum unserer Menschen? Warum zeigen wir unseren Kindern, Jugendlichen und anderen Passanten nicht, was und wie produziert wird? Wäre es nicht interessant, einen Handwerksbetrieb, einen Betrieb aus dem Bereich der Konsumgüterwirtschaft ein wenig durchsichtiger zu gestalten? Das würde erheblich zur Belebung der Straßen und Lebensräume alter und vor allem auch neuer Städte beitragen. In erster Linie ist das ein funktionelles Problem, woraus sich gestalterische Möglichkeiten ableiten. Wichtig dabei ist die Übereinstimmung aller Elemente des Bauens mit seinem inneren Gehalt.

Zunächst bin ich der Auffassung, daß wir in den vielen Fällen Grund und Möglichkeit hätten, in das, wie und was wir produzieren, gewissen Einblick nehmen zu können. Selbstverständlich muß das stets in vollem Einklang mit den Anforderungen an hohe Wirtschaftlichkeit, Ordnung und Sicherheit stehen. Auch kommt eine solche Transparenz sicher der weiteren Entwicklung einer neuen Auffassung und Beziehung zur Arbeit innerhalb der Betriebe entgegen. Natürlich will ich keine Glashäuser bauen, aber oft möchte ich gern Kindern zeigen, was sich hinter den Mauern von Produktionsstätten, in die sie eines Tages selbst gelangen, verbirgt – und ein solches Verlangen haben sicher viele unserer Menschen. Dazu genügen Einblicke, wenn auch nur teilweise. So könnte nicht nur der Drang nach Wissen befriedigt werden. Auf diese Weise käme auch „produzierendes" Leben in unsere Umwelt und es ergäben sich gestalterische Möglichkeiten, welche sich städtebaulich-räumlich in der näheren Umgebung, im Umfeld, und architektonisch am Einzelobjekt niederschlagen könnten. Die Entwicklung des Sozialismus bedingt Gestaltung zur Verwirklichung von Interessen menschlicher Gesellschaft und erfordert nach Lothar Kühne ein „kommunistisches Raumprogramm des gesellschaftlichen Lebens".

In diesem komplexen Sinne sind im Industriebau Funktionen und Proportionen (Gestaltung) von Gebäuden und Anlagen ebenso zu durchdenken wie die erforderliche Ökonomie in Form der Übereinstimmung von Gebrauchsanforderungen und Gebrauchseigenschaften. Das eine führt zur Weiterentwicklung unseres Arbeitsinhaltes – der Lebensweise im allgemeinen und damit zur Gestaltung der komplexen Umwelt – das andere zum hohen Gebrauchswert für den Betreiber, zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Werktätigen innerhalb des Betriebes bzw. zu deren Arbeitsplatz- und Arbeitsumweltgestaltung.

Wir Architekten sollten unsere Aufgabe so verstehen, daß wir neben dem Gebrauchswert in gemeinsamer Arbeit mit dem gesellschaftlichen Auftraggeber auch Grundlagen für neue Lebens- und Betrachtungsweisen zu suchen und zu schaffen haben. Soziale Strukturen innerbetrieblicher Funktionen sollten nicht allein und abgegrenzt im Betriebsgelände gesehen werden. Mit Einzelvorhaben erzeugen und bilden wir soziale Strukturen, die zur Gestaltung unserer Umwelt führen. Eine Anweisung zum Handeln ergibt sich aus ideologischen Erkenntnissen und schöpferischen Umsetzungsideen. Dazu soll dieser Beitrag anregen.

An zwei Beispielen möchte ich die dargelegten Gedanken verdeutlichen und praktisch belegen. Das erste Beispiel ist ein Bauvorhaben im innerstädtischen Bereich – eine Rekonstruktionsmaßnahme innerhalb vorgegebener Quartierbebauung. Das andere Beispiel ist ein Versuch mit einem Neubauvorhaben, unser soziales Anliegen im Umfeld der Produktionsstätten zu gestalten.



1/2
Ansichten

3
Erdgeschoßgrundriß

4
Lageplanausschnitt

5
Werkseingangssituation

6
Modellfoto

Zum 1. Beispiel:

Im Stadtraum Karl-Marx-Stadt – an einer Hauptverkehrsstraße mit öffentlichen Verkehrsmitteln und regem Fußgängerbetrieb vom und zum Zentrum – soll die Rekonstruktion und Erweiterung eines mittleren Industriebetriebes vorgenommen werden. Er liegt inmitten eines Wohngebietes – besteht aus Alt- und Neubausubstanz der 60er Jahre. Einige noch von Kriegszerstörungen übrig gebliebene Baulücken sollen für die vorgesehene Erweiterung mit genutzt werden. Es handelt sich um die Rekonstruktion eines Werkes mit der Aufforderung, neue Produktionsbereiche wie zum Beispiel Ratiomittelbau, Werkstätten und Lager zu schaffen. Alle neuen Gebrauchsanforderungen lassen sich in einem Geschoßbau unterbringen. Die drei genannten Funktionen sind aus Gründen der höheren Fußbodenbelastung einschließlich Fahrverkehr vorzugsweise im Erdgeschoß anzuordnen. Solche Werkstätten sind zugleich interessante Bereiche für eine teilweise Einsichtnahme durch den vorbeigehenden Straßenpassanten. So wurde eine Konzeption entwickelt, welche diese nicht umweltbelastende Produktion – in Einklang mit rationeller Technologie und allen notwendigen Anforderungen der Sicherheit und Ordnung im Betrieb – in Teilen „transparent", sichtbar und einsehbar werden läßt, indem sie sich durch größere Fensteröffnungen in bestimmten Bereichen dem Lebensraum hin öffnet. Es handelt sich hier sicherlich um ein triviales Beispiel, das lediglich in einfacher Weise dazu beitragen soll, den vorgetragenen Grundgedanken darzustellen.
(3 Zeichnungsausschnitte: Ansicht, Grundriß, Lageplan) Konzeption: Dipl.-Ing. BdA/DDR Petra Helbig mit gestalterischer Beratung des Verfassers

Zum 2. Beispiel:

Bei dem nunmehr in einigen Zeitschriften unterschiedlich interpretierten Neubau, Gießerei „Rudolf Harlaß", war neben der Arbeitsplatzgestaltung die Arbeitsumweltgestaltung im weitesten Sinne Ziel der architektonisch-städtebaulichen Lösung.
Wir wollten den Großbetrieb von der sozialen Struktur her dem Besucher und Passanten gegenüber öffnen, dem Betriebsfremden anziehend und interessant machen und dem Gießereiarbeiter einen ansprechenden Eintritt zu seiner Arbeit verschaffen. Weiteres Anliegen an diesen Standort war, die Landschaft in das Werk hineinfließen zu lassen. Wir wollten mit den Mitteln der Architektur – unterstützt durch bildkünstlerische Details – den Nutzern einen Lebensraum schaffen, der unserem Inhalt der Arbeit entspricht.
(2 Fotos) Entwurf: Architektenkollektiv unter Leitung des Verfassers
In dieser Weise kann man differenzierte Gestaltung erreichen und damit auch umliegende Wohngebiete gleichermaßen interessant und lebendig machen.
Vielleicht sind die hier vorgetragenen Gedanken geeignet, über bloßes Wiederverwendungs- und Angebotsprojektdenken hinaus die weitere Entwicklung der Lebensräume unserer Produktivkräfte – also unserer Gesellschaft – zu beachten und zu durchdenken. Ich will erneut darauf hinweisen, daß Architektur – in diesem Fall die Architektur der Industrie – über eine auf rein praktische und technologische Erfordernisse materielle Bedürfnisse gerichtete Bautätigkeit hinausgeht und daß sie sich verstärkt auch auf arbeitskulturelle und geistige Bedürfnisse auszurichten hat.
Erinnern wir uns der Worte Erich Honeckers zur 8. Baukonferenz: „Wir schaffen Bauwerke, die das Leben vieler Generationen – ihr Wohnen und ihre Arbeit begleiten werden . . .".
„Mit dem Projekt und der Bautechnologie wird über Qualität und Ökonomie des Bauwerks entschieden – auch über seine soziale Wirksamkeit".
In diesem Sinne geht es um neue Ideen, die stets das günstigste Verhältnis von Aufwand und Ergebnis im Auge haben.

5

6

Vorschläge zur Weiterentwicklung des Angebotes an mehrgeschossigen Mehrzweckkonstruktionen für die Industrie

Dr.-Ing. Klaus Methner, Architekt BdA/DDR
Dozent am Wissenschaftsbereich Industrie- und Landwirtschaftsbauten der Technischen Universität Dresden, Sektion Architektur

An die geometrische Form, die bauliche Struktur und an die Parameter der Konstruktion mehrgeschossiger Produktionsgebäude werden durch den Nutzungsprozeß im zunehmenden Umfange erhöhte Anforderungen gestellt.
Diese Tatsache leitet sich einerseits aus den Ansprüchen ab, die moderne und insbesondere integrierte und automatisierte Fertigungsverfahren an das Bauwerk stellen und andererseits aus der Gegebenheit, daß bei der Rekonstruktion und baulichen Erweiterung von Industriewerken Produktionsanlagen, die bisher aus Gründen spezieller Gebrauchsanforderungen an das Bauwerk ausschließlich in eingeschossigen Gebäuden angeordnet wurden, entsprechend der sich aus den örtlichen Bedingungen ergebenden Notwendigkeit einer intensiveren Baulandnutzung in Geschoßbauten untergebracht werden müssen.
Hieraus könnten sich folgende erhöhte Anforderungen an die Form und die Struktur mehrgeschossiger Produktionsgebäude sowie an die Parameter der Gebäudekonstruktion ergeben:

- Einsatz großflächiger kompakter Geschoßbauten mit einer großen Gebäudetiefe und einer geringen Geschoßzahl (z. B. 72,0 m × 144,0 m, 2 Geschosse) unter weitgehendem Verzicht auf die Ausleuchtung der Produktionsräume mit Tageslicht
- Anwendung großer Stützenabstände über die bisher üblichen, auch noch künftig erforderlichen 6,0 m × 6,0 m hinaus von 6,0 m × 9,0 m, 6,0 m × 12,0 m und 9,0 m × 9,0 m, in Ausnahmefällen von 6,0 m × 18,0 m und 12,0 m × 12,0 m bei Deckennutzlasten von 10,0 und 15,0 kN/m², in Ausnahmefällen bis 25,0 kN/m² und darüber
- Einsatz von weitgespannten Dachkonstruktionen mit Stützenabständen bis 6,0 m × 18,0 m zur Erreichung weitgehend stützenfreier Räume im obersten Geschoß
- Einsatz von zweigeschossigen Produktionsgebäuden mit großen Stützenabständen bis 12,0 m × 24,0 m im Obergeschoß, im Bedarfsfall mit Hebezeugausrüstungen und Oberlichtfenstern.

Eine durch den Verfasser vorgenommene Auswertung ausländischer Fachliteratur des Bauwesens hat diese auch in der DDR zu verzeichnende Entwicklungstendenz bestätigt (3). Insbesondere die sowjetische Bauforschung hat sich in den zurückliegenden 15 Jahren intensiv mit der Entwicklung des mehrgeschossigen Produktionsgebäudes und hier insbesondere des zweigeschossigen Gebäudes mit großen Stützenabständen im Obergeschoß befaßt und entsprechende konstruktive Grundlagen erarbeitet. So wird der letztgenannte Gebäudetyp in der UdSSR im Zeitraum von 1980 bis 1990 bei 24 % aller mehrgeschossigen Produktionsgebäude angewendet, wobei der Stützenabstand im Obergeschoß bis 12,0 m × 36,0 m beträgt bei einem vorrangigen Stützenabstand von 6,0 m × 9,0 m im Untergeschoß. Weitere 24 % der Produktionsgebäude mit drei und mehr Geschossen besitzen im Obergeschoß Stützenabstände von vorrangig 6,0 m × 18,0 m und 6,0 m × 24,0 m bei Stützenabständen in den unteren Geschossen bis 6,0 m × 12,0 m, in Einzelfällen bis 6,0 m × 18,0 m und 12,0 m × 12,0 m (1).
Die Bedeutung und Einsatzbreite des zweigeschossigen Produktionsgebäudes mit großen Stützenabständen im Obergeschoß kommt auch darin zum Ausdruck, daß nahezu die Hälfte aller in Fachzeitschriften des Bauwesens der BRD und der Schweiz im Zeitraum von 1970 bis 1984 beschriebenen mehrgeschossigen Produktionsgebäude diesen Gebäudetyp betrafen. Als besonders effektiv wird hierbei mehrfach ein Stützenabstand von 7,5 m × 7,5 m im Untergeschoß und 15,0 m × 15,0 m im Obergeschoß genannt.
Bei der Entwicklung des künftigen Erzeugnisangebotes des Bauwesens der DDR an mehrgeschossigen Mehrzweckkonstruktionen ist neben den genannten Entwicklungsrichtungen die nationale und internationale Tendenz zum Einsatz von unterzuglosen mehrgeschossigen Konstruktionen mit ihren Vorteilen hinsichtlich des bautechnischen und ingenieurtechnischen Ausbaus und der Reduzierung der Gebäudekubatur bei gleichzeitig besserer Innenraumerscheinung zu berücksichtigen.
Ausgehend von diesen Entwicklungstendenzen im Industriebau und unter Auswertung der in der DDR vorliegenden wissenschaftlichen Arbeiten zum Bedarf an geometrischen und Belastungsparametern bei ein- und mehrgeschossigen Produktionsgebäuden (2, 4), schlägt der Verfasser unter Zuordnung der einzelnen Bauweisen und Konstruktionsprinzipien zu Gebrauchswertgruppen entsprechend ihrer spezifischen geometrischen und statisch-konstruktiven Eigenschaften folgende Entwicklungsrichtung für das Erzeugnisangebot des Bauwesens der DDR an mehrgeschossigen Mehrzweckkonstruktionen vor:

- **Stahlbetonmontagebauweise – unterzuglose Konstruktionen**
  Einsatzbereich: mehrgeschossige Gebäude mit geringen Anforderungen an den Stützenabstand und die Deckennutzlast bei gleichzeitig hohem bautechnischem oder ingenieurtechnischem Ausbaugrad (Büro- und Verwaltungsgebäude, Sozialanlagen, Laboratorien, leichte Produktionsanlagen, Dienstleistungseinrichtungen u. a. m.)
  Konstruktionsangebot: Riegellose Bauweise Cottbus (RBC), Hubdeckenkonstruktion vom VEB Bau- und Montagekombinat Kohle und Energie, Geschoßbau 83 vom VEB Bau- und Montagekombinat Ost
  Parameterangebot: Stützenabstände ≤ 7,2 m × 7,2 m, Deckennutzlasten ≤ 7,5 kN/m²
  Anmerkung: aus Gründen eines möglichst geringen bautechnischen Ausbauaufwandes ist bei der RBC die Deckenuntersicht ohne Abstufungen zwischen Haupt- und Nebendeckenplatte anzubilden und die Kassettierung der Hauptdeckenplatte durch eingelegte Formelemente, z. B. aus Gasbeton, auszugleichen
- **Stahlbetonmontagebauweise – Konstruktionen mit Unterzügen**
  Einsatzbereich: mehrgeschossige Produktions- und Lagergebäude mit hohen Anforderungen an den Stützenabstand und die Deckennutzlast und gesellschaftliche Einrichtungen mit hohen Anforderungen an den Stützenabstand (Handelseinrichtungen, gastronomische und kulturelle Einrichtungen)
  Konstruktionsangebot: SKBS 75
  Parameterangebot: für Industriebauten Riegelspannweiten von 6,0 m, 9,0 m und 12,0 m und Deckenspannweiten von 6,0 und 9,0 m bei einer Deckennutzlast von ≤ 17,0 kN/m² sowie bis 27 kN/m² bei Stützenabstand 6,0 m × 6,0 m, für Gesellschaftsbauten Riegelspannweiten von ≤ 7,2, 9,6 und 12,0 m und Deckenplattenspannweiten von ≤ 7,2 m bei einer Deckennutzlast von ≤ 6,0 kN/m²
  Anmerkung: die Elementeabmessungen von 9000 mm entsprechen nicht dem Grundraster der SKBS 75 von n · 12 M, sind jedoch aus Gründen der Kombinierbarkeit mit den Elementen der eingeschossigen Mehrzweckkonstruktion, die auf dem Grundraster von n · 15 M aufbauen, erforderlich, die hierdurch beim bautechnischen Ausbau entstehenden Differenzen sind durch Paßelemente von 600 mm Breite und im Bereich der Außenwand durch eine Veränderung des Abstandes der Randstützen auf 6000 mm auszugleichen.
- **Ortbetonbauweise – Konstruktionen mit Unterzügen**
  Einsatzbereich: Produktionsgebäude mit hohen Anforderungen an den Stützenabstand oder die Deckennutzlast und bei hohen geometrischen Anpassungsanforderungen an das Bauwerk, z. B. bei Rekonstruktionsaufgaben
  Konstruktionsangebot: vereinheitlichte Ortbetonkonstruktion mit einem von allen Bau- und Montagekombinaten einsetzbaren großflächigen Schalungssystem, z. B. im Schaltischabsenkverfahren.
  Parameterangebot: Stützenabstand 6,0 m × 18,0 m und 12,0 m × 12,0 m, Deckennutzlasten ≥ 20,0 kN/m² bei allen Stützenabständen
- **Auflagerung weitgespannter Dachtragwerke auf eine mehrgeschossige Mehrzweckkonstruktion**
  Einsatzbereich: Produktionsbauten, Nebenanlagen der Industrie (Verpflegungseinrichtungen), gesellschaftliche Einrichtungen
  Konstruktionsangebot: Geschoßkonstruktion SKBS 75, Dachkonstruktion aus Elementen der EMZG 83 (Haupt- und Zusatzsortiment)
  Parameterangebot: Normalgeschosse entsprechend dem bereits dargestellten Angebot SKBS 75, im Obergeschoß Stützenabstände von 6,0 m × 12,0 m und 6,0 m × 18,0 m
  Konstruktionslösung: Auflagerung der Stahlbetonvollwandbinder auf spezielle SKBS 75-Stützen mit einem der Systemlinienlage angepaßten, vollwandigen Stützenkopf, Randanpassung aller Rand- und Eckstützen an die Systemlinie, Stabilisierung des Dachgeschosses durch zweigeschossige SKBS 75-Stützen oder über die Wandscheiben unter Ausbildung der Dachdecke als Scheibe sowie bei gesellschaftlichen Einrichtungen und Nebenanlagen der Industrie mit geringen Anforderungen an Zusatzlasten in der Dachebene Auflagerung von VT-Faltwerkträgern auf SKBS 75-Längsriegel, Stabilisierung des Dachgeschosses über zweigeschossige SKBS 75-Stützen
  Anmerkung: nach Vorlage eines Angebotes für die Riegellänge 12,0 m in der SKBS 75 kann in allen erforderlichen Fällen der entsprechende Dachriegel 12,0 m zum Einsatz kommen
- **Einbau einer Geschoßdecke in eine eingeschossige Mehrzweckkonstruktion**
  Einsatzbereich: großflächige zweigeschossige Produktionsgebäude mit hohen bis sehr hohen Anforderungen an die Stützenabstände im Obergeschoß und/oder Einsatz von Hänge- oder Brückenkrananlagen sowie partielle Geschoßeinbauten in Hallen oder Hallenkomplexen
  Konstruktionsangebot: Einbau einer Geschoßdecke aus SKBS 75-Elementen in eine eingeschossige Gebäudekonstruktion EMZG 83 (Hauptsortiment)
  Parameterangebot: im Untergeschoß Stützenabstände 6,0 m × 6,0 m und 6,0 m × 9,0 m und im Obergeschoß 6,0 m × 18,0 m bis 12,0 m × 24,0 m, Deckennutzlast ≤ 17,0 kN/m² sowie bei Stützenabstand 6,0 m × 6,0 m bis 27,0 kN/m²
  Konstruktionslösung: Einbau der Geschoßdecke SKBS 75 ohne Veränderungen am Stützensortiment der EMZG 83 durch Einsatz von Beistellstützen zu den eingeschossigen Hallenstützen unter Anwendung des Zweiriegelsystems mit Riegelquerlage, Zwischenstützen aus dem SKBS 75-Sortiment
  Anmerkung: bei Deckennutzlasten > 27,0 kN/m² (in UdSSR bei genanntem zweigeschossigen Gebäudetyp bis 50,0 kN/m² vorliegend) Einbau einer Geschoßdecke in Ortbeton oder Aufsetzen einer Stahlleichtbaukonstruktion auf ein Untergeschoß in der Ortbetonbauweise.

Mit der dargestellten stärkeren Ausrichtung des Elementesortiments des für die Erfüllung höherer Gebrauchsanforderungen besonders geeigneten Konstruktionssystems SKBS 75 auf die Bedürfnisse der Industrie und der umfassenden geometrischen und konstruktiven Abstimmung zwischen der eingeschossigen Mehrzweckkonstruktion EMZG 83 und der mehrgeschossigen Mehrzweckkonstruktion SKBS 75 sowie mit der Einführung einer territorial uneingeschränkt verfügbaren mehrgeschossigen Ortbetonkonstruktion ist es ohne grundsätzliche Umstellungen im Erzeugnisangebot möglich, die erhöhten Gebrauchsanforderungen der Industrie an das mehrgeschossige Produktionsgebäude durch das Bauwesen der DDR im vollen Umfange zu erfüllen.
Da die Gebrauchswerte einer Gebäudekonstruktion, insbesondere einer mehrgeschossigen, von entscheidender Bedeutung für die Einordenbarkeit und Effektivität der Produktionsprozesse sind, wäre es im Hinblick auf den derzeitig sich in der Industrie vollziehenden Übergang zu hocheffektiven Fertigungsverfahren mit ihren erhöhten Ansprüchen an das Bauwerk bei gleichzeitiger Notwendigkeit des verstärkten Einsatzes von Geschoßbauten bei betrieblichen Rekonstruktionsmaßnahmen wünschenswert, die Gebrauchswerte des Erzeugnisangebotes der Betonindustrie im dargestellten Umfange möglichst kurzfristig zu erweitern.

Literatur

(1) Granew W. W., Watman A. P.
Wege zur weiteren Entwicklung der Unifizierung von Gebäuden der Industriebetriebe und zur Typisierung ihrer Konstruktion Promyšlennoe stroitelstvo 12/1983 S. 13–16

(2) Lipinski, P.
Funktionelle Grundlagen aus den produktiven Bereichen der Industrie und ihre Auswirkungen auf die Rationalisierung und Weiterentwicklung der Gebäude aus Mehrzweckkonstruktionen
Dissertation B
Technische Universität Dresden 1982

(3) Methner, K.
Das mehrgeschossige Produktionsgebäude – ein Beitrag zu seiner Rationalisierung und Weiterentwicklung in der DDR
Dissertation B
Technische Universität Dresden 1986

(4) Schmidt, H.-G.
Ein Beitrag zur Entwicklung bautechnischer Grundlagen für flexibel automatisierte integrierte Fertigungen der Klein- und Mittelserie des Werkzeugmaschinenbaus
Dissertation A
Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar 1986



1

Fernsehkolbenwerk Friedrichshain/ Tschernitz

Bauingenieur Egon Mahnkopf
Architekt BdA/DDR

VEB Bau- und Montagebaukombinat
Kohle und Energie
Kombinatsbetrieb Forschung und
Projektierung Berlin

Mit der Fertigstellung und Inbetriebnahme des Werkes im Jahre 1984 wurde in der DDR die Produktion von Fernsehkolben für das Farbfernsehen aufgenommen.
Die Wahl des Standortes im Raum Weißwasser, Bezirk Cottbus, erfolgte unter Berücksichtigung der dort ansässigen Glasindustrie mit dem vorhandenen Arbeitskräftepotential. Eine Standortoptimierung führte zu der endgültigen Einordnung der Werksanlage an die Peripherie der Gemeinde Tschernitz mit dem Ergebnis einer wesentlichen Einsparung an landwirtschaftlicher Nutzfläche.
Zur Verfügung stand ein langgestrecktes Baufeld an der F 156. Die Ausbildung der Gesamtanlage erfolgte in maximaler Kompaktierung und hoher Bebauungsdichte bei Anwendung moderner Konstruktionsprinzipien in Vollmontage.
Der Hauptproduktionskomplex gliedert sich entsprechend dem Produktionsfluß in:

- Gemengeaufbereitung (1)
- Schmelzen und Formgebung (2)
- Weiterverarbeitung mit Gütekontrolle (3)

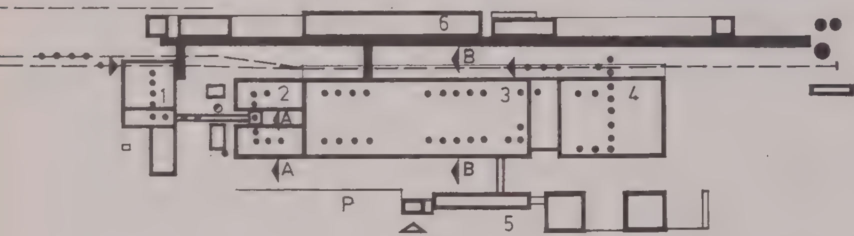
1
Erscheinungsbild der Gesamtanlage mit Werkseingang von der Straße F 156. Im Eingangsbauwerk befindet sich neben dem Pförtner die Buswartehalle (links vom Eingang)

2
Straßenansicht mit Werkseingang und Hauptproduktionsanlage. Perspektive: E. Mahnkopf

2



3



4

3
Werkseingang mit Parkplatz und Buswartehalle. Im Hintergrund das Sozial- und Betriebsgebäude (VGB)

4
Funktionsschema
1 Gemengeaufbereitung
2 Schmelzen und Formgebung
3 Weiterverarbeitung mit Endkontrolle
4 Lagerung und Auslieferung
5 Werkerschließung, Betriebsführung und Arbeitskräftebetreuung
6 Hilfs- und Nebenanlagen

5
Hauptproduktionsgebäude mit Wannenhalle und Weiterverarbeitungsgebäude (Außenwand aus Gassilikatbetonelementen; Schallschürze aus Ekotal; die Produktionsebene des 1. Obergeschosses durch Fensterband betont). Im Hintergrund Fußgängerbrücke zum Sozialgebäude

6
Hilfs- und Nebenanlagen. Links: Umformstation; rechts: Gemengeaufbereitung; Rohrbrücken dienen der technischen Medienverteilung in dem Produktionsbereich.

7
Blick auf die Scherbenlagerhalle (links), die Gemengeaufbereitung und die Wannenhalle (rechts) mit aufgesetzter Entlüftungshaube. Filteranlage und Abluftschornstein führen die Verbrennungsgase beim Schmelzprozeß ab und reinigen sie.

■ Lagerung und Auslieferung (4)
Der Abtransport der Fernsehkolben zur Ausrüstung im Werk für Fernsehelektronik Berlin erfolgt über Straße und Bahn.
Dem Hauptproduktionskomplex wurden parallel die Anlagen der Werkserschließung, der Betriebsführung und der Betreuung der Werktätigen (5) sowie die erforderlichen Hilfs- und Nebenanlagen und die Gleisanlage mit Anschluß an den Bahnhof Wolfshain zugeordnet (6).
Wolfshain ist auch Standort des notwendigen Heizwerkes mit einem Angebotsprojekt von BMK Kohle und Energie.
Es erfolgte eine konzentrierte Anordnung aller Ver- und Entsorgungssysteme einschließlich der Rohrbrücken für die Medienverteilung in einem ausschließlich dafür vorgesehenen stark technologisch durchdrungenen Teilbereich des Werkes.
Das Werk erhielt ein 2spuriges Ringstraßensystem mit Parkplatz und Werkbushaltestelle.
Die Betreuung der Werktätigen des 3schichtig arbeitenden Betriebes wird zentral organisiert.

5

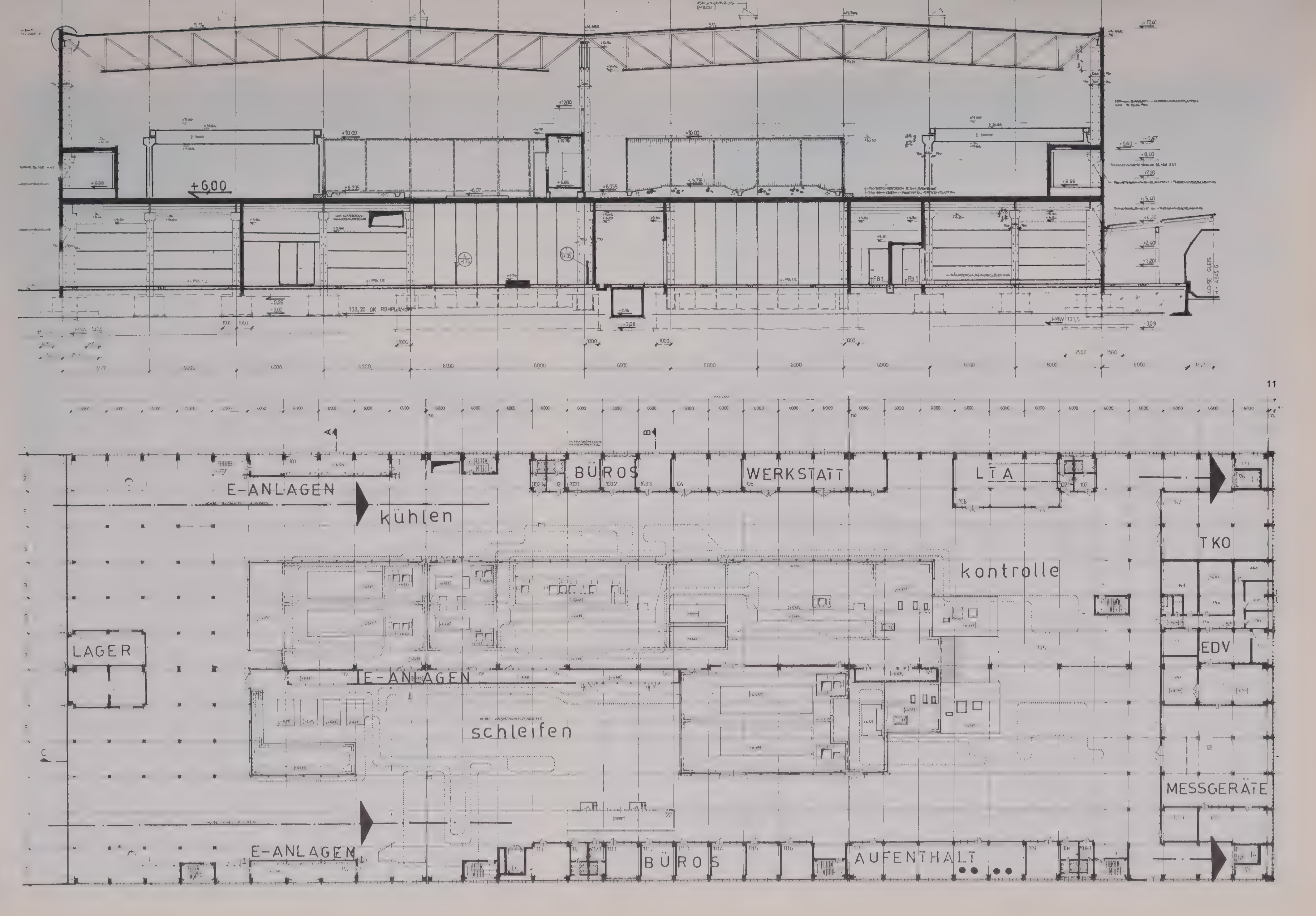


6

7

8

9


+6,00
132,20 OK ROHPLANUM
11
E-ANLAGEN
kühlen
BÜROS
WERKSTATT
LIA
TKO
kontrolle
EDV
LAGER
E-ANLAGEN
schleifen
MESSGERÄTE
E-ANLAGEN
BÜROS
AUFENTHALT

12

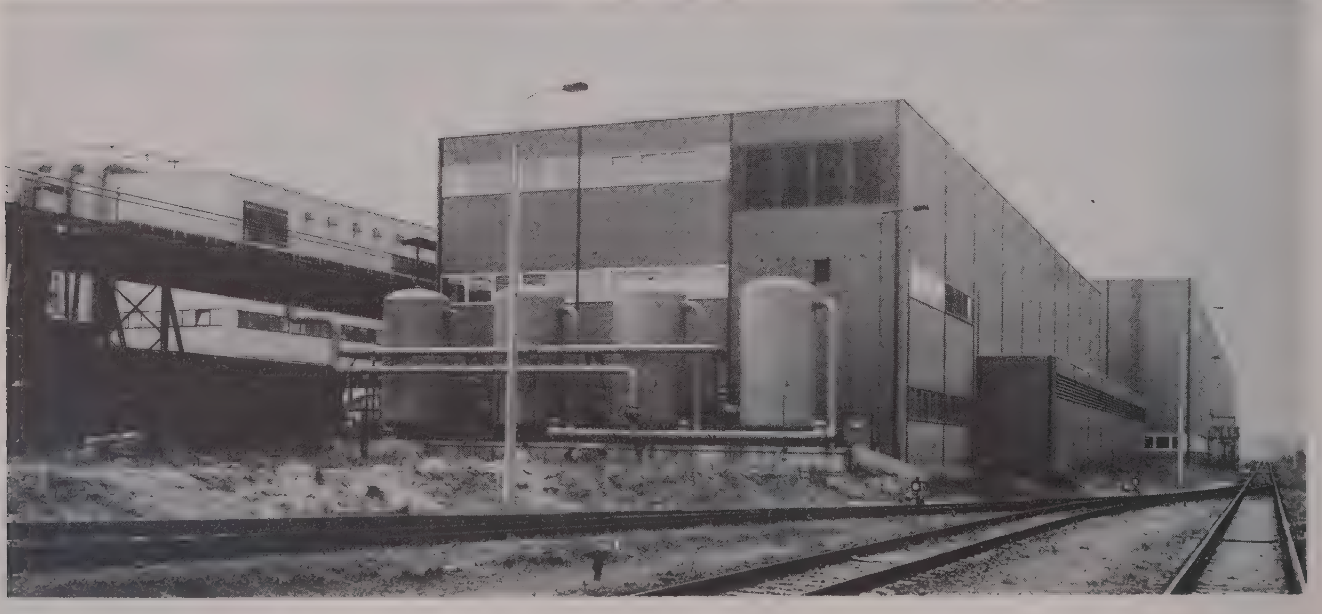
13

Bautechnischer Projektant:
VEB Bau- und Montagekombinat
Kohle und Energie
Kombinatsbetrieb
Forschung und Projektierung Berlin

Autoren:
Dipl.-Arch. Jochen Jentsch, Architekt BdA/DDR
Bauing. Günter Laur
Bauing. Egon Mahnkopf, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Michael Porep
Bauing. Hans-Joachim Riebe
Dipl.-Arch. Klaus Thimm

Hauptauftragnehmer:
VEB Bau- und Montagekombinat
Kohle und Energie

14



8
Blick auf die zwei Wannenhallen, rechts angesetzt die Filterhalle. Die Schrägbandbrücke dient dem Transport des Gemenges zu den Schmelzöfen.

9
Wannenhalle. Querschnitt 1:250

10
Weiterverarbeitungsgebäude. Querschnitt 1:300

11
Weiterverarbeitungsgebäude. Grundriß + 6,0 m 1:750

12
Gemengeaufbereitung (links, schwerer Geschoßbau) und Scherbenhalle

13
Werksilhouette. Blick aus Richtung Wolfhain

14
Bereich der gleiserschlossenen Hilfs- und Nebenanlagen; im Vordergrund die Kompressorenstation; im Hintergrund rechts die Wasseraufbereitung

15
Gasse zwischen den Wannenhallen mit Aufgang zur Gemengeübergangsstation

16
Blick in die Produktionsanlage

Als Betriebsgaststätte kam ein Angebotsprojekt von BMK Kohle und Energie zur Anwendung.
Die Betriebsgaststätte sowie die im Betriebsgebäude befindlichen Umkleideanlagen können über eine Fußgängerbrücke erreicht werden.
Die Anordnung der Betriebsgaststätte erfolgte unter Beachtung einer territorialen Nutzung.
Alle Objekte wurden ausschließlich mit getypten Elementen der Erzeugnissortimente des BLK und des MLK realisiert.
Das Weiterverarbeitungsgebäude (3) mit einer Länge von 205 m und einer Breite von 72 m ist mit Raumtragwerken überspannt. Das Betriebsgebäude, die Anlagen der Werkserschließung sowie weitere Geschoßbauten wurden aus VGB-Elementen erstellt.
Unter Beachtung der Klimabedingungen werden aus energiewirtschaftlichen Aspekten die Hauptproduktionsräume nur mit psychologisch wirkenden Fensterbändern bestückt.
Als Außenwandmaterial wurde Gasbeton gewählt.
Der Massenaufbau des Hauptproduktionskomplexes der weitgehend automatisierten Anlage verdeutlicht den Produktionsfluß unter Anwendung einheitlicher technischer Systeme und gestalterischer Ausdrucksmittel.
Besonders charakteristisch für Anlagen der Glasindustrie sind die Elemente im Bereich der Wannenhallen, wie die aufgesetzten Entlüftungshauben und die zugeordnete technologisch bedingte Filteranlage.
Der straßenseitig vorgelagerte Komplex sowie die Hilfs- und Nebenanlagen stehen durch Dimensionen und Gliederung im kontrastreichen Gegensatz zu dem geschlossenen Erscheinungsbild der Gebäude der Hauptanlagen.
Der differenzierte städtebauliche Aufbau des Werkes wird durch eine zielgerichtete Farbgebung unterstützt.
Die Gestaltung der Arbeitsumwelt, unter Einbeziehung des IAG und seiner Nachauftragnehmer, die sich über die Erfüllung allgemeiner funktioneller Forderungen hinaus darstellt, bezieht sich vornehmlich auf die Mittel der Begrünung und der Anwendung bildkünstlerischer Gestaltungs- und Agitationselemente an städtebaulichen Schwerpunkten des Werkes.
Eine parallel laufende Planung, Vorbereitung und Realisierung, auch bedingt durch eine Gemeinschaftsarbeit mit ausländischen Partnern, ermöglichte die Inbetriebnahme in kürzester Zeit.


15


16

1

Kläranlage Berlin-Falkenberg – Rekonstruktion und Erweiterung, 2. Baustufe

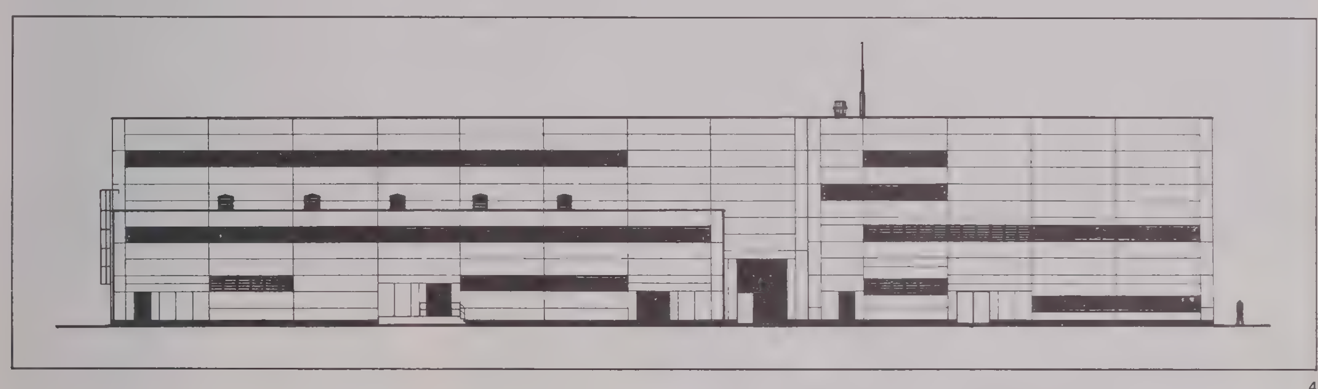
Hochschulingenieur Klaus Bendler
VEB BMK Kohle und Energie
Kombinatsbetrieb Forschung und Projektierung Berlin

2



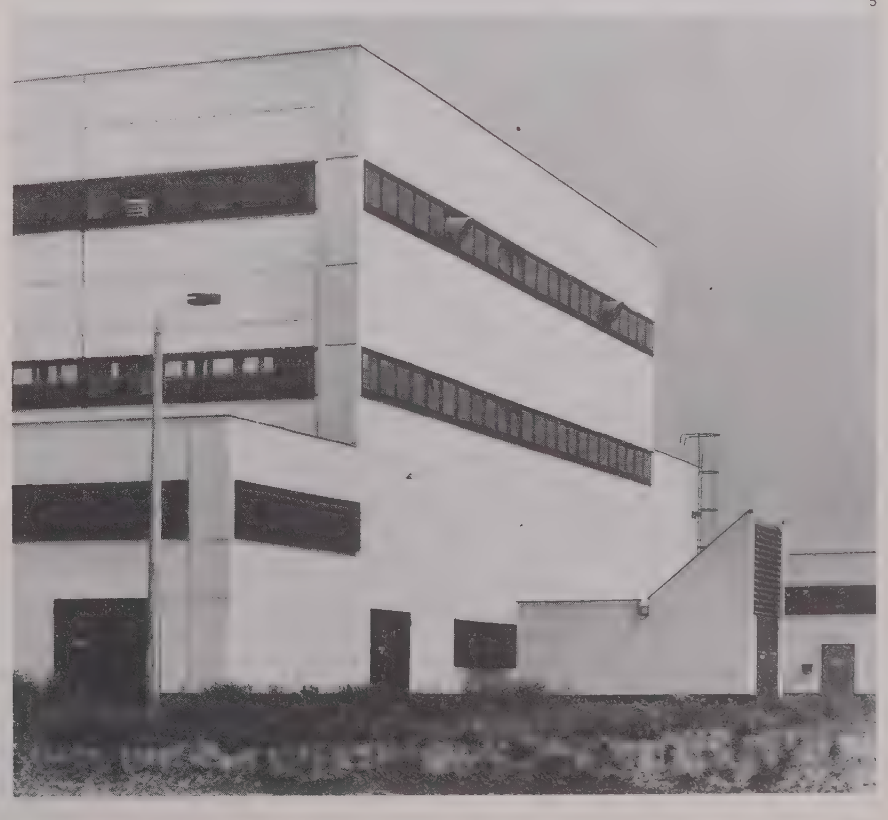
Unser Wasserbedarf steigt ständig. Aber auch unser Bedarf an guter Architektur.
Mit dem Bau der großen Neubaugebiete im Norden Berlins wurde die Rekonstruktion und Erweiterung der Kläranlage notwendig. Ihre Kapazität beträgt jetzt 250 000 m^3 Wasser/Tag. Damit ist dies die größte Anlage der Republik. Sie gehört zum Arbeitsstättengebiet Berlin-Marzahn und liegt westlich des großen Wohnviertels an der Industriesammelstraße und der Hohenschönhauser Straße.
Im Wassersystem einer Stadt ist die Kläranlage eine wichtige Zwischenstation. Hier an dieser Stelle endet die vielfältige Verwendung des Wassers, das nach der Reinigung der Natur zurückgegeben wird. Die 2. Ausbaustufe ist eine Maßnahme zur vollbiologischen Reinigung des Abwassers und ein Beitrag zum Umweltschutz.
Für den Entwurf galten drei Grundsätze:

3



4

5



1
Gebläsestation. Blick von Norden

2
Gebläsestation. Blick von Nordwesten

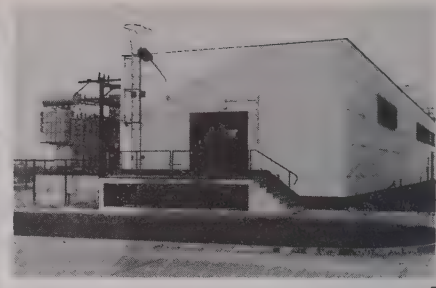
3
Erdgeschoß 1:500
001 Flur
002 LTA-Raum
003 E-Hochführung
004 Luftansaugkammer
005/006 WC Männer
007 bis 010 Büro
011 Aufenthaltsraum
012 bis 014 Büro
015/016 WC Frauen
017 TGA-Raum
018 Treppenhaus A
019 Windfang
020 Gebläsehalle
021 bis 025 Gebläseboxen 1 bis 5
026/027 Ansaugkammern 1 und 2
028 Wartenbetriebsraum
029 Treppenhaus B
030 Treppenhaus C
031 Ansaugbauwerk

4
Nordansicht

5
Gebläsestation mit Luftansaugbauwerk



6



7

– **Bautechnischer Projektant:**
VEB BMK Kohle und Energie, KB Forschung und Projektierung Berlin, Abt. Dipl.-Ing. G. Lunze, Hochschulingenieur K. Bendler, Architekt BdA/DDR Dipl.-Ing. B. Leisering, Architekt BdA/DDR Bauingenieur M. Müller, Architekt BdA/DDR

– **Investitionsauftraggeber:**
VEB Wasserversorgungs- und Abwasserbehandlungsanlagen Berlin

– **General- und technologischer Projektant:**
VEB Projektierung Wasserwirtschaft Produktionsbereich Berlin und Cottbus

– **Hauptauftragnehmer Bau:**
VEB Kombinat Tiefbau Berlin

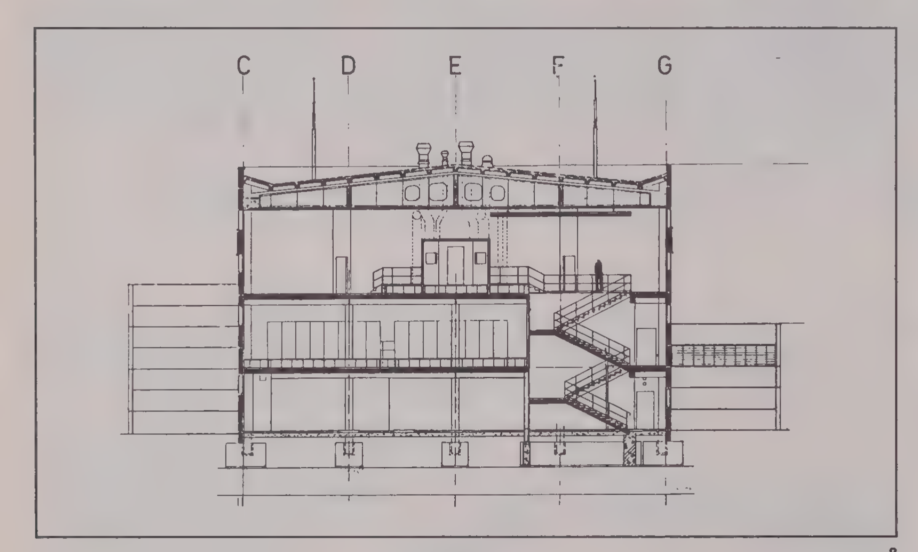
– **Nachauftragnehmer Bau:**
Ingenieurhochbau Berlin

– **Projektierung:** 1976–1981

– **Bauzeit:** 1978–1984

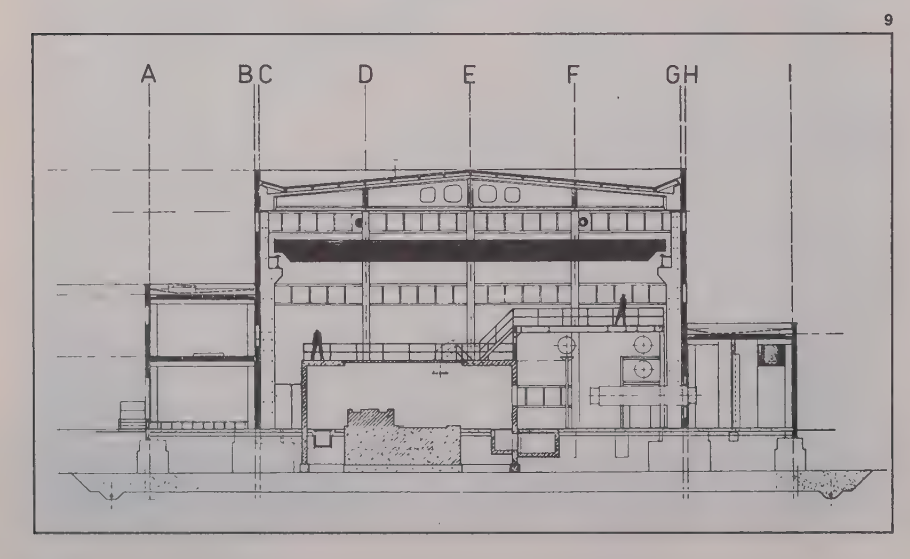
– **Bauvolumen:** 52 423 m³

– **Anzahl der Arbeitskräfte:** 90



8

9



1. Die Architektur darf nicht hinter einem fortschrittlichen Prozeß zurückbleiben (Technlogie – Ökologie). Daraus wurde das Entwurfsthema abgeleitet: für sauberes Wasser – für saubere Architektur!
2. Mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln ist ohne höheren ökonomischen Aufwand eine bessere Architektur machbar! Das bedeutete konsequente Anwendung der verfügbaren industriellen Bauweisen auf der Grundlage einer strengen, aber einfachen Gestaltungskonzeption.
3. Die Reihe der guten Beiträge des BMK Kohle und Energie für die Berliner Industriearchitektur sollte fortgesetzt werden.

Die erste Baustufe mit einer hervorragenden, für diese Zeit typischen Architektur wurde in den 60er Jahren von Egon Mahnkopf entworfen. Diese Lösung konnte und sollte nicht übernommen werden. Es entstand eine Zäsur.

Die Entwurfskonzeption der zweiten Baustufe stammt von 1976 und berücksichtigt die Veränderungen in den 80er Jahren. Sie orientierte auf:

– gute technologisch-funktionelle Lösungen
– einheitliche, sich wiederholende Konstruktionen
– einfache, einprägsame Gestaltung, die sich vom kleinsten bis zum größten Bauwerk durchzieht. Verwendung weniger unterschiedlicher Bau- und Formelemente, aber deren Einsatz in größerer Zahl; keine Sonderelemente
– gute Arbeits- und Lebensbedingungen
– Verbindung von Technik, Architektur und Natur zu einer Einheit.

Auf Grund ihrer funktionellen Struktur (Kompaktierung) gliedern sich einige Gebäude in Geschoß- und Hallenbauten. Darin lag die Gefahr, daß diese Baukörper optisch zerfallen. Deswegen wurde für VGB- und Stahlbetonskelettkonstruktionen eine einheitliche Fassade aus Leichtbetonplatten mit Stahlfensterrahmenplatten gewählt, deren Wär-

10

6
Detail Luftansaugbauwerk

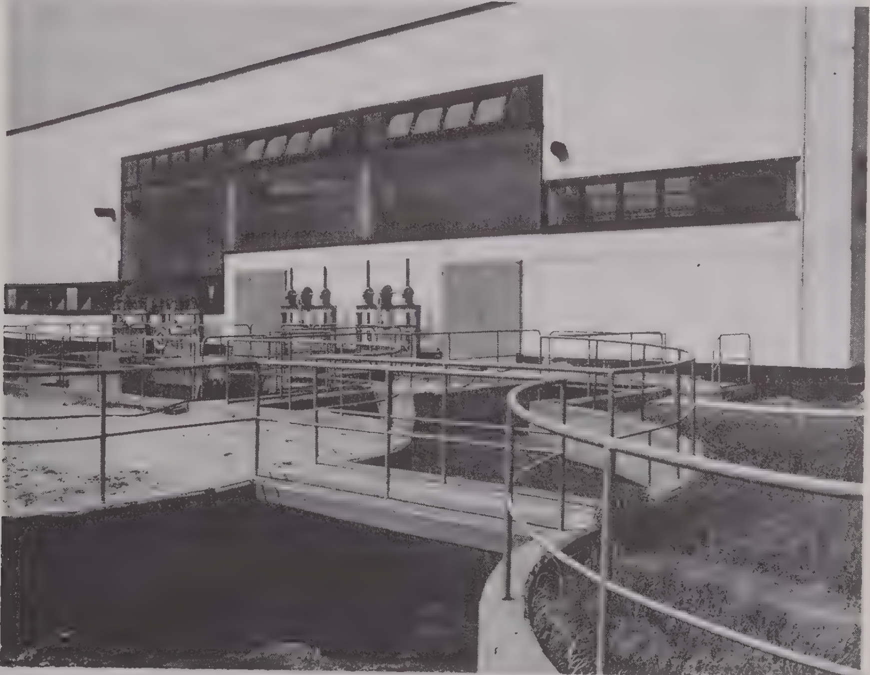
7
Umformerstation 2

8
Gebläsestation. Schnitt Geschoßbauweise 1:400

9
Gebläsestation. Schnitt Gebläsehalle 1:400

10/11
Blick auf das Rechenhaus von Osten

12
Rechenhaus, Ostansicht



11

12

1' 1 2 3 4 5 6 7 8 9

6160 ANBAU NEU — 20490 RECHENHAUS ALT — 53750 RECHENHAUS NEU

C B A

250 3000 9500 6000 250

13



14

15

16
17

13
Grundriß Rechenhaus 1:500
01 E-Koppelraum
02 Aufenthaltsraum
03 WC
04 Rechenraum
05 Containerraum
06 Anbaurechenraum
07 Batterieraum
08 Vorraum

14
Rechenhaus mit Umformerstation 1 und Faulbehältern

15
Gasverdichterstation



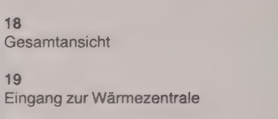
16
Grundriß Wärmezentrale 1:500
01 Kesselhaus
02 Chemische Wasseraufbereitung
03 Umformerstation
04 Warte
05 E-Koppelraum
06 Umkleideraum
07 Waschraum/WC
08 Aufenthaltsraum
09 Verbindungsgang

17
Detail Wärmezentrale

18

19





18
Gesamtansicht

19
Eingang zur Wärmezentrale

medämmung für bestimmte Funktionsbereiche verbessert worden ist. Das Gestaltungsprinzip sind die kubische Bauform und der Wechsel zwischen Fensterbändern, Einzelöffnungen und völlig geschlossenen Flächen sowie den Türen und Toren. Die formale Absicht wird durch die Farbgebung unterstrichen. Die Gebäude sind weiß, Fensterbänder und Stahlkonstruktionen schwarz, Türen und Tore schwarz oder signalrot gefärbt worden. Die Gestaltung der Sockel erfolgt durch schwarzen Bitumenanstrich bis 300 mm über Gelände.
Die kompakte Bauweise und die Bemessung der Fenster nach funktionellen Gesichtspunkten und der erforderlichen Beleuchtung durch Tageslicht (viele Funktionsbereiche werden nur für kurzzeitige Bedienung und Wartung betreten) brachten energieökonomische Vorteile. Ein weiteres Beispiel für energieökonomische Technologie und dementsprechendes Bauen ist die Wärmezentrale, die mit dem anfallenden Faulgas betrieben wird, wodurch die Kläranlage ihren Wärmebedarf selbst abdecken kann.
In der Grünkonzeption wurden für die Arbeiter Pausen- und Erholungsplätze und kleinere Sportanlagen vorgesehen.
Wichtige Werkstraßen werden durch Baumreihen betont. Der Raum des großflächigen Werkes wird durch einen umlaufenden Grüngürtel markiert, der es optisch zusammenfaßt. Zugleich übernimmt er eine wichtige Schutzfunktion für die angrenzenden Wohngebiete. Die ersten Bäume sind angewachsen.

1

Heizkraftwerk Berlin-Lichtenberg, 3. Baustufe

Dipl.-Ing. Bernhard Leisering, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Ulrich Piesk, Architekt BdA/DDR
VEB BMK Kohle und Energie
Kombinatsbetrieb Forschung und Projektierung Berlin

Entwurf und Projekt:
VEB BMK Kohle und Energie
KB Forschung und Projektierung Berlin,
Abteilung Dipl-Ing. Gerhard Lunze
Ingenieur Manfred Kelling
Dipl.-Ing. Bernhard Leisering, Architekt BdA/DDR
Dipl.-Ing. Ulrich Piesk, Architekt, BdA/DDR
Dipl.-Ing. Michael Porep

Hauptauftragnehmer:
VEB BMK Kohle und Energie, Kombinatsbetrieb Industriebau Riesa

Generalauftraggeber:
VEB Bergmann Borsig, Stammbetrieb des Kombinates Kraftwerksanlagenbau Berlin

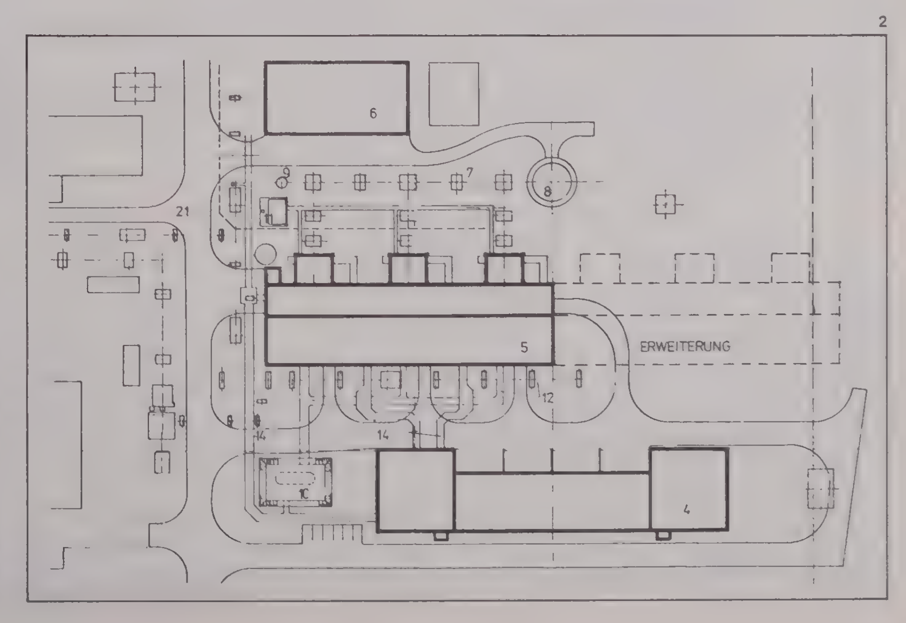
Investitionsauftraggeber:
VEB Energiekombinat Berlin

Mit der sprunghaften Entwicklung des Industriegebietes Berlin-Lichtenberg sowie des Wohnungsbaus in Marzahn und Hohenschönhausen wurde es erforderlich, das in den 70er Jahren errichtete Heizkraftwerk an der Kreuzung Rhinstraße/Allee der Kosmonauten zu erweitern.

Städtebauliche Lösung

Die 3. Baustufe des Heizkraftwerkes als bedeutendes Investitionsvorhaben des Fünfjahrplanzeitraumes 1981/85 wurde im Industriegebiet Lichtenberg Nordost südlich der ersten beiden Baustufen unmittelbar an der Rhinstraße errichtet. Der Standort wurde so gewählt, daß die Hauptanlagen in einer 4. Baustufe erweitert werden können. Dieser Umstand wurde bei der gestalterischen Lösung berücksichtigt: Ausgehend von der geplanten Endausbaustufe der Hauptanlagen (HWE-Gebäude) wurde deren Symmetrieachse (= Schornsteinachse) auch zur Mittelachse der sich von der Rhinstraße her staffelnden Komplexe Mehrzweckgebäude und

2



3

1
Heißwassererzeuger-(HWE-)Gebäude. Südansicht mit provisorischem Giebel, an den die Erweiterung der 4. Baustufe anschließt

2
Situationsskizze
4 E-Gebäude
5 HWE-Gebäude
6 Heiznetzwasserspeicher
7 Rauchgaskanal
8 Stahlbetonschornstein
9 Blechschornstein
10 Grube für Abkühlbehälter
11 Pumpstation für HWE-Abwasser
12 Rohrbrücken und -kanäle
21 Werkstraße

3
Blick vom künftigen Werkeingang auf die Westseite des HWE-Gebäudes mit vorgelagerten Rohrbrücken (Heißwasser)

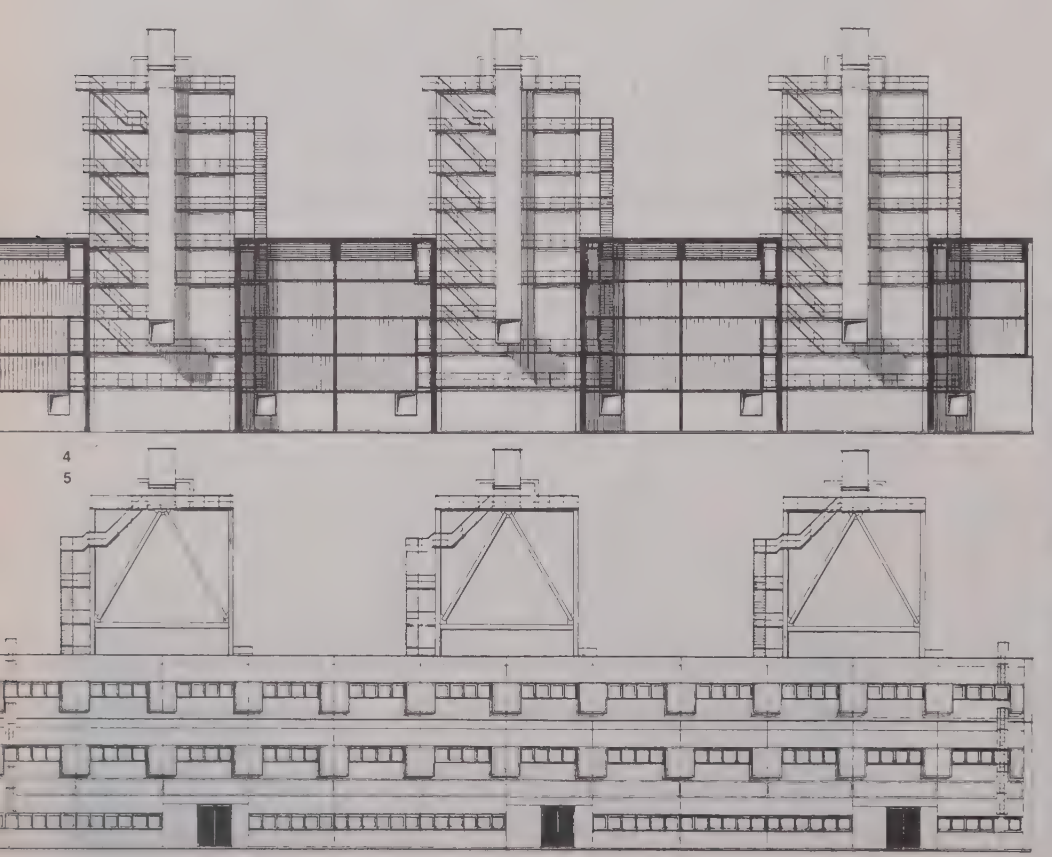
4
Ostansicht 1 : 500
oben: Jalousien als Hitze- und Rauchabzug
darunter: Copilit-Verglasung zwischen den Heißwassererzeugern

5
Westansicht 1 : 500
Die Fassade besteht aus Stahlfensterrahmenelementen. In dem oberen Bereich sind die Fensterbänder durch technologisch erforderliche Schlitzschalldämpfer unterbrochen.

6
Die rund 30 m hohen Heißwassererzeuger wurden durch die SR Rumänien projektiert und ausgeführt. Im Vordergrund die Rauchgaskanäle.

7
Im Rahmen der 4. Baustufe setzt sich die Reihe der drei Heißwassererzeuger fort. Rechts angeschnitten: der Stahlbetonschornstein

8
Perspektive. Blick vom künftigen Werkseingang, rechts im Vordergrund das Elektro- und Schaltanlagengebäude (Ostfassade) Zeichnung: U. Piesk


4
5

6


E-Gebäude. Das Mehrzweckgebäude, das von der Straßenseite her den Auftakt zu diesem Werkteil geben sollte, wurde im Rahmen dieser Gesamtinvestition nicht realisiert. Die an dessen Stelle im Jahr 1986 errichteten Geschoßbauten in Plattenbauweise wurden außerhalb des Leistungsumfanges unseres Betriebes realisiert und sind funktionell nicht Bestandteil des Heizkraftwerkes.

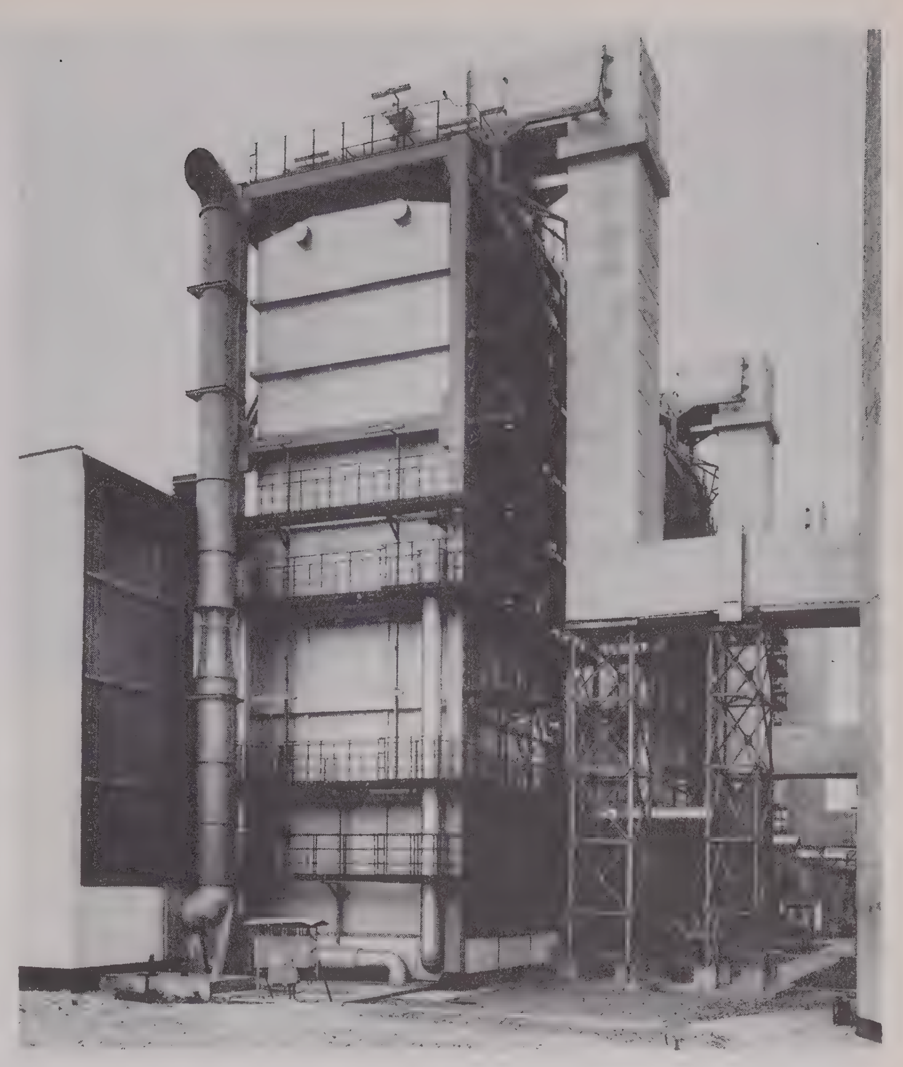
Funktionelle und konstruktive Lösung

□ *Heißwassererzeuger-Gebäude (HWE-Gebäude)*

Es bildet das Kernstück der Anlage, dessen Dominante die drei etwa 30 m hohen, erdgasbetriebenen Heißwassererzeuger sind. Vorgelagert sind ein Zwischenbau und die Pumpenhalle. Während letztere in Stahlbeton-Montagebauweise errichtet wurde, mußte der Zwischenbau als individuelle Stahlkonstruktion projektiert werden. Nur in dieser Bauweise konnten die komplizierten Anbindepunkte an die Heißwassererzeuger sowie die Unterbringung der Brenner- und Bedienungsbühnen mit ökonomisch vertretbarem Aufwand realisiert werden.
Für die Fassade kamen Leichtbeton-Außenwandplatten in Kombination mit Stahlfensterrahmenelementen und Copilitverglasung zur Anwendung. Der Südgiebel wurde provisorisch in Mauerwerk geschlossen, um eine spätere Verlängerung des Gebäudes im Rahmen der 4. Baustufe problemlos ermöglichen zu können. Die vor dem Gebäude verlaufenden Rohrbrücken dienen der Heißwasserabführung an das Netz und sind in korrosionsträgem Stahl ausgeführt.

□ *Elektro- und Schaltanlagengebäude (E-Gebäude)*

Der viergeschossige Baukörper wurde individuell in VGB-Bauweise, Querriegelsystem,



7

8

projektiert. Das Untergeschoß dient als Kabelkeller, während in den oberen Geschossen Schaltanlagen, Steuerwarten, Lüfterzentralen sowie diverse kleine Werkstätten untergebracht sind. Diese Räume sind bereits für die Endausbaustufe von 6 Heißwassererzeugern dimensioniert. Durch das Entfallen des Mehrzweckgebäudes wurden Sozialanlagen und teilweise Büroarbeitsplätze in das Gebäude eingeordnet. Der eingerückte mittlere Gebäudeteil bildet an der Ostseite den Raum für die Freitrafoanlage. Dies hatte aus brandschutztechnischen Gründen eine fensterlose Fassade zur Folge und Einfluß auf die Nutzung der dahinterliegenden Räume. Die Räume des obersten Geschosses der Endsektionen haben eine Systemhöhe von 4,80 m, um den Anforderungen aus der Nutzung als Steuerwarten entsprechen zu können.

Dies erforderte ebenfalls stützenfreie Räume, was durch 12 m lange Stahlriegel ermöglicht werden konnte. Die Innenwände wurden größtenteils aus raumhohen Stahlbetonelementen (d = 110 mm) montiert.

□ *Heiznetzwasserspeicher-Gebäude*

Die auf dem Terrassendach aufzustellenden Netzwasserspeicher und Entgaseranlagen bestimmten im wesentlichen die Baukonstruktion. Da sich die Behälterauflager nicht in das Bauraster einordnen ließen, wurde eine individuelle Stahlbetonkonstruktion aus Querriegeln angewendet, die auf Längsriegeln lagern. Als Dachdeckung dienen auf den Querriegeln abgesetzte Stahlbetonhohldielen. Der Innenraum des Gebäudes ist in eine Pumpenhalle und einen Lagerraum gegliedert. Für die Außenwand kommen Leichtbeton-Außenwandplatten und Stahlfensterrahmenelemente zur Anwendung.

Gestaltung

Bei der Bearbeitung der einzelnen Komplexe wurde davon ausgegangen, die wichtigsten Gestaltungsmerkmale der 1. Baustufe aufzunehmen, um einen einheitlichen Charakter des Gesamtwerkes zu erreichen:

- □ kompakte, höhengestaffelte Baukörper von klarer Formensprache
- □ horizontale Gliederung der Fassaden



9

9
Elektro- und Schaltanlagengebäude. Die Aufstellung der Transformatoren erforderte aus brandschutztechnischen Gründen den Verzicht auf Fenster.

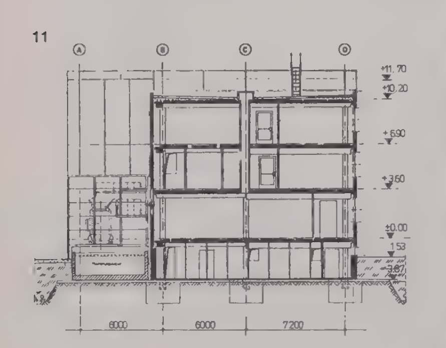
10
Blick von Südwesten auf das Elektro- und Schaltanlagengebäude. Im Hintergrund die drei Heißwassererzeuger (Situation 1985)

11
Elektro- und Schaltanlagengebäude. Querschnitt 1:500

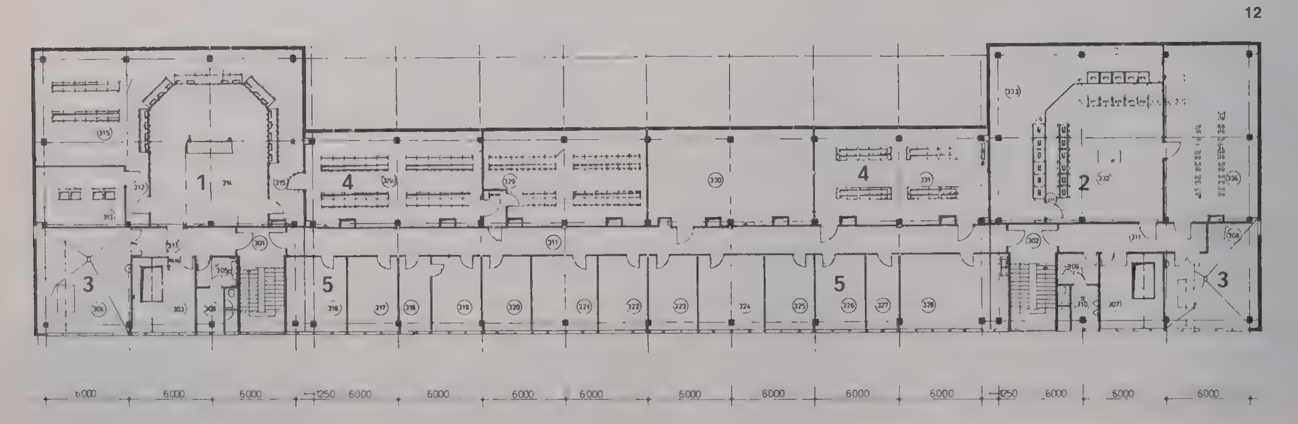
12
E-Gebäude. Grundriß 2. Obergeschoß 1:500
1 Elektrowarte
2 Wärmewarte
3 Klimazentrale
4 Schaltanlage
5 Verwaltung und Nebenfunktion

10

11



12





13

- durch Fensterbänder, Akzentuierung durch Copilit-Verglasung (z. B. Treppenhäuser)
- Unterstützung der gestalterischen Absichten durch entsprechende Farbanstriche (wenige, zielgerichtet eingesetzte, kontrastreiche Farbtöne)
- Schwarz-Weiß-Kontrast von Fensterband und Fassade in Kombination mit farbigen Bau- und Ausrüstungselementen (rot, blau, gelb)

Schlußbetrachtungen

Zur Zeit wird die geplante Erweiterung (4. Baustufe) projektiert. Dabei zeigt sich, wie wichtig es ist, bereits in der vorhergehenden Baustufe so zu entwerfen daß eine gestalterisch und funktionell befriedigende komplexe Erweiterungsmöglichkeit gegeben ist. Diese industriebauplanerische Arbeit kann aber nur dann wirksam und erfolgreich sein, wenn die für die Erweiterung und Vervollständigung vorgesehenen Flächen nicht zwischenzeitlich für andere Nutzungen bebaut werden, wie es in diesem Vorhaben teilweise der Fall war. Das stellt sich als Problem bei der Errichtung eines kompakten, in sich gut funktionierenden, einheitlich gestalteten Industriekomplexes dar. Darum ist eine noch engere Zusammenarbeit zwischen Investitionsauftraggeber, Büro für Städtebau und dem Projektanten erforderlich.

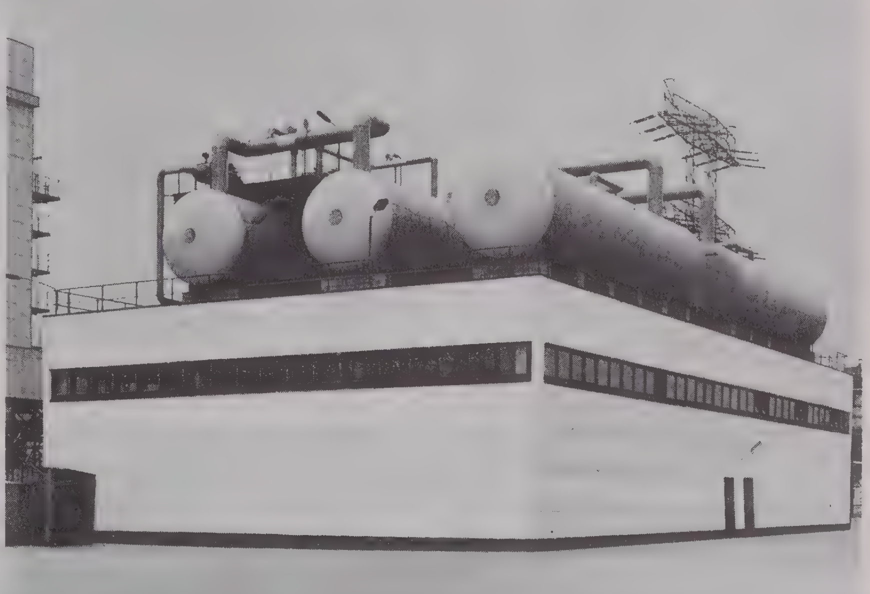
13
Gesamtansicht von Nordosten mit dem Heiznetzwasserspeicher im Vordergrund

14
Heiznetzwasserspeicher. In dem eingeschossigen Unterbau befinden sich Pumpenräume, BMSR-Lager und Werkstatträume

15
Heiznetzwasserspeicher. Westansicht 1:400

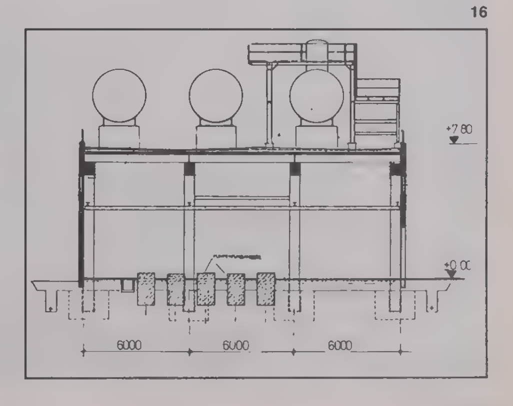
16
Heiznetzwasserspeicher. Querschnitt 1:400

14



15

16



Baum und Stadt

Durchgrünung des dichtbesiedelten Stadtbezirkes Berlin-Prenzlauer Berg

Dr.-Ing. Dorothea Krause
Hauptarchitekt/Leiter Prenzlauer Berg
im Büro für Städtebau Berlin

Gartenbauingenieur Wolfgang Krause
Stadtbezirksgartenamt Berlin-Prenzlauer Berg

Dipl.-Ing. Holger Reinhard
Büro für Städtebau Berlin

Mit dem beeindruckenden gesellschaftlichen Ereignis der Einweihung des Ernst-Thälmann-Parkes und der Enthüllung des Monuments für den großen Arbeiterführer am Vorabend seines 100. Geburtstages, dem 15. April 1986, ist ein Impuls zur Stadtentwicklung in unserer Hauptstadt gegeben, die Grundfragen der Durchgrünung dichtbesiedelter innerstädtischer Gebiete neu zu durchdenken.

Nur wer das alte Gaswerk Dimitroffstraße erlebt hat, mit Schmutz und Geruchsbelästigung, wird in vollem Umfang die neue städtebauliche Qualität für dieses ganze Stadtgebiet ermessen. Eine Industrieanlage, die lange notwendig war, hat neuen Wegebeziehungen im Grünen, Spielplätzen und Ruhezonen in Verbindung mit modernen Wohnungen Platz gemacht. So ist der Ernst-Thälmann-Park mit seiner 26,12 ha Gesamtfläche, davon 18,16 ha Parkfläche einschließlich Wohngebiet, durch seine stadtbauliche Erlebniswirkung ebenso bedeutungsvoll wie durch die Tatsache, daß inmitten des Stadtbezirkes Berlin-Prenzlauer Berg eine entscheidende Verbesserung der Luftverhältnisse eingetreten ist.

Mit der Anlage des Ernst-Thälmann-Parkes zwischen dem Fröbelpark und dem Anton-Saefkow-Park ist ein zusammenhängender Grünzug entstanden, der sich vom Friedrich-Ludwig-Jahn-Sportpark im Westen und dem Humannplatz über den Volkspark Prenzlauer Berg bis zum Wohngebietspark des Gebietes Leninallee/Ho-Chi-Minh-Straße Am Fennpfuhl im Osten erstreckt. Der neu entstandene Park wird durch seine Weiterführung bis zur Prenzlauer Allee mit dem Bau des Zeiss-Planetariums im Jahre 1987 dem Großstädter weitere Erlebnisbereiche und Wege im Grünen ermöglichen.

Schon während der Gestaltung des Ernst-Thälmann-Parkes hat sich deutlich ein neues Anspruchsniveau an die Gartenkultur und die Grüngestaltung im innerstädtischen, dichtbesiedelten Stadtbezirk Berlin-Prenzlauer Berg entwickelt, dem wir mit unserer Arbeit immer besser gerecht werden wollen, gehört doch das gepflegte Grün zunehmend zu einer sozialistischen Wohnkultur. Deshalb ist es nun an der Zeit, die bisherigen, sehr intensiven anhaltenden Bemühungen zur Pflanzung von Straßenbäumen in Verbindung zu bringen mit den historisch gewachsenen Stadtplätzen, den Sportanlagen, den als spätere Parkanlagen vorgesehenen Friedhöfen, den Kleingartenanlagen, den vielen neu gestalteten Innenhöfen und dem Wohngrün in den Neubaugebieten, um zu einer einheitlichen, großzügigen und im Detail durchdachten Gestaltungskonzeption für den gesamten Stadtbezirk wirkungsvoll zu gelangen.

Geht es doch darum, den in der Innenstadt wohnenden und arbeitenden Menschen mit der Realisierung des Wohnungsbaupro-



1



2



3

1/2/3
Grün- und Freiflächengestaltung im Wohngebiet Ernst-Thälmann-Park

4
Spielplatz am Kollwitzplatz

5/6/7
Spielräume und Kinderspielplatz am Arnimplatz

gramms die Vorzüge der Modernisierung, Rekonstruktion und langfristigen intensiv erweiterten Reproduktion der Stadt nicht nur durch Verbesserungen der eigenen Wohnverhältnisse bzw. des eigenen Arbeitsplatzes spürbar zu machen, sonden auch im städtebaulichen Raum die Gewißheit einer ständig zunehmenden Verbesserung der gesamten städtischen Umwelt zu erreichen.
Im dicht bebauten Stadtbezirk Berlin-Prenzlauer Berg haben sich mit der Schaffung des Ernst-Thälmann-Parkes die Grünflächen auf insgesamt 262 ha erhöht.
Es wurden seit 1981
- der Kollwitzplatz
- der Arnimplatz
- die Grünanlage am Wasserturm und
- der Humannplatz

rekonstruiert und im Jahre 1985 insgesamt 1000 Innenhöfe neu gestaltet.
Der Helmholtzplatz wird noch 1986 erneuert.
Der Volkspark Prenzlauer Berg, der ab 1952 auf der ehemaligen Oderbruchkippe mit 35 ha geschaffen wird, nimmt immer mehr Gestalt an.
Die „grünen Inseln", wie z. B. der Arnimplatz, der Kollwitzplatz oder die Freiflächen am Wasserturm, sollen durch Baumpflanzungen in den Straßen immer mehr in die Stadtstruktur integriert und erlebnisreich verbunden werden, sollen somit ihren Inselcharakter aufgeben.
Die traditionell mit Bäumen einseitig oder zweiseitig bestandenen Straßen wurden in der Vergangenheit nur in geringem Umfang unter den Gesichtspunkten der Schaffung solcher Zusammenhänge angelegt. Deshalb gilt es, Neupflanzungen von Straßenbäumen unterstützend und zielgerichtet vorzubereiten und durchzuführen. Im Stadtbezirk Berlin-Prenzlauer Berg sind insgesamt rund 34 km Altbäume, doppelt oder einreihig, in den Straßenzügen vorhanden. Seit 1982 ist die Neupflanzung von insgesamt 20 000 Bäumen durchgeführt worden, davon auf etwa 42 km Länge Straßenbäume.
Es ergeben sich dabei Probleme, auf die nun näher eingegangen werden soll:
Es ist auf Grund des unterirdischen Leistungsbestandes und oftmals zu schmaler Bürgersteige nicht überall möglich, Bäume zu pflanzen. Da aber baumlose Straßen zunehmend einen unbefriedigenden Eindruck hinterlassen, ist vorgesehen, sich an solchen Stellen mit Pflanzschalen zu behelfen, um


4


5

6


7



STAATSGRENZE
STADTBEZIRKSGRENZE
S-BAHN MIT BAHNHOF
U-BAHN MIT BAHNHOF
BAUMBESTAND
ZUSAMMENHÄNGENDE GRÜNBEREICHE
GEPFLANZTE BÄUME 1983-86
AUFGESTELLTE PFLANZSCHALEN 1983-86
GEPLANTE PFLANZUNG
1 JAHN-SPORTPARK
2 HELMHOLTZPLATZ
3 FRÖBELPLATZ
4 ERNST-THÄLMANN-PARK
5 ANTON-SAEFKOW-PARK
6 VOLKSPARK PRENZLAUER BERG
7 WOHNGEBIETSPARK AM FENNPFUHL
8 VOLKSPARK FRIEDRICHSHAIN
9 KOLLWITZPLATZ
10 ARKONAPLATZ
11 ARNIMPLATZ
12 HUMANNPLATZ
13 OSTSEEPLATZ
BORNHOLMER
MICHELANGELO
STRASSE
LENINPLATZ

8



9



10

8
Übersichtsplan zur Grüngestaltung im Stadtbezirk Berlin-Prenzlauer Berg

9
Am Humannplatz

10
Grünanlage am Wasserturm

11
Kinderspielplatz am Humannplatz

12
Einbeziehung des Volksparks Prenzlauer Berg in die Wohnbebauung

das Bild zu beleben. Solche Pflanzschalen können jedoch nur dann mit Dauerpflanzen oder wechselnder Bepflanzung einen guten Eindruck hervorrufen, wenn die Wünsche der Bürger berücksichtigt und Pflegeverträge abgeschlossen werden, so daß sie nicht von den Vorübergehenden mit Papierkörben verwechselt werden können!
Bedingt durch schmale, aber noch bepflanzbare Straßen wird in der Hauptsache auf kleinkronige Arten, wie Prunus padus, Schloß Tiefurt (Traubenkirsche) zurückgegriffen. Aber auch Bäume, die komplikationslos geschnitten werden können, finden Verwendung, wie Linden oder Hainbuchen. Eine gute Zusammenarbeit mit den Leitungsverwaltungen auf der Grundlage der „Grundsatzregelung für die Gestaltung von Anliegerstraßen im komplexen Wohnungsbau“ des Chefarchitekten der Hauptstadt vom September 1985 sichert dabei den Mindestabstand zu bestehenden Leitungen und damit ein sicheres Anwachsen der Bäume.
Bei allen Neuanpflanzungen von Bäumen ist mit den anwohnenden Bürgern rechtzeitig die Pflege zu klären, vor allem das sorgfältig durchzuführende Angießen, um jung und alt für das Schicksal der jungen Bäumchen persönlich zu interessieren. Mißerfolge auf diesem Gebiet verstimmen die in der Umgebung wohnenden Menschen ganz erheblich, so daß nicht angewachsene Bäume – die Anwachsquote beträgt etwa 83 % – möglichst kurzfristig ausgewechselt werden müssen. Zur Unterstützung der Bewässerung gibt es einen Tourenplan des VEB Kombinat Stadtwirtschaft, der besonders in den Sommermonaten eine kontinuierliche Wasserversorgung der Jungbäume sichert.
Die vorhandenen Altbäume im Straßenraum sind meist mit der Entstehung der Wohnhäuser und Geschäftsstraßen um die Jahrhundertwende gepflanzt worden und weisen deshalb oft aus reinen Altersgründen



11

12





13



14



15

16

17

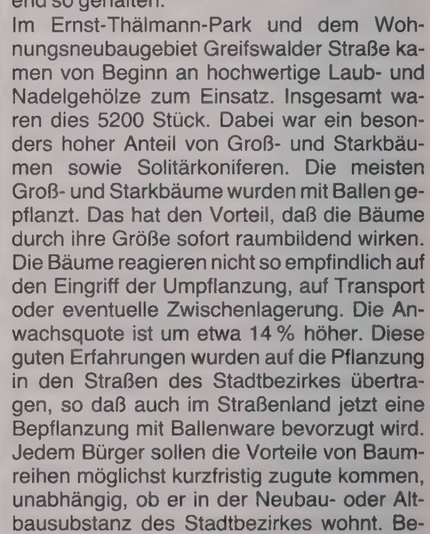




einen recht desolaten Zustand auf. Es ist deshalb erforderlich, rechtzeitig die Probleme zu erkennen und Auswechslungen schrittweise vorzunehmen, damit nicht eines Tages, wie es leider schon vereinzelt geschehen ist, der unglückliche Fall eintritt, daß eine traditionell als Allee bekannte Straße plötzlich verarmt und steinern wirkt und als Verschlechterung der unmittelbaren Umwelt empfunden werden muß.

Es wurde deshalb im Stadtbezirk Berlin-Prenzlauer Berg damit begonnen, alle Altbäume aufzunehmen und auf ihren Zustand hin zu katalogisieren. Das dient dem Ziel, einen Plan für ihre Pflege und schrittweise Auswechslung aufzustellen. Die Neubaumbepflanzung wird mit einer Kapazität von rund 3000 Stück/Jahr in den nächsten Jahren systematisch weitergeführt mit dem Ziel, noch im Jahre 1986 alle Straßen, in denen eine Baumpflanzung möglich ist, zu begrünen. Für die Bürger werden nach Wahlkreisen Pläne für die Baumpflanzung aufgestellt, um sie rechtzeitig zu informieren und sie für die Pflege und den Schutz der neu gepflanzten Straßenbäume zu interessieren. Bei allen Neuplanungen wird, wie es beim Ernst-Thälmann-Park vom ersten Tag der städtebaulichen Entwurfsarbeit an, also im Jahre 1981, der Fall war, das benötigte Pflanzgut nach Menge, Qualität, Art und Alter eingeschätzt, um es in den entsprechenden Gärtnereien und Baumschulen rechtzeitig zu bestellen. Das wird seit 1982 auch für die Neupflanzungen in vorhandenen Straßen vorausschauend so gehalten.

Im Ernst-Thälmann-Park und dem Wohnungsneubaugebiet Greifswalder Straße kamen von Beginn an hochwertige Laub- und Nadelgehölze zum Einsatz. Insgesamt waren dies 5200 Stück. Dabei war ein besonders hoher Anteil von Groß- und Starkbäumen sowie Solitärkoniferen. Die meisten Groß- und Starkbäume wurden mit Ballen gepflanzt. Das hat den Vorteil, daß die Bäume durch ihre Größe sofort raumbildend wirken. Die Bäume reagieren nicht so empfindlich auf den Eingriff der Umpflanzung, auf Transport oder eventuelle Zwischenlagerung. Die Anwachsquote ist um etwa 14 % höher. Diese guten Erfahrungen wurden auf die Pflanzung in den Straßen des Stadtbezirkes übertragen, so daß auch im Straßenland jetzt eine Bepflanzung mit Ballenware bevorzugt wird. Jedem Bürger sollen die Vorteile von Baumreihen möglichst kurzfristig zugute kommen, unabhängig, ob er in der Neubau- oder Altbausubstanz des Stadtbezirkes wohnt. Be-



13
Straße mit Altbäumen in der Kastanienallee

14
Straße mit Jungbäumen in der Czarnikauer Straße

15
Bäume in der verkehrsreichen Greifswalder Straße

16
Jungbäume in der Pappelallee

17
Pflanzschale in der Paul-Robeson-Straße

18
Überblick über Baumarten, mit denen bislang gute Erfahrungen gesammelt wurden

ART	O.B. GUT	O.B. BEDINGT MÖGLICH	MIT BALLEN	EIGNUNG ALS STRASSENB.	BEMERKUNG
ACER CAMPESTRE FELDAHORN	–	–	●	–	FÜR ANLAGEN, DIE GUT GELOCKERT SIND, HERBSTSCHMUCK
ACER PLATANOIDES SPITZAHORN	●	–	–	●	BENÖTIGT GROSSEN WURZELRAUM, EMPFINDLICH GEGEN VERDICHTUNG, BLÜHT ZEITIG UND STARK, HERBSTSCHMUCK
ACER PSEUDOPLATANUS BERGAHORN	●	–	–	●	HOHER GRUNDWASSERSTAND ERFORDERLICH, BENÖTIGT GROSSEN WURZELRAUM, MULCHEN
ACER PSEUDOPLATANUS "ROTTERDAM" BERGAHORN	●	–	–	○	HOHER GRUNDWASSERSTAND ERFORDERLICH, KRONE WIRD DOPPELT SO HOCH WIE BREIT
ACER NEGUNDO ESCHENBLÄTTRIGER AHORN	●	–	–	○	SEHR WIDERSTANDSFÄHIG, NICHT SO BRÜCHIG WIE OFT ANGENOMMEN, DURCH SELEKTION WÄRE WINDRESISTENZ ZU ERHÖHEN
ACER SACCHARINUM SILBER-AHORN	–	●	●	–	IM ALTER BRÜCHIG
AESCULUS CARNEA UND FORMEN ROTBLÜHENDE KASTANIE	–	●	●	–	VERHÄLTNISMÄSSIG WÄRMEABSTRAHLUNGSBEST., GEEIGNET FÜR BEFESTIGTE PLÄTZE, GROSSE BAUMSCHEIBE ERFORDERLICH
AESCULUS HIPPOCASTANUM UND FORMEN GEMEINE ROSSKASTANIE	●	–	–	–	HITZE- UND WÄRMEABSTRAHLUNGSEMPFINDLICH, FÜR GROSSE ANLAGEN BESTENS GEEIGNET
ALNUS INCANA GRAUERLE	–	–	●	●	GUTE ERFOLGE, WENIG ANSPRÜCHE
BETULA PENDULA BIRKE	–	–	●	○	SEHR LICHTBEDÜRFTIG, WÄRMEABSTRAHLUNGS- U. HITZEEMPFINDLICH
CARPINUS BETULUS WEISS- ODER HAINBUCHE	–	–	●	○	ETWAS WARMEABSTRAHLUNGSEMPFINDLICH MULCHEN
CORYLUS COLURNA BAUMHASEL	–	–	●	●	SORGFÄLTIGE PFLEGE BIS ZU 4 JAHREN, DANN ERST ANGEWACHSEN
FRAXINUS EXCELSIOR UND FORMEN ESCHE	–	–	●	●	LIEBT FEUCHTE STANDORTE, MULCHEN
GINKGO BILOBA GINKGO	–	–	●	●	BESONDERS HITZE-, WÄRMEABSTRAHLUNGS- U. KRANKHEITSRESISTENT, HOHE LICHTBEDÜRFTIGKEIT
PLATANUS X HYBRIDA PLATANE	–	●	●	●	RASCHWÜCHSIG, WÄRMEABSTRAHLUNGSBESTÄNDIG, GROSSE BAUMSCHEIBEN
POPULUS SIMONII BIRKENBLÄTTRIGE PAPPEL	–	●	●	●	TREIBT SEHR FRÜH, IST FROSTHÄRTER ALS OFT ANGENOMMEN
PRUNUS PADUS "TIEFURT" FRÜHBLÜHENDE TRAUBENKIRSCHE "TIEFURT"	–	●	●	●	SEHR WIDERSTANDSFÄHIG, FAST STERIL
QUERCUS ROBUR STIELEICHE	–	–	●	●	GROSSE BAUMSCHEIBE, UNBEDINGT MULCHEN (MYKORRHIZA)
QUERCUS RUBRA AMERIKANISCHE ROTEICHE	–	–	●	○	GRÖSSER WURZELRAUM, IST GEGEN BODEN- UND LUFTVERSCHMUTZUNG ANFALLIG, MULCHEN
ROBINIA PSEUDOACACIA UND FORMEN ROBINIE	–	–	●	●	ANSPRUCHSLOS, WÄRMEABSTRAHLUNGSBESTANDIG, IM ALTER ETWAS WINDBRÜCHIG
SORBUS INTERMEDIA SCHWEDISCHE MEHLBEERE	–	–	●	○	SEHR SCHÖNER STRASSENBAUM, VERLANGT EIN BESTIMMTES MASS AN FEUCHTIGKEIT UND PFLEGE
SORBUS AUCUPARIA EBERESCHE	●	–	–	–	WÄRMEABSTRAHLUNGSEMPFINDLICH, VERLANGT MINERALREICHE BÖDEN
TILIA CORDATA WINTERLINDE	–	●	●	○	FÜR LEHMIGE BÖDEN, MULCHEN MIT TORF BESONDERS WIRKUNGSVOLL, GROSSE BAUMSCHEIBEN, HONIGTAUABSONDERUNG
TILIA CORDATA "GLENLEVEN" WINTERLINDE	–	–	●	●	ETWAS WENIGER EMPFINDLICH, GRADSCHÄFTIG, RASCHWÜCHSIG
TILIA EUCHLORA KRIMLINDE	–	●	●	○	WÄRMEABSTRAHLUNGSBESTANDIG, IM ALTER ÜBERHANGENDE ÄSTE, OFFENE BAUMSCHEIB.
TILIA TOMENTOSA SILBERLINDE	–	–	●	●	BRAUCHT GROSSEN WURZELRAUM, VIEL PLATZ FÜR KRONENVOLUMEN, HITZEBESTÄNDIG, GUTE BÖDEN

O.B. OHNE BALLEN
● GUT BIS SEHR GUT GEEIGNET
○ BEDINGT GEEIGNET
– UNGEEIGNET

MULCHEN = EINARBEITEN VON SUBSTRAT, EINSCHLIESSLICH ABDECKEN DES BODENS

IN DIESER TABELLE WERDEN DIE ERFAHRUNGEN DES VEG GARTENBAU BIESENTHAL IN ZUSAMMENARBEIT MIT DEM STADTBEZIRKSGARTENAMT BERLIN-PRENZLAUER BERG BEI DER VERWENDUNG VON STARKBÄUMEN AUFGEZEIGT

18

sonders Baumreihen an verkehrsreichen Straßen tragen sehr zum Wohlbefinden der Anwohner bei.
Wir sind ausdrücklich der Auffassung, daß gerade in engen Straßenräumen und Innenhöfen dem Grün, jedem einzelnen Baum, wesentlich mehr Beachtung geschenkt werden muß. Gerade die Führung durch Alleebäume und ihre Aufweitung in größere Grünräume verschafft dem Bürger, der sich in der Stadt bewegt, den erforderlichen Entspannungs- und Erholungseffekt.
Bei der Aufforstung der Parkanlagen, wie dem Anton-Saefkow-Park oder dem Volkspark Prenzlauer Berg, wurden zum Beginn der Bepflanzung in der Hauptsache Pionierholzarten wie Pappeln, Ahorn, Götterbaum und Robinie angepflanzt, um schnell den Eindruck einer Parkanlage zu erhalten und um auf diesen ehemaligen Schuttkippen zur Herausbildung einer verbesserten Humusschicht beizutragen. Nur an Stellen, die für die Pflegearbeiten leicht zu erreichen sind, bzw. an wichtigen Blickpunkten wurden anspruchsvolle Laub- und Nadelbäume eingesetzt. Augenblicklich werden die Pioniergehölze durch anspruchsvollere Baumarten ersetzt. Dabei wird ein hoher Anteil von immergrünen, den Stadtbedingungen angepaßten Nadelbäumen wie Schwarzkiefer oder Eibe eingesetzt.
Auch an Standorten, die langfristig für eine Bebauung vorgesehen sind, für die jedoch noch keine konkreten Beschlüsse vorliegen, sollte man sich nicht scheuen, Bepflanzungen entsprechend dem eingeschätzten Zeitraum vorzunehmen. Damit ist natürlich verbunden, daß später, wenn der entsprechende Standort bebaut werden soll, diese Bepflanzung nicht als Argument gegen eine Bebauung genutzt werden darf! Deswegen ist auch hier die rechtzeitige Einbeziehung der Bevölkerung unbedingt erforderlich, denn wenn wir uns auch gegen das Wort „provisorisch" im Zusammenhang mit der Entwicklung der Stadt wenden, so ist es doch klar, daß das Baugeschehen ständige Veränderungen städtebaulicher Ensembles, Räume und Einzelgebäude hervorruft. Das ist der objektive Prozeß in der Entwicklung der Baustrukturen. Die Gestaltung an solchen später zu bebauenden Standorten während der Zwischenzeit wird besser durch einen begrünten als durch einen ungestalteten Zustand überbrückt.
Damit wird klar erkennbar, daß in der Innenstadt nicht nur Bauen und Wohnen sondern auch **Baugeschehen** und **Bäume** enger zusammenrücken! Neue Probleme enstehen, die sich deutlich von denen in Neubaugebieten am Stadtrand unterscheiden. So ist unbedingt stärker darauf Einfluß zu nehmen und wird auch in zunehmendem Maße erreicht, daß durch die Modernisierung und den Neubau in Lückenstandorten, also durch das Stellen von Rüstungen und die Belieferung mit Baumaterialien, die Straßenbäume nicht beschädigt oder gar beseitigt werden dürfen. Dabei ist die Durchsetzung der Baumschutzverordnung unverzichtbar. Sorgfältig muß die Anlage von Kranbahnen für den Montagebau geprüft und vorbereitet werden. Hier wird zunehmend auch durch die Baubetriebe und die einzelnen Bauarbeiter mehr Rücksicht auf die vorhandenen Bäume genommen, um sie nach Möglichkeit nicht zu beeinträchtigen. Wie froh sind alle Beteiligten, wenn ein in der Innenstadt errichtetes neues Haus sofort von Großgrün umgeben ist, ein Eindruck, der sonst im allgemeinen erst nach etwa 15 Jahren erreicht werden kann. Hier ist immer noch viel Überzeugungsarbeit zu leisten und gegen Ignoranz zu kämpfen, aber diese Mühe lohnt sich.
Neben der für Berlin typischen Linde werden besonders an breiten Straßen Platanen, Eschenahorn, Baumbasel oder auch Götterbäume und die birkenblättrige Pappel gepflanzt. Diese Baumarten haben sich unter Abwägung aller Vor- und Nachteile unter den innerstädtischen Bedingungen am widerstandsfähigsten erwiesen.
Die Sicherung folgender gärtnerisch-fachlicher Arbeiten trägt oftmals entscheidend zur Erhöhung der Anwachsquote bei:
- Verbesserung der Transporttechnologie durch bessere Abdeckung der Pflanzen beim Transport
- Pflanzung von Bäumen mit Ballen bzw. von Bäumen, die im Container vorgezogen sind
- Durchsetzung einer 36-Stunden-Technologie, d. h. von der Herausnahme des Baumes über Transport, Pflanzung bis zum Herstellen der Baumscheibe dürfen nicht mehr als 36 Stunden vergehen
- Realisierung von Baumschutzmaßnahmen wie Baumschutzkorb, Dreibock oder Baumbügel
- Gewährleistung von Baumscheiben mindestens 2 m × 2 m, sofern die Baumscheibe nicht von einer wasserdurchlässigen Deckschicht umgeben ist
- Kronenpflanzschnitt
- Einhaltung eines ständigen Bewässerungs- und Düngungsprogramms für die ersten drei Standjahre
- Bodenproben und anschließende, den Umgebungsbedingungen und der Baumsorte angepaßte Bodenauswechslungen
- zusätzlicher Einbau von Plastedränagerohren zur Belüftung und Düngung beim Einsatz von Großbäumen in den Hauptstraßen.

Zur Verbesserung der Hebetechnik wird bei Großbäumen die Ab- bzw. Beladung des Baumes so gestaltet, daß durch ein in den Stamm gebohrtes Loch ein Bolzen durchgezogen wird, der an der Hebetechnik die Last des Baumes aufnehmen kann. So wird ein Strangulieren der Bäume durch Eigenlast verhindert.
Die beigefügte Tabelle gestattet einen Überblick über die Baumarten, mit denen bisher gute Erfahrungen gesammelt wurden.

Verkehrsanlagen im Städtebau – Gedanken zu ihrer effektiven Nutzung im Sinne der Intensivierung

Dr.-Ing. Manfred Vogler
Stadtarchitekt Frankfurt (Oder)



1

1
Die Karl-Marx-Straße war lange Zeit die wichtigste Hauptverkehrsstraße der Stadt. Im Zusammenhang mit dem Wohnungsneubau in den direkt anschließenden Bereichen wird sie als Haupterlebnisraum des Stadtzentrums ausgestaltet. Sie wird auch für das Parken eingerichtet.

2
Mit ihrer Verbindung zur Friedensbrücke, dem Grenzübergang zur VR Polen, bildet die Rosa-Luxemburg-Straße einen Zugang zur DDR und gleichzeitig direkt in das Zentrum der Stadt.

3
Die Hauptverkehrstrasse tangiert westlich den zentralen Bereich der Stadt. Von ihr aus führen die beiden Erschließungsstraßen ins Stadtzentrum.


2


3

In den letzten Jahrzehnten wurde in den Städten der DDR auch viel für den Ausbau des Stadtverkehrs getan. Im Sinne der Orientierung des XI. Parteitages zur umfassenden Intensivierung gilt es jetzt vor allem, die bereits vorhandenen Straßen und Trassen des Verkehrs, z. B. durch verkehrsorganisatorische Maßnahmen, immer wirksamer zu nutzen und ihre Leistungsfähigkeit mit geringstem Aufwand zu erweitern. Dazu sollen die folgenden Gedanken einige neue Anregungen geben.

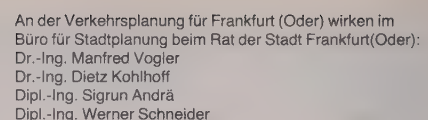
Ursprünglich verliefen städtische Verkehrswege durch Architekturräume. Städtebauliche Raumfolgen stellten sich als die Führungen für alle Fortbewegungsarten dar. Architektur- und Verkehrsraum waren in den Städten vergangener Jahrhunderte ein und dasselbe; der Verkehrsweg – eine Straße, der Verkehrsknoten – ein Platz. Die städtebaulich-räumlichen Rangordnungen und Bedeutungsformationen entsprachen nahezu vollkommen den verkehrlichen. Mit den Maschinen-Fahrzeugen sind in unserem Jahrhundert (abgesehen von der Zuordnung der Eisenbahn) völlig neue Raumbildungen in die Stadt gekommen. Kennzeichnend dafür sind insbesondere die immer schärfere Differenzierung und auch die Abtrennung zwischen Architektur- und Verkehrsraum, hervorgerufen durch die Erfüllung der Verkehrsflächenansprüche und befördert durch die daraus erwachsenen sicherheitlichen und stadthygienischen Erfordernisse. Dabei ist für erlebbare städtische Raumstrukturen in Größe und Gestalt nach wie vor der Fußgänger maßgebend, nicht nur weil damit nahezu allein städtischer Kommunikation entsprochen wird, sondern auch, weil der Mensch auch heutzutage – trotz mancher Zugewinne neuer ästhetischer Erlebniswerte im modernen Verkehrsraum – seine stadtästhetischen Bedürfnisse und seine diesbezügliche Bildung auf historische Erfahrung gründet. Und das ist nicht in einigen wenigen Jahrzehnten umzuwälzen. Einerseits besteht dafür auch keine Möglichkeit, weil die vorhandenen Stadtanlagen angepaßt fortleben, andererseits besteht auch keine Notwendigkeit. Aber in den mehr oder weniger von Architekturräumen abgetrennten Verkehrsräumen ist im Städtebau eine grundsätzliche Aufgabe erwachsen, die letztlich nur als komplexes gesellschaftliches Phänomen durch sozialistische Stadtplanung schrittweise einer Lösung zugeführt werden kann.



4

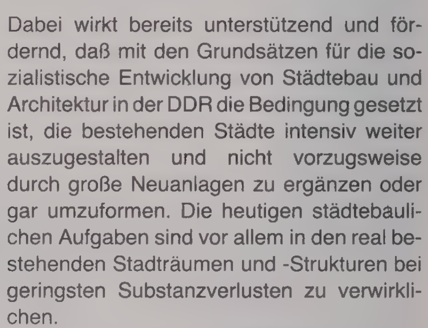
5





An der Verkehrsplanung für Frankfurt (Oder) wirken im Büro für Stadtplanung beim Rat der Stadt Frankfurt (Oder):
Dr.-Ing. Manfred Vogler
Dr.-Ing. Dietz Kohlhoff
Dipl.-Ing. Sigrun Andrä
Dipl.-Ing. Werner Schneider

An der Vorbereitung und Durchführung der Verkehrsbaumaßnahmen wirken in der Bezirksdirektion Straßenwesen – Bauleitung:
Oberingenieur Wolfgang Wüstefeld
Dipl.-Ing. Günter Ansorge
und Kollektiv



Dabei wirkt bereits unterstützend und fördernd, daß mit den Grundsätzen für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR die Bedingung gesetzt ist, die bestehenden Städte intensiv weiter auszugestalten und nicht vorzugsweise durch große Neuanlagen zu ergänzen oder gar umzuformen. Die heutigen städtebaulichen Aufgaben sind vor allem in den real bestehenden Stadträumen und -Strukturen bei geringsten Substanzverlusten zu verwirklichen.

Das Grundprinzip der bisherigen Verkehrsplanungen ist darauf gerichtet, auf Grund prognostisch ermittelten Verkehrsaufkommens eine solche Bemessung und Gestaltung der Anlagen zu bestimmen, daß allerorts ein ungestörtes, bedarfsgerechtes und sicheres Fließen (oder Ruhen) aller motorisierten Verkehrsteilnehmer, zuweilen unter Betonung des öffentlichen Nahverkehrsmittels ermöglicht wird. Den Fußgängern werden davon abhängig zumeist kanalisierte Wege zugewiesen oder eigene Zonen ausgegrenzt. Dieses Planungsprinzip hat sich – zumindest für das Innere der Wohngebiete und vor allem für die Stadtzentren – als unzureichend und auch als unerfüllbar erwiesen. Als beispielhafter Beleg dafür kann allein schon das Problem der praktisch unlösbaren Bedarfserfüllung für den ruhenden Verkehr in den Stadtzentren angeführt werden. Aber noch mehr als das wird immer schärfer die inhaltliche Widersprüchlichkeit in den zentralen städtischen Räumen der bedeutenden Städte spürbar: Das Stadterlebnis, das ja vornehmlich im Gehen (und auch im Verweilen) durch vielfältige Kontaktaufnahmen gesucht wird, wird stark gestört und eingegrenzt durch unerquickliche Distanzen, Querungsbehinderungen, durch Umwege – oft sogar unlogisch orientierte unterirdische – und vor allem durch ewig lange „Kettengassen" entlang bevorrechtet gesicherter Fahrzeugtrassen inmitten der Kommunikationsbereiche. Für das eigentliche gesellschaftlich agile Erleben innerhalb der Stadtkerne verblieben sonst nurmehr unergründlich voneinander getrennte Inselstücke.

In den Planungen zum intensiven Stadtausbau wird es daher auf Grund der in den Städten vorhandenen bedeutsamen Erlebniswerte und gemäß eindeutiger gesellschaftspolitischer und städtebaulicher Zielstellungen notwendig, die bisher angewandten Grundprinzipien für die verschiedenen Stadt-

4
Skizze zum Stadtstraßennetz, Planung und erreichter Zustand (Schraffur: ausgebaute Hauptstraßen)

5
Nordwestliche Hauptverkehrsstraße zum Stadtzentrum und zur Grenzübergangsstelle

6
Skizze zum Straßenbahnnetz, Zustand und Planung (Schraffur: realisierte Linien)

7
Die tangentiale Verbindung der Erschließungsstraßen des Stadtzentrums wurde in eine solche Tiefenlage gebracht, daß bei geringem Raumbedarf die Querung der Fußgänger und öffentlichen Verkehrsmittel ungestört und die stadthygienischen Erfordernisse optimal gewährleistet werden konnten.

gebiete modifiziert zu entwickeln und anzuwenden.

Möglicherweise muß dafür auch das Gesetz- und Vorschriftenwerk überprüft werden. Es ist doch allgemein bekannt und es bedarf keiner Nachweise mehr, daß die bisher üblichen undifferenzierten „Bedarfsermittlungen" für den ruhenden und fließenden Verkehr besonders in den Stadtzentren größerer Städte keine Erfüllung finden können und auch gar nicht sollen.

Es ist in bezug auf diese Bewegungsformen und -mittel auch notwendig, sie innerhalb gesellschaftlich komplex bewerteter Zielstellungen einzuordnen, in der die Prioritäten bestimmt und die Rangordnungen nach dem Grad ihrer Realisierbarkeit und Notwendigkeit gesetzt werden. Besonders die Stadtzentren bedürfen einer gesellschaftspolitischen Bestimmung und daraus abgeleitet einer demgemäßen Zuordnung des Motorverkehrs. Es können daraus auch keine utopischen, mehr oder weniger unwirklichen Ideenlösungen für die Zukunft Abhilfe bringen. Die „Bilanzen" sind nirgends wirklich auszugleichen; die „Bedarfsermittlungen" müssen von der Wertung der gesellschaftlichen Grundansprüche her völlig neu bestimmt werden.

Es wird mit der weiteren Planung der Stadtzentren erforderlich, unter umfassender Betonung des Gehens (nicht nur in abgesicherten Fußgängerzonen) und mit Bevorrechtung der öffentlichen Verkehrsmittel ein, den gegebenen und möglichen räumlichen Bedingungen entsprechendes und somit beschränktes Angebot für den Motorverkehr zu gewähren. Indem der gesamte Komplex der stadtwirksamen Faktoren einbezogen wird, kann für den Motorverkehr nur behinderter und begrenzter, aber ansonsten weitgehend freizügiger Verkehrsraum dargeboten werden. Nicht Bedarf, sondern Angebot muß für den Verkehr in bestimmten Stadtbereichen, besonders für die Zentren, maßstabsgebend werden. Daß mit einem solchen Planungsprinzip noch umfangreiche Reserven aufgedeckt und wirksam gemacht werden können, ist gewiß. Es sei nur darauf verwiesen, was sogenannte Mischverkehrsflächen zu bieten vermögen: Warum kann beispielsweise nicht der Fußgänger in gewissen Stadträumen die bestimmende Rolle, auch in bezug auf die Bewegungsgeschwindigkeit, übernehmen? Damit könnte auch das Auto in Bereichen zugelassen werden, wo es ansonsten ausgeschlossen bleiben müßte.

6

7




8


9


10


11

12


8
Fußgängerbrücke über die Hauptverkehrsstraße zur Verbindung des Wohngebietes „Halbe Stadt" mit dem Kleistpark

9
Fußgängerwege am Verkehrsknoten zur nordwestlichen Zufahrt zum Stadtzentrum

10
Südwestliche Zufahrt zum Stadtzentrum

11
Straßenbahnbrücke mit Haltestelle an der Wilhelm-Pieck-Straße

12
Einer ehemaligen Landstraße entlang, die nunmehr als Fußweg dient, wurde die Straßenbahn in den neuen Stadtteil Neuberesinchen geführt.

13
Die Wilhelm-Pieck-Straße als die Hauptverkehrsstraße zum Stadtzentrum



Als sehr bedeutsam erweist es sich und wird im innerstädtischen Umgestaltungsprozeß zur unbedingten Voraussetzung, Verkehrsplanung in keiner Form von der Stadtplanung zu separieren. Weder im Entwurf, in der Ideensuche und -lösung, noch in der Investitionsvorbereitung, in der Leitung und in der zeitlichen Abfolge der Realisierung ist eine voneinander abgeschiedene Planung des Städtebaus und des Verkehrs möglich. Stadtplanung ist komplex.

In der Stadtplanung für die Bezirksstadt Frankfurt (Oder) wird angestrebt, derartige Grundtendenzen zu verfolgen und in die Planungskonzeptionen einzubringen. Dabei kommt zustatten, daß die Planungsentwürfe in enger Verbindung zu den politisch führenden und staatlich leitenden Organen einheitlich für Städtebau und Verkehr ausgearbeitet werden.

Das Frankfurter Zentrum ist in seiner Ausformung durch einige eigentümliche Besonderheiten betroffen, die offenkundig allgemein übliche Problemlösung nicht einfach anwendbar machen und somit zu andersartigen Lösungen drängen: Das Zentrum wird im Osten vom Oderfluß als Staatsgrenze und im Westen durch 25 bis 35 Meter hohe Geländeabstufungen eingefaßt, was Flächenausweitungen nahezu ausschließt und damit Lösungen für die Verkehrsproblematiken durch räumliche Verlagerungen nicht zuläßt. Große Randparkplätze und Straßenringe um das Zentrum zu legen ist nicht gegeben. Das wird jedoch für das Frankfurter Zentrum nicht als nachteilig erachtet. Denn derartige Distanzierungszonen sind nirgends förderlich für ein lebendiges Stadtzentrum.

Die Zentren müssen nicht zu Ballungsräumen des motorisierten Stadtverkehrs werden; eine einfache Übertragung und ein gleichartiges Ersetzen der ursprünglich vorherrschenden Fußgängerbewegungen zum Stadtzentrum durch Fahrverkehr kann nicht zum Grundmodell für die Verkehrsplanung erhoben werden, sondern ein abgestuftes und sich ergänzendes Dargebot aller drei Formen: Individualverkehr, öffentlicher Nahverkehr und Fußgängerbewegung, ist spezifisch bestimmt anzustreben. Das Straßennetz im und am Zentrum von Frankfurt (Oder) wird nicht partiell gesperrt oder durch Ver-



14
Anbindung der Fußgängerbrücke über die Wilhelm-Pieck-Straße an das Warenhaus mit Treppe und Gehwegrampe



15
Unter Nutzung der Geländeunterschiede konnte eine komplexe und zugleich auch eine differenzierte verkehrliche Anbindung des neuen Stadtteils ausgebildet werden.



16
Straßenbahnerschließung aus dem inneren Stadtgebiet für den Stadtteil Neuberesinchen und das südwestliche Stadtgebiet auf eigenem Gleiskörper

bote begrenzt benutzbar. Es wird eine möglichst freizügige Benutzbarkeit angestrebt. Einschränkungen erfolgen durch Bevorrechtung der Fußgänger und der öffentlichen Nahverkehrsmittel, vor allem der Straßenbahn; insbesondere aber durch die örtlich gegebenen Möglichkeiten der Bemessung für die Anlagen des fließenden und ruhenden Verkehrs. Somit entstehen die Beschränkungen durch den Motorverkehr selbst. Bauliche und verkehrsorganisatorische sowie spezielle Nutzungsformen werden die Belegung der Verkehrsanlagen bestimmen. Beispielsweise werden die meisten geeigneten Straßen für senkrecht parkende Fahrzeuge eingerichtet und somit wird die real mögliche Verkehrsgeschwindigkeit beeinflußt. Die Verkehrsorganisation wird nicht als kurzzeitig, sondern auf Dauer orientierte Maßnahmen ausgerichtet. Ein schrittweises Verändern der psychologischen Verhaltensweisen und Nutzungsgewohnheiten sind sicherlich angestrebte Folgen dieser Konzeption. Wesentlich ist die Bevorrechtung der Fußgänger, deren weitgehende Freizügigkeit. Das betrifft die Querungsmöglichkeiten der Verkehrsstraße und das Regelwerk der Ampeln genau so wie die Führung und den weitgehenden Verzicht auf sperrende Abgrenzungen. Die Fußgängerbrücke am Warenhaus wurde zum Beispiel unter Ausnutzung der Gelände- und Gebäudehöhen so angelegt, daß ein Angebot für eine bequeme und vorrangig benutzbare sichere Wegeführung entsteht. Dagegen wurde jedoch darauf keine Zwangswegeführung und Kanalisierung für die Fußgänger bezogen.

Bei der Bemessung der Anlagen für den Verkehr in den Zentren ergeben sich jedoch noch vielfältige Fragen, die einer allgemeinen Beantwortung harren. Es ist unter anderem fragwürdig, ob die Bilanzgrundregel: Pro Wohnung – ein Pkw-Stellplatz weiterhin für alle Stadtgebiete Geltung behalten kann. Wenn einerseits, wie in Frankfurt (Oder) für nahezu 80 % aller Pkw Garagen im Stadtgebiet existieren und wenn die durchschnittliche Belegung pro Wohnung im Zentrum mit rd. 2,3 Ew/WE weit unter dem prognostizierten Motorisierungsgrad liegt, dann wäre eine besser geeignetere Regel zu setzen. Insbesondere auch, weil soziale und demographische Aspekte eine veränderte Bemessungsgrundlage ebenfalls für erforderlich erscheinen lassen.

Mit der stärkeren Hinwendung zum intensiven Stadtausbau werden insbesondere auch in bezug auf die verkehrsplanerischen Grundlagen neue Überlegungen notwendig sein.



1 Schaubild des mit dem 1. Preis ausgezeichneten Wettbewerbsentwurfs

Wettbewerb Kleiderwerke Greifswald

Norbert Romers, Chefarchitekt des Kombinates
VEB BMK Industrie- und Hafenbau
Kombinatsbetrieb Forschung – Projektierung – Technologie Stralsund

Die „Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR" sind für das Bauen und Architekturschaffen eine wichtige Orientierung. Darin heißt es unter anderem: „Mit der Gestaltung der Arbeitsstätten sind wichtige Voraussetzungen für eine hohe Effektivität und Qualität der Produktion bei günstigen Arbeitsbedingungen zu schaffen." Eine entscheidende Aufgabe besteht also darin, die Wirtschaftlichkeit und architektonische Qualität der Projektlösungen zu erhöhen, das Verhältnis von Aufwand und Ergebnis schon von der Idee und vom Entwurf her immer günstiger zu gestalten.

In dieser Absicht schrieb das BMK Industrie- und Hafenbau im Herbst 1985 zum zweiten Mal einen innerkombinatlichen Architekturwettbewerb aus. Ging es 1984 noch darum, fertig ausgearbeitete Projektunterlagen unterschiedlichster Vorhaben einer Jury vorzulegen und durch diese qualitativ bewerten zu lassen, wurde im Jahre 1985 ein komplexes Industriebauvorhaben aus dem Produktionsprogramm ausgewählt und zum Gegenstand eines anonymen Architekturwettbewerbes innerhalb der Projektierungseinrichtungen des Kombinatsbetriebes erklärt.

Am 15. Oktober 1985 begann die Laufzeit des Architekturwettbewerbes „Kleiderwerke Greifswald". Der Wettbewerb war auf der Grundlage der Anordnung über Architekturwettbewerbe vom 12. 4. 1983 vorbereitet worden. Es gingen Abstimmungen mit den zuständigen Stellen innerhalb des Kombinates voraus. Der örtliche Rat war informiert, und das Büro für Stadtplanung Greifswald arbeitete am Programm aktiv mit. Der Bezirksvorstand des Bundes der Architekten der DDR hatte Kenntnis über das Vorhaben, und nicht zuletzt war der Investitionsauftraggeber an den Vorbereitungen umfassend beteiligt. Er, der VEB Kleiderwerke Greifswald, war auch der finanzielle Träger des Wettbewerbes. Vorab wurden der Kreis der Jury und der Vorprüfer benannt, und die Bereitschaft wurde gesichert.

Das vorgesehene Bauvorhaben dient der Erhöhung der Leistungsfähigkeit des Betriebes, der Rationalisierung der Produktion und der Verbesserung der Arbeitsbedingungen der dort Beschäftigten.

Als Standort für das neue Kleiderwerk Greifswald weist die Stadt eine Fläche von etwa 1,5 ha im Wohnkomplex „Ostseeviertel – Ryckseite" aus. Hier ergibt sich von Osten, aus Richtung Wolgast kommend, eine Stadteingangssituation, die zu einer attraktiven Gestaltung des Bereiches herausfordert. Den Wettbewerbsteilnehmern wurde ein Programm ausgehändigt, das die notwendigen Arbeitsunterlagen als Anlage enthielt und wonach folgende Leistungen von den Kollektiven zu erbringen waren:

Lageplan im Maßstab 1 : 500
Grundrisse, Schnitte im Maßstab 1 : 200
Ansichten
Schaubild.

Erläuterungen, ökonomische Einschätzung des Investitionsaufwandes und Nachweis der beanspruchten Flächen und des umbauten Raumes in m³. Es war festgelegt, daß die Bearbeitung grundsätzlich außerhalb der Arbeitszeit zu erfolgen hatte. Als Abgabetermin war der 14. Januar 1986 vorgesehen. Auf Antrag mehrerer Kollektive erfolgte eine Verlängerung der Bearbeitungszeit um 10 Tage. Den Kollektiven war eine Aufwandsentschädigung für jede vollständig abgegebene Wettbewerbsarbeit zugesagt worden. Die Ausschreibung sah folgende Preise vor:

Ein 1. Preis 2500 M
Ein 2. Preis 2000 M
Ein 3. Preis 1500 M
drei Anerkennungen zu je 750 M.

6 Arbeiten insgesamt wurden eingereicht. Am 5. und 6. Februar tagte die Vorprüfung. Die Jurysitzung fand am 12. Februar 1986 unter Vorsitz des Kollegen Fiedler, Direktor für Technik der Kombinatsleitung, statt. In die Jury waren unter anderem Vertreter des Büros für Städtebau Rostock, des Büros für Stadtplanung Greifswald, der Kleiderwerke Greifswald und als Gast und Beisitzer des Betonwerkes Greifswald berufen.

Nach Auflösung der Anonymität des Wettbewerbes ergab sich folgende Plazierug der Preisträger:

1. Preis Kollektiv Gahler, Martin, Büttner, BT Rostock
2. Preis Kollege Curschmann, BT Schwerin
2. Preis Kollektiv Mittelbach/Donner, KB Stralsund

Anerkennung Kollege Putzger, BT Rostock
Anerkennung Kollege Preukschat, BT Schwerin
Anerkennung Kollegin Schleiermacher, BT Wismar.

Ein dritter Preis wurde nicht vergeben.

Stellvertretend für die Wettbewerbsarbeiten seien hier wichtige Gedanken aus der Einschätzung der Jury für die Arbeit, der der 1. Platz zuerkannt wurde, wiedergegeben:

Die Jury wertet diese Arbeit als die reifste Leistung des Wettbewerbes. Das bezieht sich sowohl auf die Architektur des Ensembles und der Baukörper, auf die städtebauliche Lösung, auf das Verhältnis von Aufwand und Ergebnis, das heißt auch auf das Erreichen eines technologisch optimalen Funktionsflusses. Hervorzuheben sind:

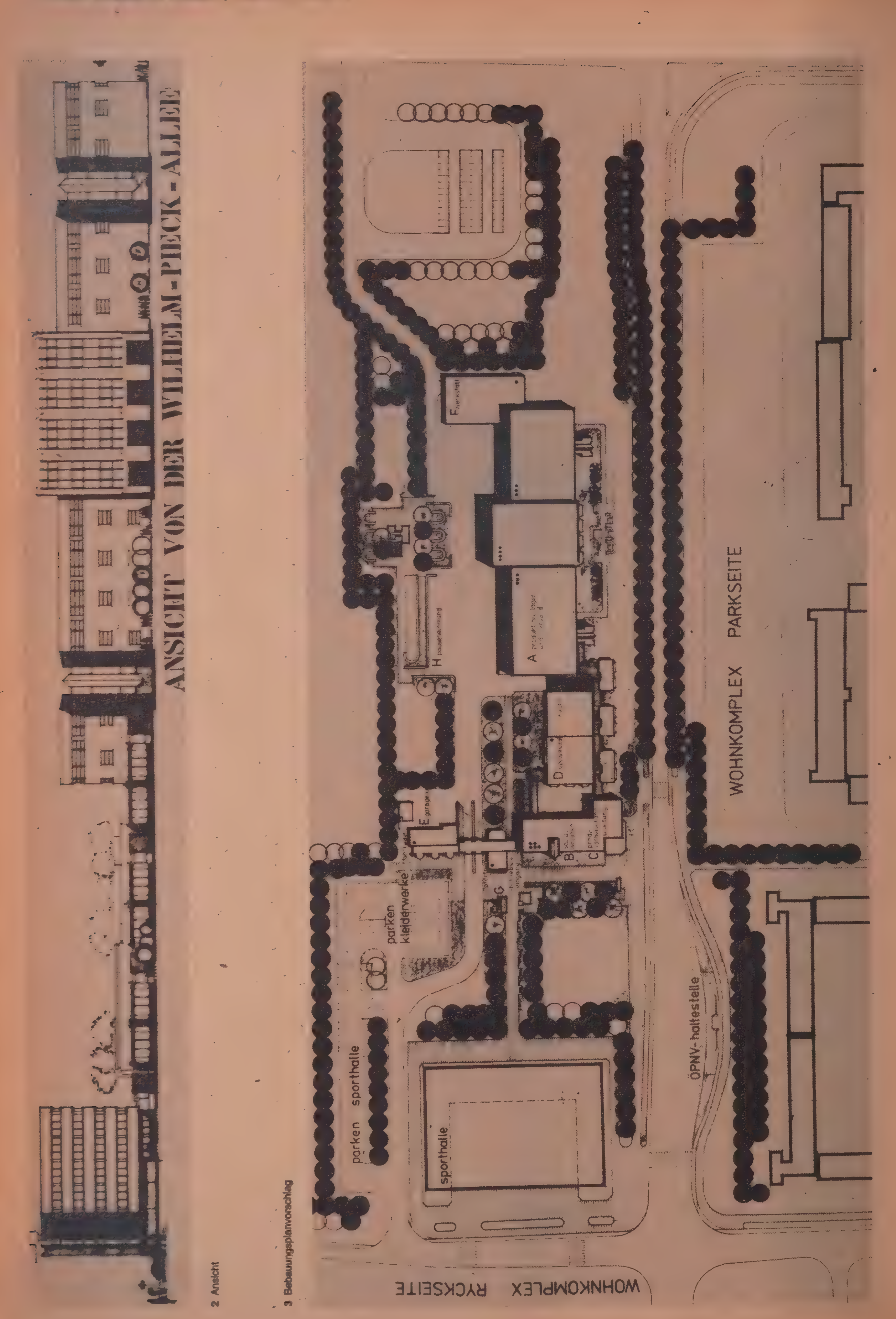
- das Beherrschen der technologischen Vorgänge und Angebot einer guten Funktionslösung
- der bemerkenswerte Umfang der Unterlagen (zeichnerische und bautechnische Erläuterungen)
- die Vielfalt der Architektur, u. a. durch gezieltes Ansetzen von Pausen- und Imbißräumen, Ausstellungs- und Verkaufseinrichtungen ...
- die damit im Zusammenhang stehende detaillierte Auseinandersetzung mit der Arbeitsumwelt
- die Gestaltungstendenzen
- die Lösung des Betriebseinganges
- eine richtige Anbindung aller Fußgängerwege sowohl außerhalb des Betriebes als auch im Betrieb, die optimale Lösung des ruhenden und fließenden Verkehrs (ausgenommen Küchenbelieferung) sowie
- die umfangreichen konstruktiven und bautechnologischen Betrachtungen im Hinblick auf eine effektive Lösung im Erläuterungsbericht.

Am 25. Februar 1986 fand die Preisverleihung an die Wettbewerbsteilnehmer durch die Leitung des Kombinatsbetriebs FPT statt. Der Direktor des KB FPT führte diese im Rahmen einer Direktorensitzung in Stralsund durch, und so konnte in diesem Zusammenhang in Anwesenheit der Direktoren den Preisträgern der Dank des Kombinates ausgesprochen werden. Ein Glückwunschschreiben, unterzeichnet vom Generaldirektor, Genosse Hempelt, unterstrich die Bedeutung dieses innerkombinatlichen Wettbewerbes.

Der Direktor der Kleiderwerke Greifswald sprach den Beteiligten Dank aus und hob den Fleiß und den Ideenreichtum, die aus jeder dieser Arbeiten sprechen, hervor.

Durch eine solche Form des Wettbewerbes wird nicht nur dem künftigen Nutzer eine Vielfalt technologischer und gestalterischer Lösungen zur Verfügung gestellt, es wird damit seine Entscheidung für das Optimum einer neuen Betriebskonzeption vorbereitet. Andererseits aber wird damit auch generell ein Beitrag zur effektiven Entwicklung des Industriebaus und zur Erhöhung des Niveaus der Industriearchitektur geleistet.

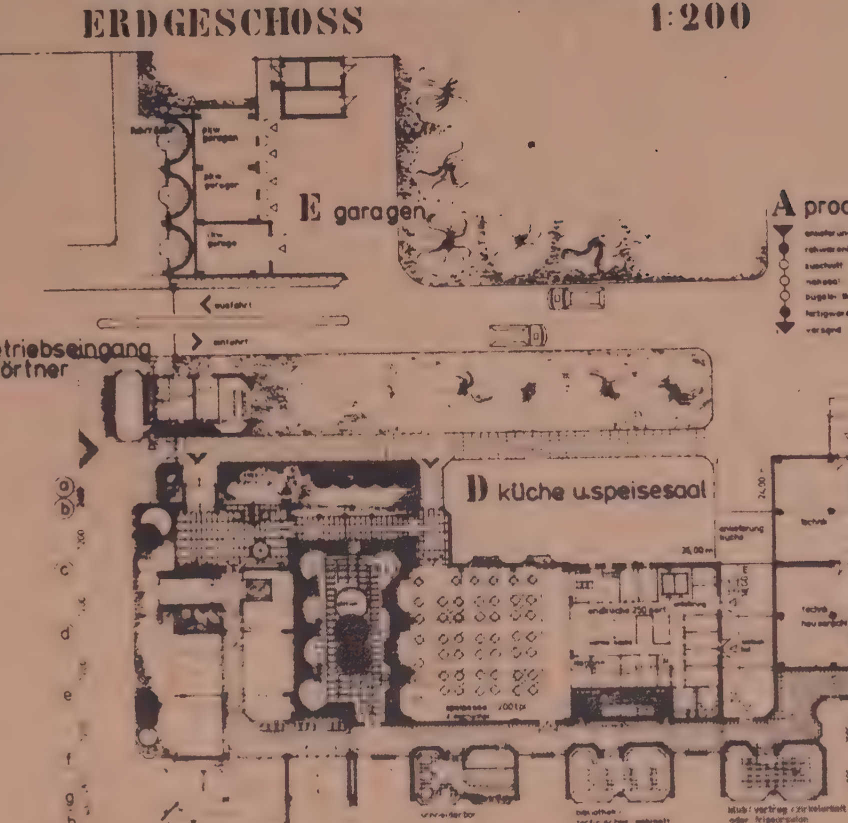
1. Preis: Kollektiv Gahler, Martin, Büttner



2 Ansicht

3 Bebauungsplanvorschlag

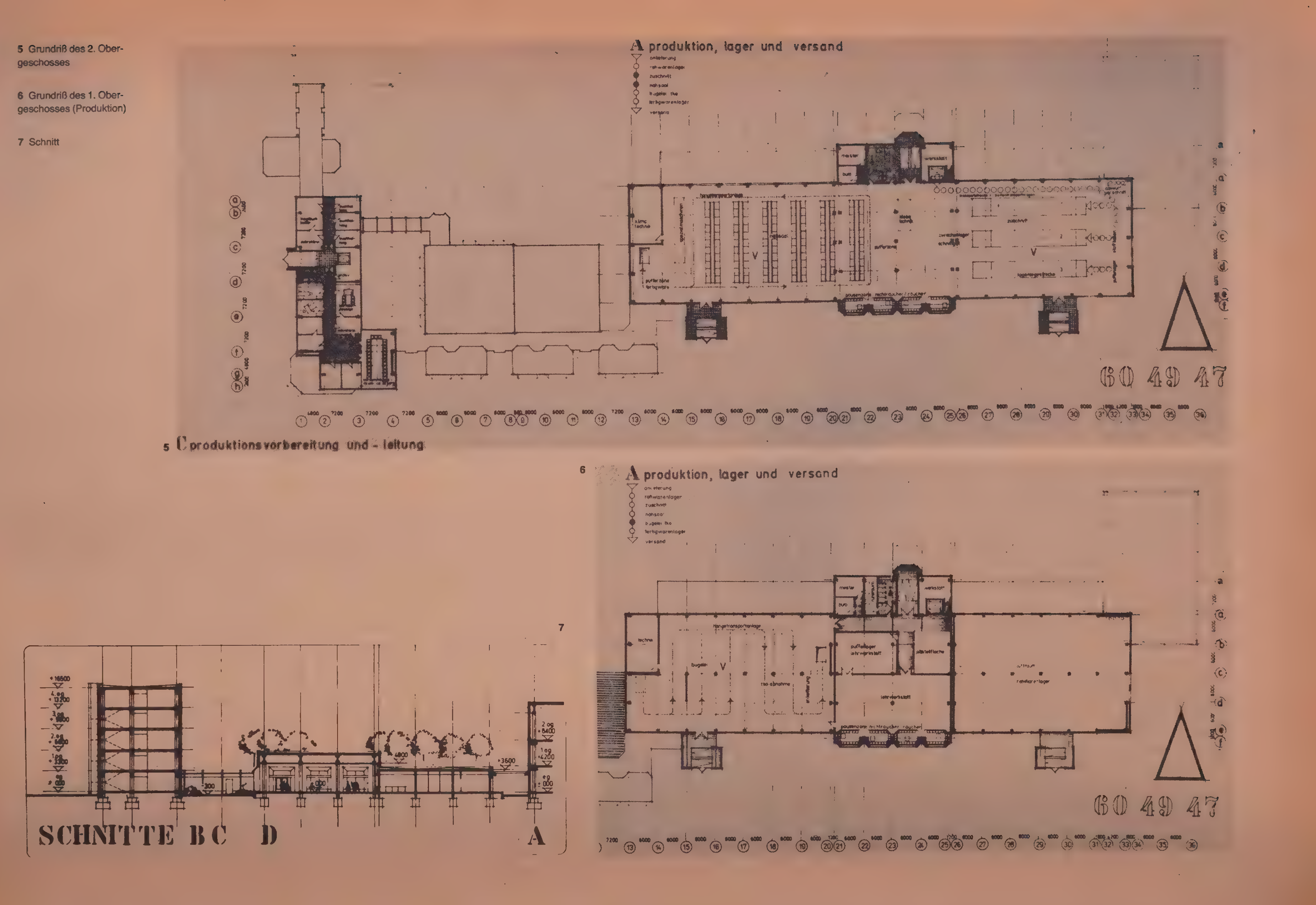
4 Erdgeschoßgrundriß



5 Grundriß des 2. Obergeschosses

6 Grundriß des 1. Obergeschosses (Produktion)

7 Schnitt



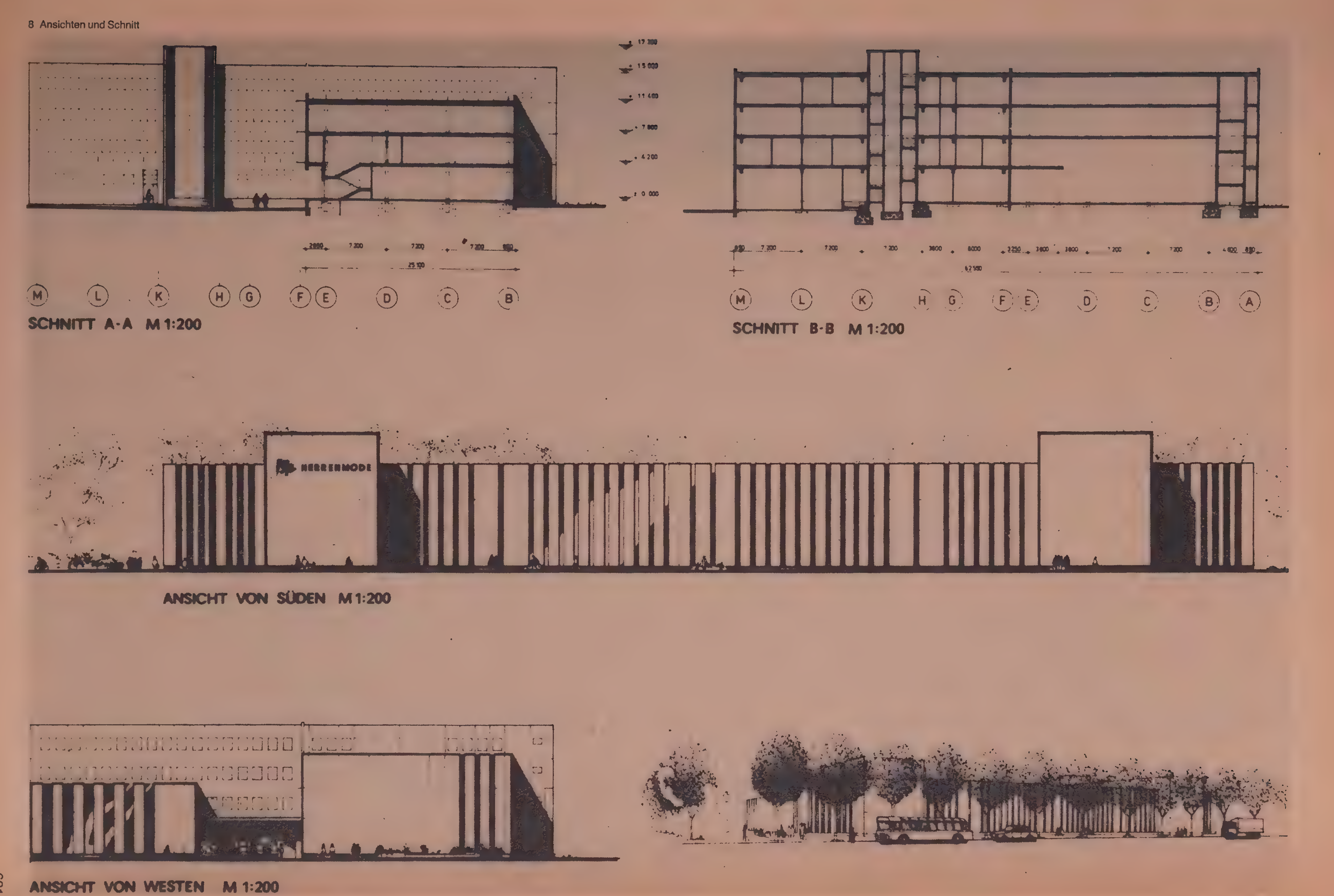
5

6

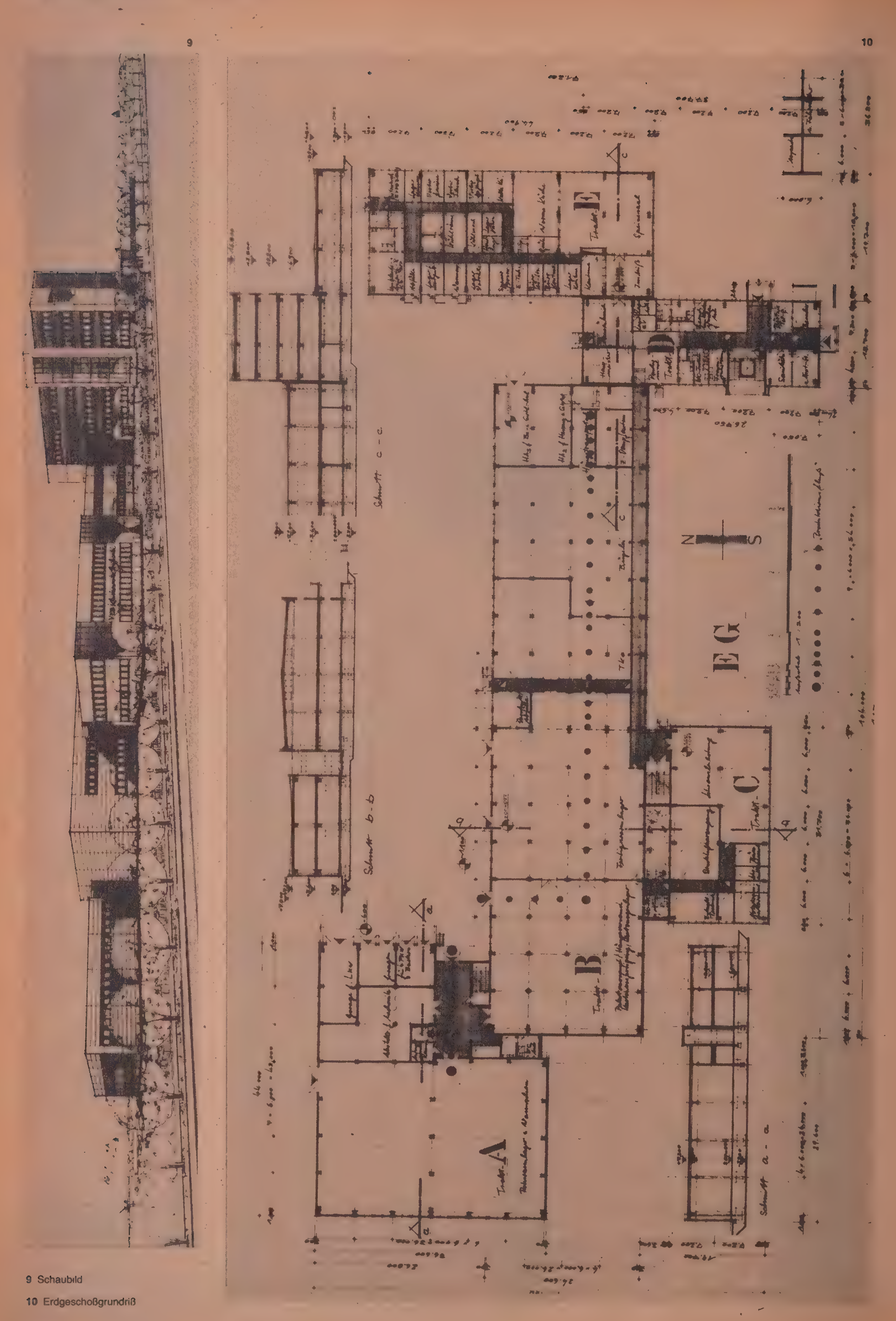
7

2. Preis: Kollektiv Mittelbach/Donner

8 Ansichten und Schnitt



2. Preis: Kollege Curschmann

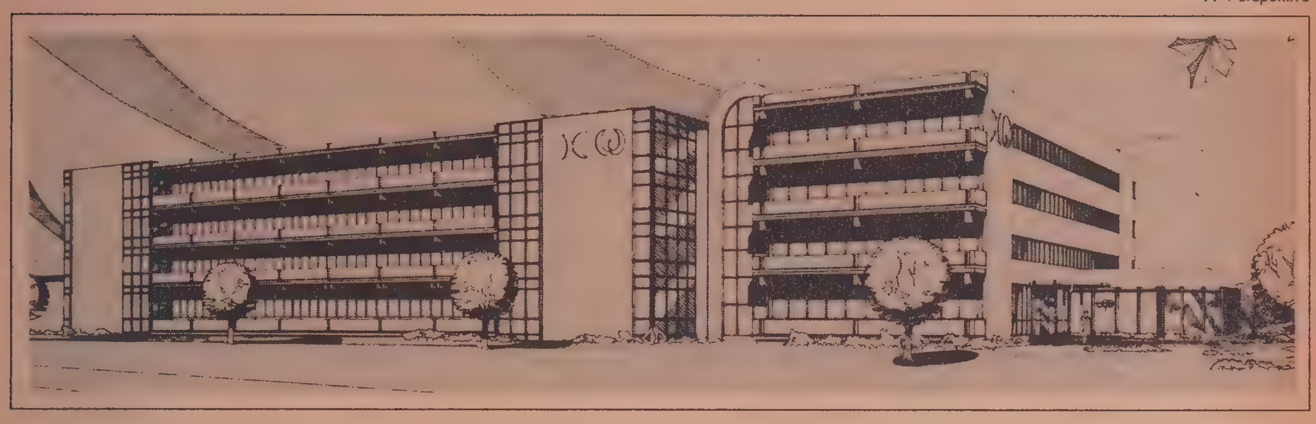


9 Schaubild

10 Erdgeschoßgrundriß

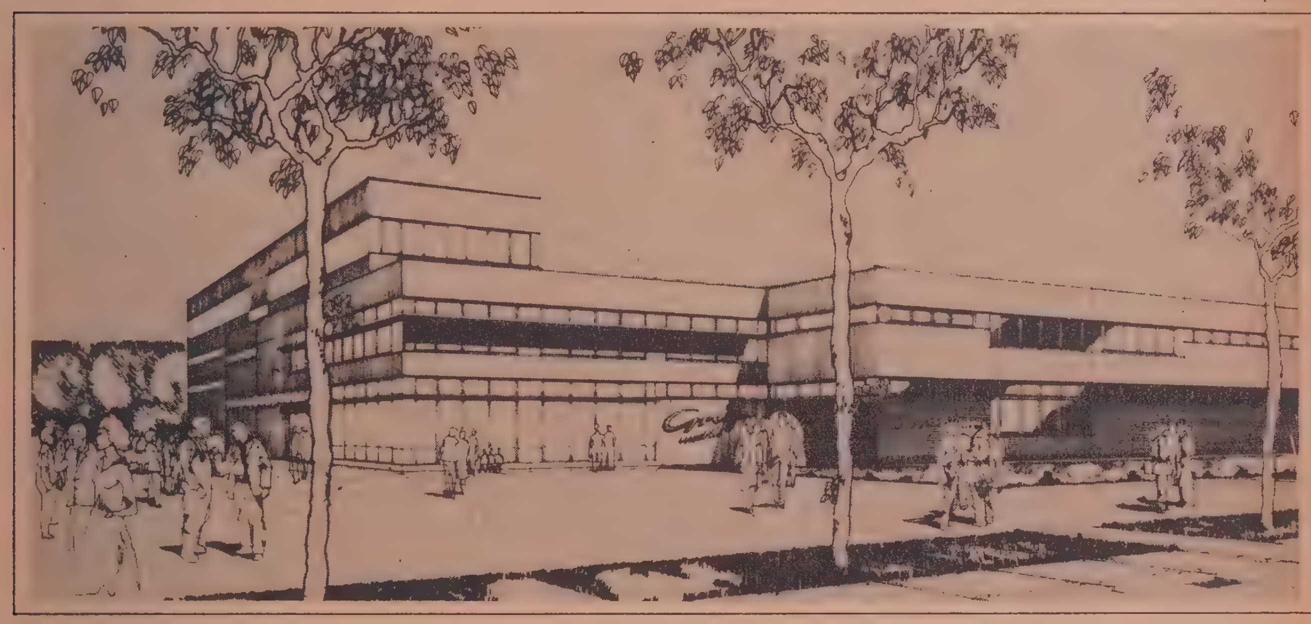
Anerkennung: Kollege Putzger

11 Perspektive



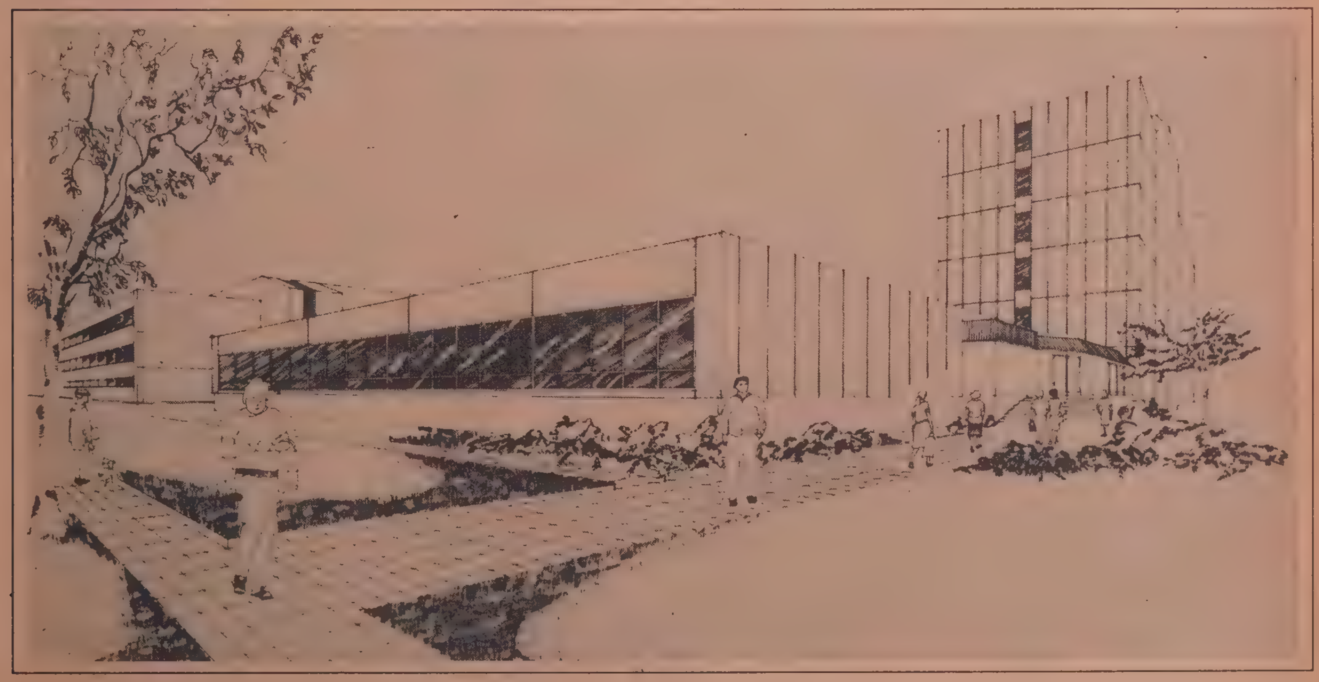
Anerkennung: Kollege Preukatsch

12 Perspektive



Anerkennung: Kollegin Schleiermacher

13 Perspektive



Wettbewerb für die Erweiterung des Stammhauses des Leipziger Kommissions- und Großbuchhandels (LKG)

Dipl.-Ing. Adalbert Haberbeck,
Bezirksgruppe Leipzig des BdA/DDR

Dipl.-Ing. Hansjörg Römer,
Leipziger Kommissions- und Großbuchhandel (LKG)

Auf Anregung und mit Unterstützung der Bezirksgruppe Leipzig des BdA/DDR Fachgruppe Industriebau wurde vom Leipziger Kommissions- und Großbuchhandel (LKG) ein Architekturwettbewerb zur Erweiterung seines Stammhauses ausgeschrieben.
Die Wettbewerbsergebnisse sollten unmittelbar als Varianten zur Entscheidungsfindung – Bebauung des Standortes Leninstraße 16 – in der Vorphase der Investitionsvorbereitung wirksam werden.
Dabei wurden mit der Ausschreibung folgende Prämissen vorgegeben:

Nutzung

Beschleunigung und Erweiterung des Warenumschlages durch

- Intensivierung der Prozesse im Altbau, Herauslösen von Verwaltungs- und Sozialeinrichtungen aus dem bestehenden Produktionsgebäude
- Erweiterung der Kapazitäten durch Angliederung bisher nicht am Standort ansässiger Abteilungen

Standort

- Einhaltung einer konsequenten Quartierbebauung unter Beachtung der Besonderheiten des Standortes an der Messemagistrale Leninstraße
- Erreichen einer maximalen Bebauung bei Einhaltung der verkehrstechnischen Erfordernisse (Hauptzufahrt Goldschmidtstraße)

Bautechnik

- Gewährleistung der Baudurchführung ohne wesentliche Beeinträchtigung der laufenden Warenbewegungsprozesse
- Bauweisen, die dem Produktionsprofil des BMK Süd entsprechen

Der Wettbewerb lief vom 1. 2. bis 30. 4. 1985. Folgende Kollektive nahmen am Aufforderungswettbewerb teil:

Kollektiv Hartmann, Weimar
Kollektiv Dr.-Ing. Liebig, Dresden
Kollektiv Mertens, Weimar
Kollektiv Sziegoleit, Leipzig
Kollektiv Riedel, Leipzig
Kollektiv Appel, Leipzig

Die Vorprüfung wurde von folgenden Kollegen durchgeführt:

Dr.-Ing. Pietras, Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar
Dipl.-Ing. Kaden, BMK Süd, Ipro Dresden
Dipl.-Ing. Böhme, BMK Süd, Ipro Dresden, Außenstelle Leipzig
Dipl.-Ing. Trommer, BdA Leipzig
Dipl.-Ing. Haberbeck, BdA Leipzig
Dipl.-Ing. Kober, Büro des Chefarchitekten der Stadt Leipzig
Dipl.-Ing. Römer, LKG Leipziger Kommissions- und Großbuchhandel

Unter dem Vorsitz von Dr. Schmidt, HAB Weimar, tagte die Jury am 6. 6. 85 in folgender Zusammensetzung:

Dr.-Ing. Schmidt, HAB Weimar (Vorsitzender)
Prof. Dr.-Ing. Skoda, BdA Leipzig
Dr.-Ing. Fischer, Büro des Chefarchitekten der Stadt Leipzig
Dipl.-Ing. Kremtz, BMK Süd, Ipro Dresden
Ing. Rieger, LKG Leipziger Kommissions- und Großbuchhandel

Von der Jury wurde einstimmig folgende Preisverteilung festgelegt:

1. Preis Kollektiv Dipl.-Ing. W. Sziegoleit
2. Preis Kollektiv Dr.-Ing. G. Liebig

Anerkennung Kollektiv Dipl.-Ing. S. Riedel
Am 20. 6. 1985 fand im Festsaal des LKG die Preisverleihung statt.
Im Namen des Betriebes brachte der Direktor des LKG, Gen. Köhler, allen am Wettbewerb beteiligten Kollektiven seinen Dank für die geleistete Arbeit zum Ausdruck. In seiner abschließenden Einschätzung würdigte der Vorsitzende der Jury, Dr. Schmidt, die Qualität der eingereichten Arbeiten. Er schlug dem Ausschreiber des Wettbewerbes vor, die weitere Vorbereitung des Vorhabens auf der Grundlage des 1. Preises vorzunehmen.
Der hier eingeschlagene Weg einer engen Zusammenarbeit zwischen Betrieb und BdA/DDR erhöht die gesellschaftliche Wirksamkeit des Architektenverbandes und ist zudem in hohem Maße nutzbringend für den Betrieb bei der Lösung grundfondswirtschaftlicher Aufgaben.

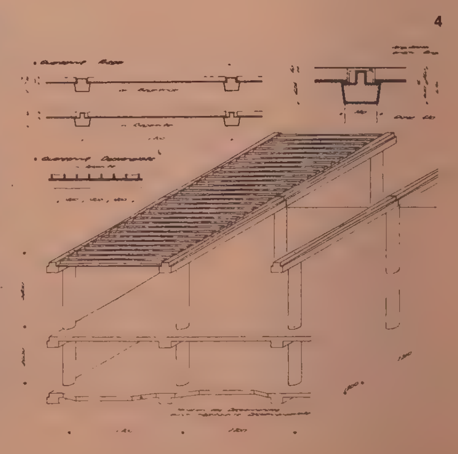
1. Preis

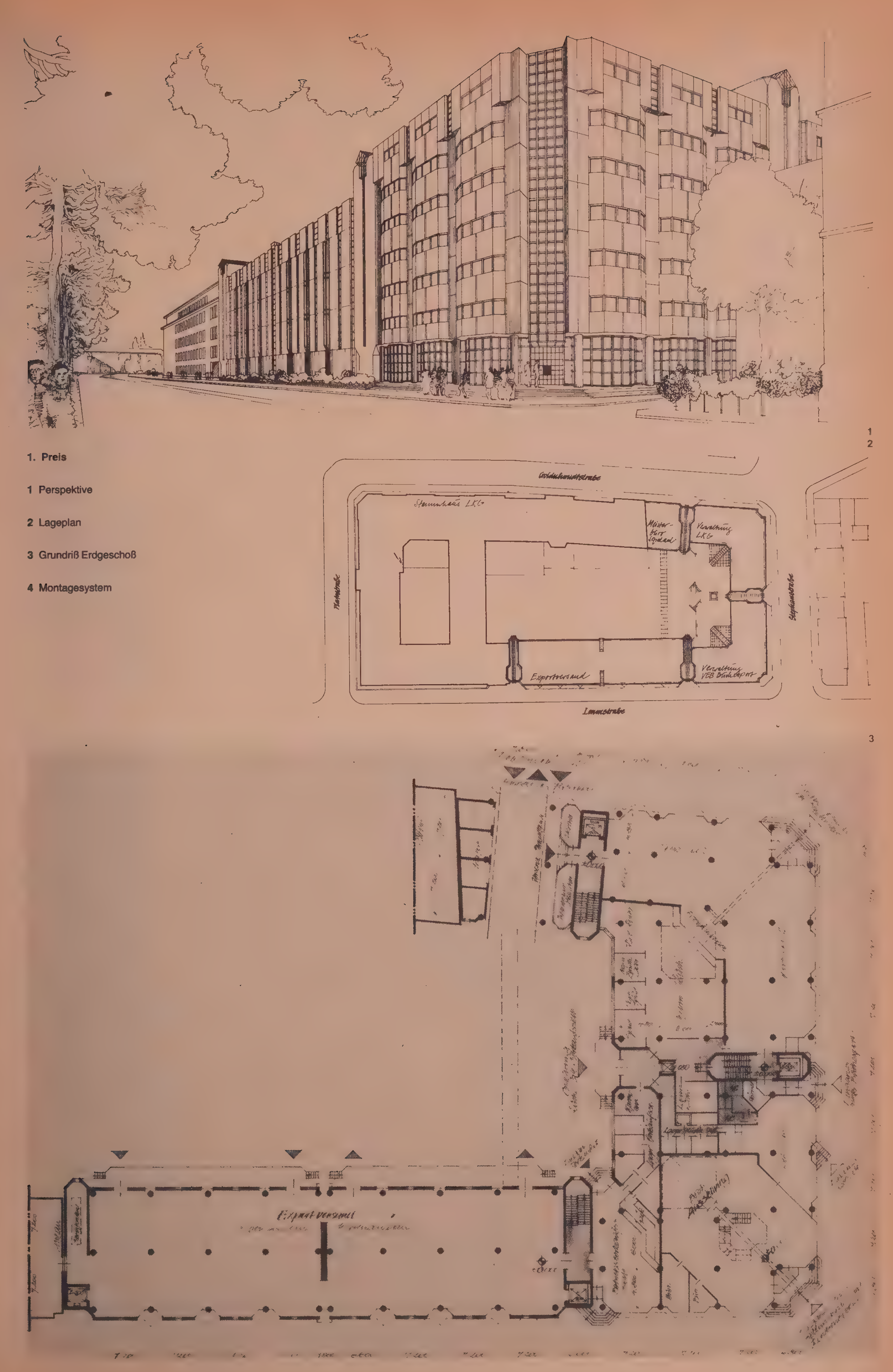
Kollektiv
Dipl.-Ing. Winfried Sziegoleit
Dipl.-Ing. Wolfgang Friebe
Dipl.-Ing. Rainer Ilg
Dipl.-Ing. Rolf Seifert
Dipl.-Grafiker Manfred Kahlert

Aus der Begründung der Jury:

Der vorgelegte Entwurf erfüllt das funktionelle Programm sowohl quantitativ (Flächen) als auch qualitativ (Gliederung). Die gute Quartierbebauung mit maßvoller Eckbetonung und Differenzierung sowie die Beherrschung der Nahtstellen zwischen Alt- und Neubau und deren Verträglichkeit verdienen besondere Anerkennung.
Einschränkend muß jedoch erwähnt werden, daß die Massenbetonung in der Stephanstraße aus städtebaulicher Sicht nicht gebilligt werden kann. Die vorgeschlagene neuartige konstruktive Lösung ist ein beachtenswerter Vorschlag, die Vorzüge des Monolithbaus (Nutzung der Durchlaufwirkung) mit denen des Montagebaues (geringster Schalaufwand) unter Berücksichtigung der Einsparung von Stahl zu vereinbaren.

4





1. Preis

1 Perspektive

2 Lageplan

3 Grundriß Erdgeschoß

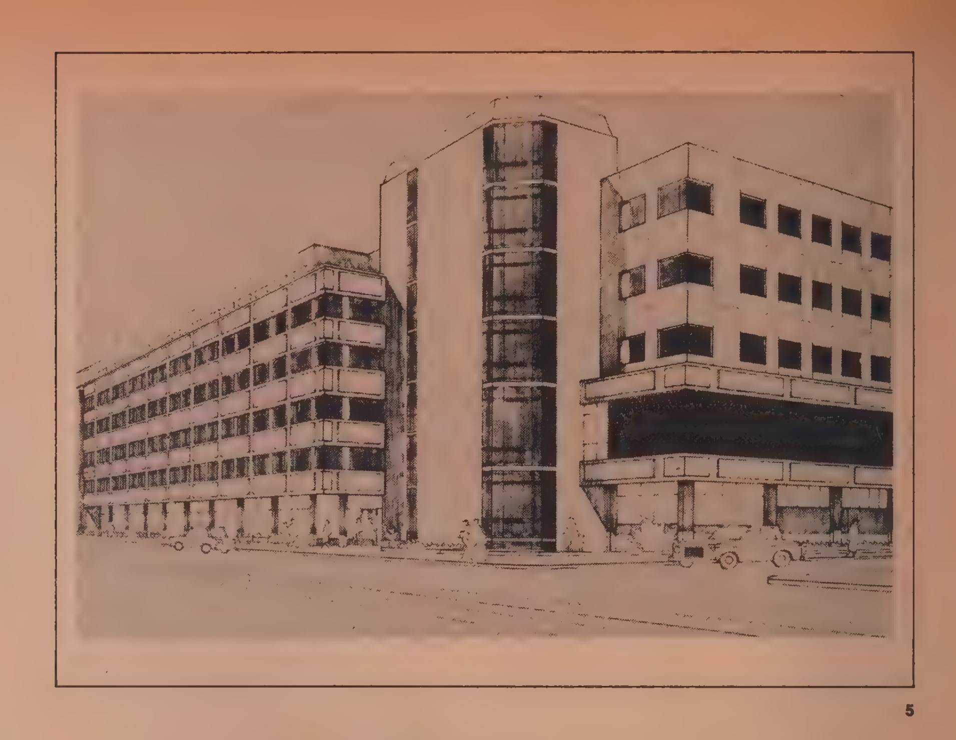
4 Montagesystem

2. Preis

5 Perspektive

6 Schnitte und Ansicht Leninstraße

7 Grundriß Keller- und Erdgeschoß



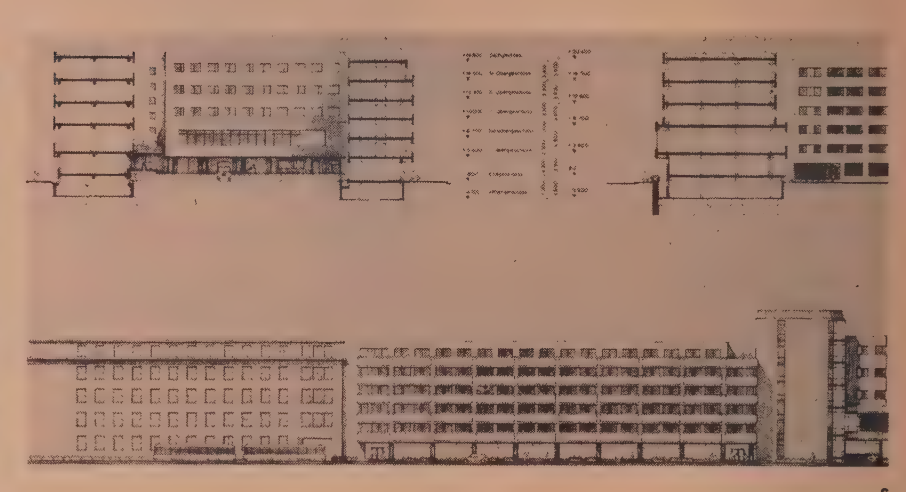
5

2. Preis

Kollektiv
Dr.-Ing. G. Liebig
Dipl.-Ing. T. Longo

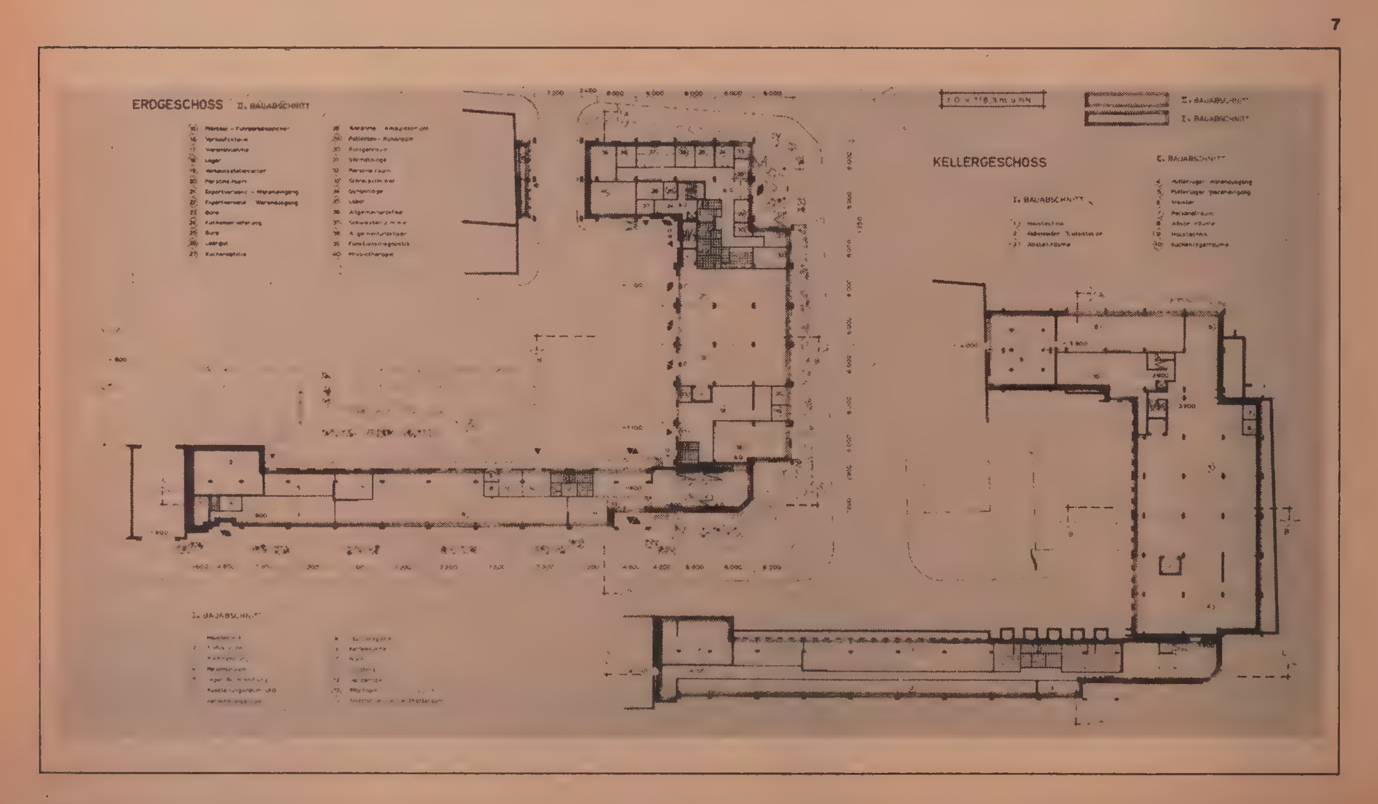
Aus der Begründung der Jury:

Die Arbeit überzeugt durch ihre präzise Durcharbeitung und solide Struktur (Bausystem, Realisierbarkeit).
Besonders hervorzuheben ist die neuentwickelte funktionelle Gliederung, die mit geringsten Aufwendungen eine abschnittweise Realisierung und Nutzung ermöglicht. Der in seiner Höhenentwicklung wohltuende Massenaufbau wird u. a. zu Lasten des Flächenprogramms erreicht. Die gestalterische Lösung ist insbesondere an den Nahtstellen zum Altbau, in der Ecklösung sowie in ihrer vornehmlich horizontalen Gliederung (Bandfassade) nicht zufriedenstellend. Zudem wirken die vor- und zurückspringenden Baukörper der erforderlichen Geschlossenheit einer Quartierbebauung entgegen.



6

7



Anerkennung

8 Perspektive

9 Ansichten

Anerkennung

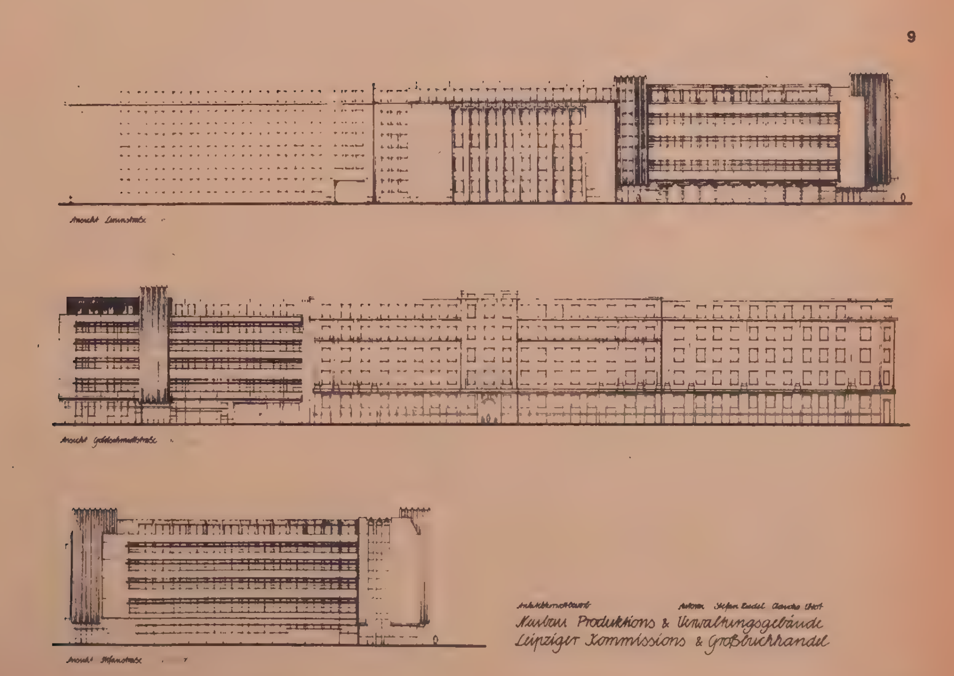
Kollektiv
Dipl.-Ing. Stefan Riedel
Dipl.-Ing. Claudia Ehlert

Aus der Begründung der Jury:

Der Entwurf zeichnet sich durch eine vorbildliche Massenkomposition aus. Daß dabei das Funktionsprogramm im grundsätzlichen erfüllt wurde, liegt an dem zusätzlich im Hof angeordneten Riegel, der allerdings funktionell nicht konsequent beherrscht ist und zu weiteren funktionellen und bautechnologischen Nachteilen führen kann.
Die starke Differenzierung der Baukörper ist weder funktionell noch gestalterisch voll durchgestanden und wird der städtebaulichen Situation nur bedingt gerecht.

8

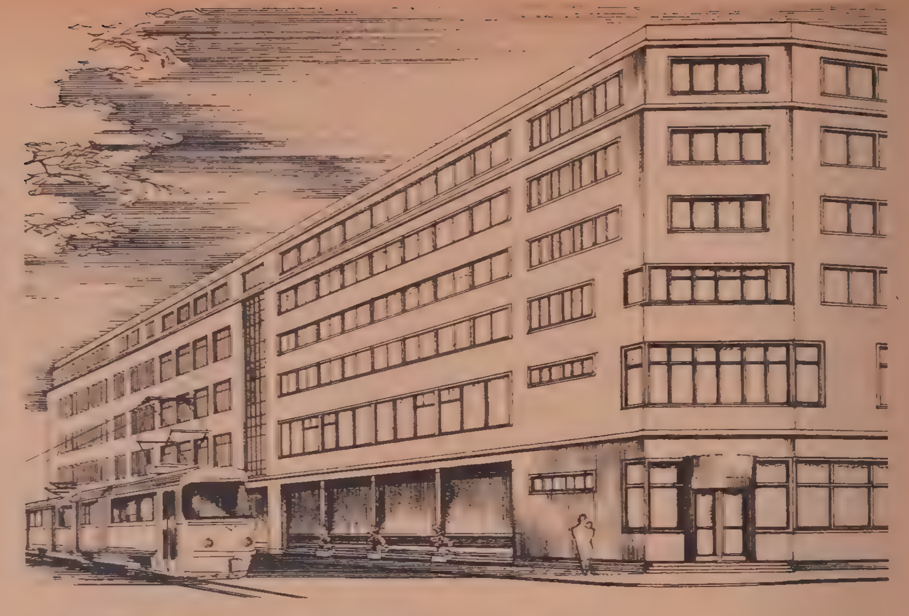
9



Kollektiv
cand. ing. Mertens

Aus der Begründung der Jury:

Die an sich wünschenswerte Überlagerung des geforderten Programms mit öffentlichen Funktionen ist am Standort nicht angebracht. Sie führt zu einer zu starken Überbauung des Grundstücks, wodurch die Schutzgüte und eine abschnittweise Realisierung nicht mehr gewährleistet sind.
Die Höherentwicklung entspricht dem Standort. Die Fassadengliederung ist nicht überzeugend, insbesondere im Bereich Stephanstraße.

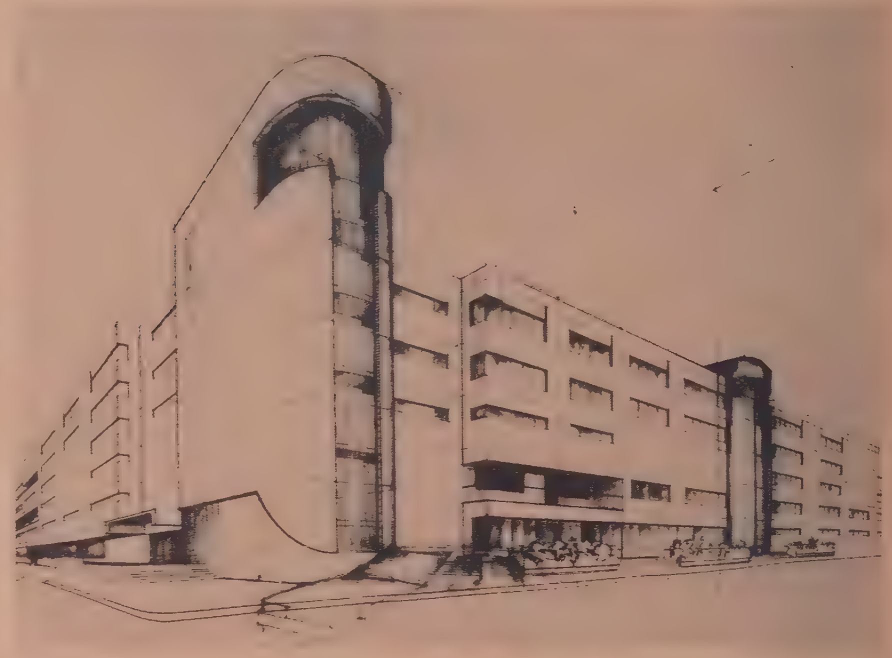


10 Perspektive

Kollektiv
Dipl.-Ing. Bernd Appel

Aus der Begründung der Jury:

Durch Beachtung der städtebaulichen Baumasse wurde das funktionelle Programm nur mit Abstrichen erfüllt (Buchexport nur teilweise untergebracht).
Der stark differenzierte Baukörper widerspricht in seiner Ausformung den städtebaulichen Bedingungen (Tektonik der Ecken und Fassaden) und führt zu ungerechtfertigten Konstruktionen.

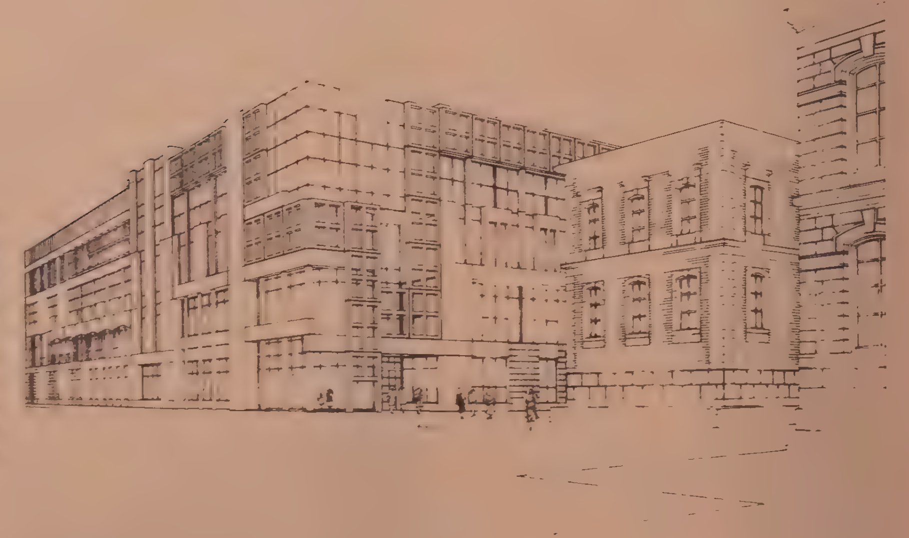


11 Perspektive

Kollektiv
Dipl.-Ing. E. Hartmann

Aus der Begründung der Jury:

Die Flächendisposition wurde annähernd erfüllt, wobei die Teilung des VEB Buchexport als nachteilig angesehen wird. Die Massenkomposition ist der städtebaulichen Situation angemessen. Die wohlgemeinte Atriumlösung ist weder funktionell erforderlich als auch förderlich und widerspricht der Schutzgüte. Die Bemühungen um eine interessante und differenzierte Fassadengestaltung werden anerkannt, wenngleich deren Formvielfalt sich verselbständigt und ohne ausreichenden Bezug zur Funktion und städtebaulichen Situation steht.



12 Perspektive

Zur gesellschaftlichen Bedeutung der technischen Denkmale

Dr.-Ing. Horst Vyšek
Institut für Denkmalpflege der DDR
Leiter des Zentralen Bereichs Dokumentation
und Publikation

Vor einiger Zeit wurde ein technisches Denkmal als Bergbaumuseum der Öffentlichkeit übergeben, der Karl-Liebknecht-Schacht in Oelsnitz im Erzgebirge, eine Anlage des Steinkohlenbergbaus.
Schacht und Stadt waren Zeugen von Klassenkämpfen im vorigen Jahrhundert. In diesem Schacht hat am 13. 10. 1948 der Häuer Adolf Hennecke seine schon legendäre Schicht gefahren und dabei die Norm mit 387 % erfüllt. Hiervon ging in Anlehnung an die sowjetische Stachanowbewegung die Wettbewerbs- und Aktivistenbewegung der DDR aus, und so ist der Karl-Liebknecht-Schacht auch ein Denkmal zur Geschichte der DDR.
Nicht zuletzt sei erwähnt, daß die Bergleute selbst mit Unterstützung der Leitung des VEB Gaskombinat „Schwarze Pumpe" und des Rates des Bezirkes Karl-Marx-Stadt dieses Museum aufgebaut haben.

Zur Gesetzgebung in der DDR

Die technischen Denkmale sind eine der jüngsten Kategorien der gegenständlichen Zeugnisse unserer Geschichte. Es kann durchaus angenommen werden, daß gerade diese Kategorie durch die Vielfalt der Entwicklung von Wissenschaft und Technik zukünftig noch größere Bedeutung erhalten wird. In der Zentralen Denkmalliste der DDR wird diese Kategorie als „Denkmale der Produktions- und Verkehrsgeschichte" bezeichnet. Sie umfaßt in der Zentralen Denkmalliste 37 Positionen von insgesamt 399.
Im Gesetz zur Erhaltung der Denkmale in der Deutschen Demokratischen Republik vom 19. 6. 1975 werden Denkmale als „. . . gegenständliche Zeugnisse der politischen, kulturellen und ökonomischen Entwicklung" bezeichnet, „die wegen ihrer geschichtlichen, künstlerischen und wissenschaftlichen Bedeutung im Interesse der sozialistischen Gesellschaft durch die zuständigen Staatsorgane gemäß § 9 zum Denkmal erklärt worden sind." Zu diesen Denkmalen gehören u. a. auch:
„Denkmale der Produktions- und Verkehrsgeschichte wie handwerkliche, gewerbliche und landwirtschaftliche Produktionsstätten mit ihren Ausstattungen, industrielle und bergbauliche Anlagen, Maschinen und Modelle, Verkehrsbauten und Transportmittel."
Damit ist auch deutlich, daß diese Denkmalkategorie einen unmittelbaren Bezug zu unserer Geschichte hat. Wächtler und Wagenbrett schreiben in ihrer Publikation „Technische Denkmale in der Deutschen Demokratischen Republik", daß es keine Entwicklung der Produktivkräfte gibt, die von der Produktionsweise isoliert ist und ebenso keine isolierte Entwicklung der Technik. Sie beziehen sich auf Marx, der auf diese Zusammenhänge hingewiesen hat. Wir können durchaus formulieren, daß in erster Linie die Produktionsinstrumente Gegenstand unserer Betrachtung sind, die aber als Teil der Produktivkräfte – Hauptproduktivkraft bleibt der


1

2


1/2
Karl-Liebknecht-Schacht (Oelsnitz/Erzgebirge). Förderturm und Seilscheibe der elektrischen Turmfördermaschine

3

4



Mensch – eben in ihrer Entwicklung von den jeweiligen Produktionsverhältnissen abhängig sind.
Nun enthält unser Gesetz eine Passage zur „... Bedeutung im Interesse der sozialistischen Gesellschaft", und so muß neben dem Geschichtsbezug auf dieses Interesse eingegangen werden. Wir sind uns klar darüber, daß die sozialistische Gesellschaft der DDR Erbe der ganzen deutschen Geschichte ist, auch der Geschichte also, die fortschrittlichen Entwicklungen im Wege stand. Das Interesse an der Darstellung sozialistischer Traditionen der Arbeiterklasse, die ein Teil des Erbes darstellen, ist eine hervorragende Absicht der sozialistischen Gesellschaft. Wie sind also technische Denkmale unter diesen Aspekten zu sehen? Der dargestellte Bezug zur Geschichte, zum Erbe und zu unserer revolutionären Tradition verlangt auch Kategorien der Geschichte anzuwenden wie Gesellschaftsformationen und das Verhältnis der jeweils bestehenden Klassen zueinander. Es muß also auch möglich sein, die Denkmale generell wie auch die technischen Denkmale speziell in dieses historische Begriffsgerüst einzuordnen.
In Anlehnung an das Denkmalschutzgesetz Badens aus dem Jahre 1884 definiert Slotta in seiner Publikation „Technische Denkmäler in der Bundesrepublik Deutschland" ein technisches Denkmal „... als einen beweglichen oder unbeweglichen Gegenstand, der aus einer abgeschlossenen Zeit und Kulturepoche und als charakteristisches Warenzeichen seiner Epoche das Verständnis für einen Arbeitsvorgang in der ganzen Vielschichtigkeit der Industrie, des Handels, des Verkehrs und der Versorgung wachzuhalten in der Lage ist."
Uns geht es eben nicht nur um einen Arbeitsvorgang, sondern um die Vielschichtigkeit der Beziehungen der Menschen zur Technik im Rahmen der gesellschaftlichen Verhältnisse.

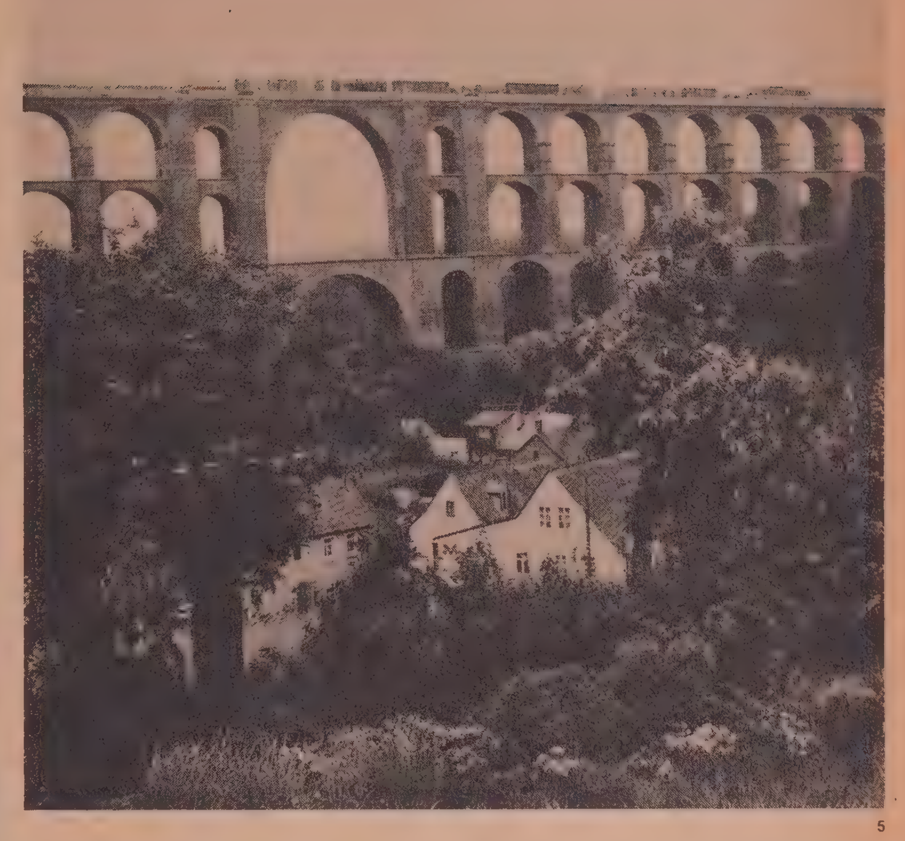
Kennzeichen technischer Denkmale der DDR

Was kennzeichnet also ein technisches

3
Wasserwerk Berlin-Friedrichshagen, Schöpfhaus B

4
Schiffshebewerk Niederfinow, Kreis Eberswalde

5
Göltzschtalbrücke bei Netzschkau, Kreis Reichenbach



5

Denkmal, oder welchen Kriterien sollten diese Denkmale genügen?
Ein technisches Denkmal sollte
- in Zusammenhang mit der Entwicklung der Arbeiterklasse stehen,
- zu seiner Zeit wissenschaftlich-technischen Höchststand dargestellt haben,
- Bezug haben zur Geschichte der DDR,
- Auskunft geben über die Lebensweise der Arbeiterklasse oder
- ein Gegenstand architektonischer Gestaltung bzw. Einbindung in die Landschaft sein.

Ein besonderes Kriterium ist das der Seltenheit. Beispiele für die Kriterien, von denen oft mehrere zutreffen, sind
- der schon erwähnte Karl-Liebknecht-Schacht, der 1869 abgeteuft wurde und nach mehrmaliger Wiederholung eine Teufe von 416 m erreichte. 1925 kamen noch 172 m hinzu; bemerkenswerte technische Einrichtungen sind die Dampffördermaschine im Fördermaschinenhaus, die elektrische Turmfördermaschine im obersten Geschoß des Förderturms, eine elektrische Umformeranlage und der Wagenumlauf;
- die Göltzschtalbrücke bei Netzschkau, Kreis Reichenbach. Sie ist eine Weltspitzenleistung des Eisenbahnbrückenbaus aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, die Brücke ist aus Ziegelstein gemauert, hat eine Gesamtlänge von 574,63 m und eine Gesamthöhe von 77,68 m; die Bauzeit belief sich auf 6 Jahre. Durch die mutige Tat von Arbeitern unter der Leitung von Kurt Hänel wurde 1945 die von den Faschisten vorbereitete Sprengung der Brücke verhindert;
- die Talsperre des Friedens, die Sosa-Talsperre im Kreis Aue, die das erste zentrale Jugendobjekt der Freien Deutschen Jugend war. Anfang Juni 1949 begannen 229 Mädchen und Jungen den Bau. Insgesamt haben sich 24 000 freiwillige Helfer an diesem Jugendobjekt beteiligt. Am 19. 12. 1951 wurde die Talsperre eingeweiht. Die Staumauer enthält 103 000 m^3 Bruchstein. Durch den Bau dieser Talsperre konnte für die Umgebung von Aue, Schneeberg und weiteren Orten eine Trinkwasserreserve von 6 Mio m^3 geschaffen werden;
- die Kalkbergarbeiter-Wohnsiedlung „Landhof" in Rüdersdorf, Kreis Fürstenwalde, aus der Zeit um 1850, die noch heute genutzt wird. Diese Siedlung ist Bestandteil der ältesten Kalksteinabbauanlage in der DDR;
- das Wasserwerk in Berlin-Friedrichshagen als eine architektonische und technische Leistung aus der Zeit um 1890. Gleichzeitig ist das Wasserwerk noch heute die wichtigste Trinkwasseraufbereitungsanlage der Hauptstadt;
- das Schiffshebewerk Niederfinow, Kreis Eberswalde, das auch mehreren Aspekten genügt. Es ist sowohl eine ingenieurtechnische Meisterleistung wie auch von einer Schönheit, die vor allem auch durch die Einfügung in die Landschaft bestimmt ist. Das Schiffshebewerk wurde 1927 bis 1934 gebaut und ist seitdem zweischichtig in Betrieb. Der Trog einschließlich Füllung und Nutzlast hat ein Gewicht von 4300 t, er bewegt sich in 5 Minuten um 36 m (die Differenz zwischen dem Oberhafen und dem Unterhafen). Die Gesamtschleusungszeit beträgt 20 Minuten;
- das Traditionsschiff „Frieden", das als eines der 10 000-Tonnen-Motorfrachtschiffe auf der volkseigenen Warnowwerf hergestellt wurde. Es dient heute als Schiffsbaumuseum und gibt einen guten Überblick über die Leistungsfähigkeit der Schiffbauindustrie der DDR.

Eine Denkmalgruppe sei besonders erwähnt – die Mühlen. Mühlen sind die ältesten erhaltenen Produktionsmittel, die zu den Denkmalen zählen. Windmühlen z. B. bestimmen in starkem Maße das Landschaftsbild. Seit dem Beginn des Ackerbaus wurde Getreide zu Mehl gemahlen; erste Mühlen gab es vor etwa 3600 Jahren. Ihre wichtigsten Antriebe sind und waren das Wasser oder der Wind. Daher ihre Bezeichnung als Wassermühle oder Windmühle. Unsere wichtigsten Windmühlen sind Bockmühlen, Holländer-Mühlen und Paltrock-Mühlen. 14 Bockmühlen befinden sich allein im Kreis Jessen, Bezirk Cottbus. Die Bockmühle steht auf einem festen Bock, der sichtbare äußere Teil bewegt sich zur Windrichtung. Die Holländer-Mühle ist oft ein Massivbau, deren Dach oder Haube sich bewegt. Ihr Name weist auf ihre Herkunft hin, sagt aber auch aus, daß im Mittelalter und in der frühen Neuzeit viele Siedler aus dem heutigen Holland und Norddeutschland zum Beispiel in das Gebiet östlich der Elbe wanderten. Die Wassermühle fand ihre Verwendung vor allem an schnellfließenden Flüssen; ein schaufelndes Wasserrad wird auf verschiedene Weise in Bewegung gesetzt. Meist dienten auch sie dem Mahlen von Getreide.

Historische Grundlagen

Wenn wir heute von technischen Denkmalen sprechen, so bewegen wir uns in erster Linie in einem Zeitraum, in dem die industrielle Revolution auf deutschem Boden stattfand. Das heißt, daß die meisten Denkmale mit der Entwicklung des Kapitalismus in Deutschland verbunden sind und damit gleichzeitig mit der Entwicklung der Arbeiterklasse. Es gilt nunmehr zu entscheiden, ob man die Denkmale der Produktions- und Verkehrsgeschichte auf dem Boden der DDR mehr im Sinne der Entwicklung der im 19. Jahrhundert herrschenden Klasse sehen sollte oder ob diese Denkmale nicht wesentlich bedeutungsvoller für die Arbeiterklasse und andere werktätige Schichten des Volkes sind.

Markante Eckdaten sind in diesem Zusammenhang die Jahre 1807/1808, 1848, 1871 und 1945, die man durchaus als Marksteine und Wendepunkte in der Geschichte der Arbeiterklasse aber auch in der Geschichte der Technik – zumindest bezogen auf deutschen Boden – bezeichnen kann. Mit dem Edikt von 1807 – dem Werk des preußischen Staatskanzlers Freiherr vom und zum Stein – wurde die Erbuntertänigkeit der Bauern aufgehoben. Weitere Reformwerkteile „von oben" waren die Ablösung der Feudalleistungen der Bauern, die Beseitigung der Zunftschranken und die Entwicklung eines den kapitalistischen Anforderungen entsprechenden Bildungswesens. Diese Maßnahmen wurden nach dem Befreiungskrieg von 1813 eingeleitet.

Nicht zuletzt sei die 1808 begonnene Städtereform erwähnt, die die städtische Selbstverwaltung schuf, allerdings ohne damit die noch immer feudale autoritäre staatliche Aufsicht zu beseitigen. Im Jahre 1848 benutzte die deutsche Bourgeoisie die Arbeiterklasse, die zum ersten Mal dem preußischen Militär standhielt, um den feudalen Herrschern weitere Zugeständnisse abzuringen. Aber auch die Arbeiterklasse wird sich ihrer Kraft bewußt und beginnt, sich zu organisieren.

1871 wird schließlich zu dem Jahr, in dem die weitere nunmehr immer stärker imperialistische Züge annehmende Entwicklung durch die Einigung Deutschlands unter preußischer Führung auch äußerlich manifestiert wird. In den ersten drei Vierteln des vorigen Jahrhunderts entwickeln sich Arbeiterklasse und Technik, also die entscheidenden Produktivkräfte im Rahmen der kapitalistischen Produktionsweise, bis im vierten Viertel die Klassengegensätze hart aufeinanderprallen. Während noch im Altpreußen Friedrichs II. 90 % der Werktätigen in der Landwirtschaft beschäftigt waren, betrug dieser Anteil am



6

6
Traditionsschiff „Frieden"

7
Frankreich, Pont du Gard, Römische Wasserleitung, die nach Nimes führte (49 m hoch, 269 m lang)

8
Bockmühle

Ende des vergangenen Jahrhunderts nur noch 35 %. Daran ist sicher auch erkennbar, daß sich die Produktivkräfte als Einheit entwickelten, und somit ist der Zusammenhang zwischen Arbeiterklasse und den Produktionsmitteln stärker als der Zusammenhang zwischen den Produktionsmitteln und ihren Besitzern. Das letztgenannte Verhältnis ist in erster Linie vom Profit bestimmt.
Hinzugefügt werden sollte, daß gerade die deutsche Arbeiterklasse im letzten Viertel des vergangenen Jahrhunderts eine solche Entwicklung nahm, die sie an die Spitze der internationalen Arbeiterbewegung treten ließ.
Legt man die dargestellten Gesichtspunkte der Entscheidung zugrunde, dann muß man feststellen, daß die technischen Denkmale ganz hervorragende Zeugnisse des Klassenkampfes, der Arbeits- und Lebensweise der werktätigen Klassen und Schichten sind.
Wir betrachten auch Denkmale der Wissenschaft in erster Linie als Zeugnisse der Schöpferkraft der werktätigen Intelligenz, deren Werke zwar dem kapitalistischen Profitstreben dienten, aber auch innerhalb von 100 Jahren dazu beitrugen, aus dem leibeigenen Bauern einen gebildeten Arbeiter zu machen. Selbstverständlich ist das nicht allein das Werk von Wissenschaft und Technik; aber die rapide fortschreitende Arbeitsteilung, die Konzentration des Proletariats auf Industrieschwerpunkte verschärfte wohl die Ausbeutung, verbesserte jedoch auch die Bedingungen zur Organisation und bewußten Entwicklung der Arbeiterklasse.
Mit dem Jahr 1945, dem Jahr der Zerschlagung des faschistischen Machtapparates, erfahren die gesellschaftlichen Verhältnisse eine qualitative Änderung. Erstmalig bestimmt die Arbeiterklasse in einem Teil Deutschlands über die Produktionsmittel, und so gehören zu den technischen Denkmalen der DDR logischerweise auch solche, deren politische Beziehung zur nunmehr herrschenden Klasse möglicherweise größer ist als ihr technischer Wert.

Denkmale als Zeugnisse bestimmter Gesellschaftsordnungen

Wenn hier der enge Bezug zur Arbeiterklasse hervorgehoben wird, so unterstreichen andere Denkmale sicher diesen Anspruch.

Eindeutig als Zeugnisse der herrschenden Klasse des frühen Feudalismus sind Burgen und mittelalterliche Befestigungsanlagen zu bezeichnen; den werktätigen Klassen und Schichten im Feudalismus sind beispielsweise Rathäuser und Bürgerhäuser der freien Städte zuzuordnen als Ausdruck der Emanzipation des Handelsbürgertums gegenüber der feudalen Umwelt. Denkmale des Bergbaus oder des Hüttenwesens des Mittelalters sowie Webereien und Manufakturen sind vor allem Zeugnisse der Arbeits- und Lebensweise der dort Tätigen. Der größte Teil der Werktätigen waren jedoch abhängige Landarbeiter und Bauern, so daß also landwirtschaftliche Produktionsstätten und Bauernhäuser aus der Zeit des 18. Jahrhunderts und davor am ehesten Auskunft über die Lebensweise der werktätigen Klassen geben können. Diese Denkmale sind jedoch nur noch in geringem Maß vorhanden.

Eindeutig das Wesen der herrschenden Klasse des Kapitalismus auszudrücken vermögen Kaufhäuser, Bankhäuser, Verwaltungs- und Versicherungsbauten, Kasernen und andere Militärbauten sowie komplexe Anlagen der Industrie.

Eine besondere Rolle spielen in diesem Zusammenhang Kirchenbauten, Klöster, Dome und ähnliche Wahrzeichen der Ideologie des Feudalismus, des Christentums, das ja als wesentliche Stütze des Feudalismus anzusehen ist. Aber durch den hohen Wert bau- und bildkünstlerischer Gestaltung und durch das oft hohe Alter stellen diese Bauten einmalige Zeugnisse des baukünstlerischen und bildkünstlerischen Schaffens dar. Oft drücken sich auch hierin bautechnische Meisterleistungen aus, so daß der Anteil der werktätigen Klassen und Schichten durchaus zu berücksichtigen ist oder sogar entscheidend den Wert prägt. Das trifft ebenso auf Schlösser und Gärten des Absolutismus zu, die in der letzten Etappe des Feudalismus entstanden. Eben solche Problematik entsteht bei der Betrachtung von Bauten aus kapitalistischer Zeit wie beispielsweise Universitäten, Hochschulen, Akademien, Museen, Theater und Bibliotheken, Schulen und Gesundheitsbauten; Museen sind häufig Zeugnis der Ausbeutung anderer Völker. Theater dienten vorrangig der künstlerischen Darstellung der eigenen Klasse; aber Bibliotheken, überhaupt Bauten der Bildung, der Kultur und des Sozialen sind oftmals Errungenschaften, die im Kampf der Klassen gegeneinander entstanden sind. Ja, Universitäten und Hochschulen entwickelten sich nicht selten zu Stätten fortschrittlicher Gesinnung. Auf die Rolle der Stadt – der deutschen Stadt im besonderen – soll hier nicht ausführlich eingegangen werden, das sollte einem speziellen Beitrag vorbehalten sein; nur soviel sei in diesem Zusammenhang gesagt, die Stadt spiegelt die gesamte historische wie kulturelle Entwicklung über lange Zeiträume wider. Sie zeigt am deutlichsten Perioden einer aufsteigenden Gesellschaftsordnung – gleich welcher – und solche des Verfalls.

Zur internationalen Geschichte der technischen Denkmale

Wir nennen unsere technischen Denkmale Denkmale der Produktions- und Verkehrsgeschichte. Blickt man weiter zurück als ins Mittelalter, dann fällt auf, daß die Ingenieurtechnik Roms und Griechenlands mehr eine Verkehrstechnik als eine Technik der Produktion war. Bewässerungsanlagen für die Landwirtschaft und für die Städte, der Straßen- und Brückenbau und Hafenbauten reichen zurück bis nach Babylon, ins alte Ägypten und nach China.
Werkzeuge, einfache Maschinen und Transportvorrichtungen dienten der Gewinnung von Baumaterial, dem Heben und Bewegen von Lasten; weitere der Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte und der Verteidigung bzw. der Kriegführung.
An Industrie spielte fast ausschließlich der Bergbau eine Rolle.
Der Verkehr, meist entlang den Flüssen und Küsten, benötigte vor allem Schiffe und zu Lande Straßen.
Durch den Sklaven war die billige Arbeitskraft vorhanden. Arbeit, das Betreiben eines Gewerbes, war nach Plato und Aristoteles verpönt, entehrend. Kunst und Wissenschaft dagegen gehörten zu den bevorzugten Beschäftigungen, allerdings nur dann, wenn sie nicht mit Gelderwerb verbunden waren.
Mit der Herausbildung von Klassengesellschaften in Mittel- und Westeuropa und mit dem Aufkommen des Feudalismus wächst die Bedeutung der Landwirtschaft, der Forstwirtschaft und der Tierhaltung. Das Land als Hauptproduktionsmittel läßt andere Wirtschaftszweige zurückbleiben. Der Landerwerb wird zum Hauptziel der herrschenden Klasse. Das deutsch-römische Kaiserreich wird zu dem entscheidenden Machtfaktor in Europa und zugleich Vorstufe und eine Quelle der kapitalistischen Gesellschaftsordnung.
Die Wesensart des Feudalismus bringt mit sich, daß sich keine bedeutende Industrie und auch kein nennenswertes Verkehrwesen entwickeln. Nur das im Schoße des Feudalismus entstehende Handelsbürgertum bringt auf handwerklicher Grundlage technische Leistungen (z. B. im Schiffbau) zustande.
Dann setzt im 17. Jahrhundert in England und in den Niederlanden die bürgerliche Revolution Arbeitskräfte frei; die Lohnarbeit entsteht, wie das Kapital, und mit der neuen kapitalistischen Produktionsweise beginnt die industrielle Revolution in Europa. Zwar vergehen noch etwa 150 Jahre, ehe dasselbe in Frankreich geschieht und noch weitere 60 Jahre, ehe in Deutschland die feudalen Schranken fallen, aber der revolutionäre Siegeszug des Bürgertums ist nicht aufzuhalten.

7

6

So kann nicht verwundern, daß technische Denkmale des Kapitalismus vor allem in England viel eher eine Rolle spielen als auf dem europäischen Festland. Sucht man in der deutschen Literatur um das Ende des 18. Jahrhunderts nach Erfindungen, die den Charakter technischer Denkmale haben könnten, stößt man nur auf Methoden der Eisengewinnung und -verarbeitung, auf den Buchdruck und auf Getreidemühlen verschiedener Art.
Trotzdem werden England, Frankreich und Deutschland zu den klassischen Ländern des Kapitalismus, bevor die USA nach dem ersten Weltkrieg die ökonomische Weltmacht des Kapitals erringen. Gleichzeitig entwickelt sich die Arbeiterklasse zu einer bedeutenden politischen Kraft.
Der Umschlag in eine neue politische Qualität, die auch technische Denkmale unter neuen Gesichtspunkten erscheinen läßt, wird eingeleitet durch die Große Sozialistische Oktoberrevolution 1917 und durch den Sieg der Arbeiterklasse in den heutigen sozialistischen Ländern.

Nächste Aufgaben

Eines zeichnet sich ab: die technischen Denkmale werden quantitativ und qualitativ eine immer größere Rolle in unserer Gesellschaft spielen. Anlagen, die heute noch arbeiten, können in wenigen Jahren überholt sein. Dann spätestens tritt die Frage auf, erhalten wir diese Anlage als Denkmal oder reißen wir ab und bauen an derselben Stelle neu auf? Oder im Sinne der Intensivierung – wie verändern und ergänzen wir das Vorhandene?
Die Entscheidungen werden in starkem Maße von den Industriezweigen und -betrieben selbst getragen, aber auch die Einrichtungen und Organe der Denkmalpflege, des Kulturbundes, der KDT und des Bundes der Architekten der DDR sollten hierbei stärker mitreden.
Das Institut für Denkmalpflege bereitet zusammen mit Verantwortlichen der Wirtschaft weitere technische Denkmale im Rahmen dieses Prozesses auf ihre neue Rolle vor – wie z. B. Teile des Wasserwerkes Berlin-Friedrichshagen.



Die weitere Gestaltung des Bauens auf dem Lande

Seminar der Zentralen Fachgruppe Ländliches Bauen
des Bundes der Architekten der DDR
am 24. und 25. April 1986 in Erfurt

Im ehrwürdigen Rahmen des Stadtverordnetensaales des Erfurter Rathauses hatten sich über 100 Architekten und Gäste von staatlichen Leitungen sowie von gesellschaftlichen Organisationen zusammengefunden, um die weitere Entwicklung der Bautätigkeit in den Dörfern und die Möglichkeiten der Aufwertung der Gestaltungselemente zu beraten.
In der Begrüßung der Teilnehmer und Gäste durch den 2. Sekretär des Bundes der Architekten, Genossen Werner Wachtel, charakterisierte er das Ziel des Seminars. Es sollte eine Einschätzung des erreichten Niveaus beim Bauen auf dem Lande vorgenommen und gleichzeitig eine Orientierung dafür gegeben werden, wie die Architekten die weitere Ausgestaltung der Dörfer als Gemeinschaftswerk fördern können. Dabei bezog er sich auf die Ausführungen des Generalsekretärs der SED, Genossen Erich Honecker, auf dem XI. Parteitag der SED, wonach es darauf ankommt, die Landwirtschaft als leistungsfähigen Teil der Volkswirtschaft, gestützt auf das bewährte Bündnis von Arbeiterklasse und Genossenschaftsbauern, weiterzuentwickeln. Aufblühende Dörfer, hohe Erträge von den Feldern und aus den Ställen sind eng miteinander verbunden. Das Ziel der Politik unserer Regierung besteht darin, das Dorf als Zentrum der landwirtschaftlichen Produktion und des bäuerlichen Lebens weiter auszugestalten und ungerechtfertigte Unterschiede zwischen Stadt und Land abzubauen. Herzliche Begrüßungsworte richtete auch der Vorsitzende der Bezirksgruppe Erfurt des BdA, Prof. Walter Nitsch, an das Auditorium. Er erläuterte gute Ergebnisse der Leistungen des Bauwesens im Bezirk und verwies darauf, daß das ländliche Bauen ein nicht unbedeutender Bestandteil unserer gesellschaftlichen Gesamtentwicklung ist und so einen Beitrag darstellt zur schöpferischen Fortsetzung der Wirtschafts- und Sozialpolitik unserer Partei.
Im Hauptreferat ging der Vorsitzende der Zentralen Fachgruppe auf die Ergebnisse einer umfassenden Analyse ein, welche von der Zentralen Fachgruppe in Vorbereitung des Seminars zur Kennzeichnung des Entwicklungsstandes durchgeführt wurde. Aus der Situationsbewertung wurden Schlußfolgerungen für die weitere Arbeit abgeleitet, die auch in Arbeitsstandpunkten festgehalten wurden (siehe nachfolgende Übersicht).
Das Dorf als Standort der Agrarproduktion hat eine feste Position in unserer Gesellschaft. Die entwickelte Territorialstruktur befindet sich im wesentlichen in Übereinstimmung mit den Erfordernissen. Als eine Form der Intensivierung kommt es darauf an, die vorhandenen Siedlungsstandorte effektiv zu nutzen, weiter auszugestalten und die Infrastruktur dafür weiterzuentwickeln. Das typische des dörflichen Lebens ist dabei zu erhalten, und soziale Unterschiede zwischen Stadt und Land sind abzubauen.
In den Dörfern und kleinen Städten bis 10 000 Einwohner leben etwa 7,2 Millionen Bürger, in den Dörfern bis 2000 Einwohner allein vier Millionen. Es existieren stabile soziale und ökonomische Beziehungen zwischen der dorftypischen landwirtschaftlichen Produktion und den industriellen und städtischen Bereichen der näheren und weiteren Umgebung. Die mittlere Entfernung der Dörfer zu ihrer Kreisstadt beträgt 8,9 Kilometer.
Ein Schwerpunkt ist der ländliche Wohnungsbau, mit dem es auch gelingt, die Jugend im Dorf seßhaft zu machen. Aufbauend auf den quantitativ guten Resultaten der Vergangenheit kommt es darauf an, insbesondere die Form der ein- und zweigeschossigen Mehrfamilienhäuser und bei den Eigenheimen die Variante des Reihenhauses stärker durchzusetzen.
Bei den Produktionsbauten ist es notwendig, die Zuverlässigkeit der Konstruktionen zu verbessern und größeren Wert auf die bewußte Einbeziehung baugeschichtlicher Elemente zu legen. Der differenzierte Einsatz der einzelnen Konstruktionsvarianten ist eine Möglichkeit zur Rationalisierung und zur besseren Übereinstimmung von Konstruktionsbedarf und Angebot.
Besonderer Nachholebedarf bei der komplexen Sicherung der einzelnen Funktionsbereiche in den Dörfern besteht in der zentralen Abwasserableitung und Abwasserbehandlung. Zunächst müssen die vorhandenen Einrichtungen intensiver genutzt werden, aber bei der weiteren Ausgestaltung der Dörfer ist diesem Problem mehr Aufmerksamkeit zu widmen.
Insgesamt wurde eingeschätzt, daß die Bautätigkeit in den Dörfern insbesondere von der funktionellen Weiterentwicklung und von den bauökonomischen Möglichkeiten bestimmt wurde. Die stark verbesserte Wirtschaftskraft der Produktionseinheiten in den Dörfern erlaubt es nun, auch die baugestalterischen Möglichkeiten stärker zu beachten und materiell-technisch sowie organisatorisch abzusichern.
Eine wirkungsvolle Arbeitsmethode dabei ist die Weiterentwicklung der Ortsgestaltungskonzeptionen als Planungsgrundlage und dabei insbesondere die Ausarbeitung verbindlicher Leitlinien für die Dorfgestaltung in den einzelnen Gemeinden.
In seinem Koreferat nahm der Leiter der Abteilung Landwirtschaftsbau beim Ministerium für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft, Genosse Egon Lenk, eine erste landbaubezogene Auswertung des XI. Parteitages der SED vor. Zur Verwirklichung der Agrarpolitik ist es weiter notwendig, die materiell-technische Basis für die Produktion zu sichern und die Lebensbedingungen in den Dörfern weiterzuentwickeln. Im Fünfjahrplanzeitraum 1986 bis 1990 sind auf dem Lande 80 000 Wohnungen zu errichten.
Es wurde darauf verwiesen, daß es weiter darauf ankommt, die örtlichen Reserven (entsprechend § 5 der Landbauordnung) intensiv zu nutzen und in stärkerem Maße Instandsetzungsarbeiten mit Modernisierungsaufgaben zu kombinieren. In einigen Produktionsbereichen existiert zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen ein dringender Modernisierungsbedarf. Damit wird es auch möglich, mehr Arbeitsplätze einzusparen als neue zu schaffen. Der Bauanteil am Durchschnitt der Investitionen soll 20 % nicht übersteigen.
Bauing. Wegmershaus vom Fachorgan Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft beim Rat des Bezirkes Erfurt gab einen Überblick über die Investitionsvorbereitung und den Einsatz der Landbaukapazitäten im Bezirk. Dabei wird auf die Durchsetzung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und auf die Realisierung technologischer Verbundprozesse orientiert. Es gilt auch als erstrebenswertes Ziel, die Rekonstruktion von Produktionsanlagen mit der Verschönerung der benachbarten Dörfer zu kombinieren.
Dr. Weinrich vom Büro des Bezirksarchitekten leitete die fachspezifischen Vorträge zur Dorf- und Baugestaltung ein. Er verwies darauf, daß alle Gemeinden des Bezirkes über Ortsgestaltungskonzeptionen verfügen, viele mit beachtlicher Qualität, was große Einsatzbereitschaft der Architekten bei der Erarbeitung erforderte. Eine weitere Aufgabe ist die Erarbeitung von Konzeptionen zur Umweltgestaltung, wobei mit der Zentralen Fachgruppe Landschaftsgestaltung zusammengearbeitet wird.
Dr. Koeppe vom Büro des Bezirksarchitekten Dresden gab einen Überblick zu den wichtigsten Elementen dörflicher Baugestaltung. Mit vielen instruktiven Bildern charakterisierte er positive und negative Beispiele und verwies so auf die künftigen, gemeinsamen Aufgaben und auf einige unverzichtbare Erfordernisse.

Dipl.-Ing. Christel Müller vom Rat des Kreises Brand-Erbisdorf analysierte die vorhandenen gesetzlichen Regelungen für die Organisation und dorf- sowie baugestalterische Anleitung der Bautätigkeit in den Dörfern. Es kommt darauf an, die existierenden Vorschriften und Vollmachten sinnvoll anzuwenden.

Obering. Stockmann behandelte in seinem Beitrag die baugestalterischen Probleme bei Produktionsbauten. Dabei ging er von einer kritischen Einschätzung der vorhandenen Situation aus und kennzeichnete Möglichkeiten verbesserter Gestaltung bei der Rekonstruktion und Anlagenerweiterung.

Dipl.-Ing. Linke vom Institut für Landwirtschaftliche Bauten der Bauakademie der DDR kennzeichnete die Ergebnisse des Eigenheimbaus der DDR in den letzten Jahren und verglich diese Resultate mit der diesbezüglichen Situation in anderen europäischen Ländern. Daraus ist abzuleiten, daß die Steigerung des Eigenheimbaus in einigen Bezirken erstrebenswert ist und die Variante Reihenhaus wegen der vielseitigen Vorteile verstärkt angewendet werden muß.

Die Diskussion zu den Vorträgen konzentrierte sich auf die Vermittlung positiver Erfahrungen zur Einflußnahme der Architekten auf die Bautätigkeit in den Dörfern. Mehrfach wurde die ungenügende fachliche Information der Entscheidungsträger kritisch angesprochen, was die verbesserte Zusammenarbeit der Architekten mit den Leitungsgremien in den Dörfern und Kreisen herausfordert. Städtische Gestaltungselemente sollen in den Dörfern bewußt vermieden werden.

Der 1. Sekretär des Bezirksvorstandes Erfurt des VdgB, Genosse Reinhardt, wies in seinem Diskussionsbeitrag auf die Ziele der republikweit wirkenden Massenorganisation hin. Dabei ergaben sich viele Berührungspunkte zu den Aufgaben des Architektenverbandes. Die abgestimmte, planmäßige Zusammenarbeit beider Organisationen wurde als sinnvoll eingeschätzt.

Am Nachmittag des ersten Beratungstages wurde eine Fachexkursion in die Dörfer Elxleben und Dachwig durchgeführt, welche von den Kollegen der Bezirksfachgruppe vorbereitet worden war. Dabei ergaben sich angeregte Diskussionen zu den Möglichkeiten der Durchsetzung von baugestalterischen Leitgedanken und zu den Formen der Zusammenarbeit der Architekten mit den örtlichen Räten. Eindrucksvoll war dabei besonders auch die Diskussion mit dem Bürgermeister der Gemeinde Dachwig, Genossen Just, weil dabei die Einheit von Bürgernähe und Ideenreichtum für eigene Initiativen als Erfolgsrezept überzeugend dargestellt wurde.
Das zentrale Seminar wird für die Arbeit der ZFG Ländliches Bauen weiter ausgewertet. Alle Vorträge liegen beim Bundessekretariat zur detaillierten Kenntnisnahme vor.

Prof. Dr. sc. techn. Heinz Bähr
Leiter der Zentralen Fachgruppe
Ländliches Bauen



1 Dachwig. Fußgängerbereich



2 Elxleben.
Nutzung eines Altbaus für eine Kindereinrichtung

3 Elxleben. Technisches Denkmal,
Gipsöfen (für gesellschaftliche Nutzung vorgesehen)



Arbeitsstandpunkte des Bundes der Architekten der DDR zur Weiterentwicklung des Bauens auf dem Lande

1. Durch das Zusammenwirken zahlreicher Initiativen in der Vorbereitung zum XI. Parteitag der SED wurden gute und beispielhafte Ergebnisse in der Bautätigkeit der Republik erreicht. Die Schlußfolgerungen aus den positiven Resultaten der Hinwendung zum innerstädtischen Bauen ergeben auch prinzipielle Empfehlungen für das Bauen auf dem Lande.

2. In den Dörfern müssen die Bauaufgaben und die Baugestaltung der großen Bedeutung dieser Siedlungen als Standort der landwirtschaftlichen Produktion und als Lebens- und Erholungsraum der Bürger entsprechen, woraus spezifische Anforderungen abzuleiten sind.

3. Wir orientieren uns bei allen Aufgaben auf die Möglichkeiten der Intensivierung. Dies beginnt bei der Erhaltung der Siedlungen und dem Ausbau der Infrastruktur und setzt sich fort über die Rekonstruktion von Produktionsanlagen bis hin zu zweckmäßigen und schönen Wohn- und Gesellschaftsbauten in den Dörfern.

4. Die Baugestaltung in den Dörfern betrifft immer das Wohlbefinden aller Einwohner, sowohl bei der Produktion, in der Erziehung, bei der Versorgung und im Freizeitbereich. Diese Wirkungen besitzen Langzeitcharakter. Deshalb ist jede Maßnahme ein wichtiger Teil des planmäßigen Gemeinschaftswerkes aller. Die Anwendung der gesetzlich fixierten Regeln und die schöpferische Mitwirkung der Architekten sind dabei unverzichtbar.

5. Es ist notwendig, die große Bedeutung der Dorf- und Baugestaltung für die Ausprägung des Heimatgefühls und für die Identifikation der Einwohner mit ihrer Siedlung stärker bei der Entscheidungsfindung über Investitionen und Initiativen zu berücksichtigen. Dabei ist von den dorftypischen Arbeits- und Lebensbedingungen auszugehen, beispielsweise vom vielseitigen Gemeinschaftsleben, von der intensiven Verbindung zur Natur und von der landwirtschaftlich oder gärtnerisch orientierten Nebenproduktion.

6. Wegen der organisatorischen Vielfältigkeit der Baumaßnahmen und der geringen Anzahl qualifizierter Projektanten müssen gestalterische Fortschritte hauptsächlich durch die Weiterbildung aller Beteiligten an diesem Prozeß erreicht werden. Dies betrifft einerseits Baufachleute, wie die ehrenamtlichen Mitarbeiter der Staatlichen Bauaufsicht, die Bauaktivs der Gemeinden und die nebenberuflichen Projektanten, und andererseits die Räte der Gemeinden, die Leitungen der Landwirtschaftsbetriebe und die führenden gesellschaftlichen Organisationen im Territorium. Der Bund der Architekten der DDR hat die Aufgabe, insbesondere durch Aktivitäten seiner Bezirks- und Kreisgruppen, diesen Qualifizierungsprozeß wirkungsvoll zu unterstützen.

7. Um den gesellschaftlichen Rang der Dorf- und Baugestaltung aufzuwerten und vielerorts entscheidungswirksam zu machen, werden wir gemeinsam mit staatlichen Führungsgremien und gesellschaftlichen Organisationen die begonnene Zusammenarbeit weiterentwickeln und dafür konkrete Maßnahmepläne abstimmen. Dabei ist zu denken an viele Möglichkeiten der Publizistik und Öffentlichkeitsarbeit, an die gemeinsame Vorbereitung beispielhafter Bauobjekte, an regulierende Eingriffe in das Baustoff- und Bauelementeangebot und anderes.

8. Die Ausarbeitung und Realisierung von Ortsgestaltungskonzeptionen hat das Interesse der Bürger an der Zukunft ihrer Siedlung belebt und schöpferische Aktivitäten eingeleitet. Diese Konzeptionen sind zu vervollständigen. Dazu ist die Darstellung eines verbindlichen Leitbildes für die Ortsgestaltung notwendig, in welches sich die staatlichen und genossenschaftlichen Maßnahmen und die Maßnahmen einzelner Bauwilliger sinnvoll einordnen lassen. Über die Einhaltung der Leitbildgedanken haben die gewählten Körperschaften der Gemeinden in Erfüllung ihrer Funktionspflicht zu wachen.

9. Dörfer, Produktionsanlagen und einzelne Bauobjekte bilden eine Einheit mit der Landschaft. Sie prägen das Landschaftsbild mit, ebenso wie die Landschaft das Dorfbild mitbestimmt. Oberstes Ziel ist das harmonische Zusammenwirken. Deshalb ist zu empfehlen,

- auf die auffällige Dominanz von Bauten im freien Gelände und auf die Bebauung von Höhenrükken und Kuppen zu verzichten
- die Errichtung von Neubauten außerhalb der Ortslagen zu vermeiden
- bei der Festlegung von Gebäudehöhen, Dachneigungen, Deckungsmaterial, Farbgebung u. a. die Dorfsilhouette besonders zu berücksichtigen
- Sichtbereiche von Straßen und Plätzen zu attraktiven Landschaftszonen frei zu halten und dafür auch strukturbedingte Lücken neu zu nutzen
- als vereinigendes Element zwischen Landschaft und Bauten die planmäßige Anordnung von Bäumen und Sträuchern einzubeziehen und
- bei der Anordnung von Kleingartenanlagen die Beeinträchtigung des Landschaftsbildes nicht zuzulassen.

10. Die Gebäude im Dorf müssen zweckmäßig, ökonomisch und schön sein. Die Verletzung von Einzelkomponenten dieser komplexen Anforderung beeinträchtigt die Gebäudenutzung insgesamt. Solide Bauausführung, vorbildliche Ordnung und Pflege, bedarfsgerechte Bestandserweiterung und begründete Neubaumaßnahmen sind Charakteristika, die die Anforderungen der sozialistischen Gesellschaft an die Bauten des Dorfes kennzeichnen. Deshalb ist in gestalterischer Hinsicht auf folgende Zielstellungen zu orientieren:

- Klare Proportionen und Gliederungen sind zu bevorzugen. Die gestalterische Einheit des Straßen- und Ortsbildes ist zu sichern, insbesondere sind vorhandene Zeugnisse früheren handwerklichen Gestaltungsvermögens zu erhalten und einzubeziehen.
- Trauf- und Firsthöhen, Dachneigung, Dachüberstand und Sockelhöhen sind weitgehend der vorhandenen Bebauung anzupassen.
- Breitgelagerte und asymmetrisch gegliederte Fenster sowie die Umrahmung von Gebäudeöffnungen mit keramischen Platten und Riemchen sind keine dorftypischen Gestaltungsmittel.
- Die Weiternutzung vorhandener Substanz ist anzustreben. Bei Um- und Ausbau ist die Grundstruktur der Bauwerke zu erhalten und möglichst auch die Integration der vertretbaren Nebenfunktionen ins Ausbauobjekt vorzunehmen.
- Überlieferte Architektur- und Schmuckelemente, Natursteinverkleidungen, typische Fensterformen, Fachwerk, Holzbeschlag, Schieferbehang und andere ortstypische Details sind zu erhalten und neu zu beleben.
- Anbauten sind der Errichtung neuer Nebengebäude vorzuziehen. Dafür ist die Verlängerung des Bauwerkes am Giebel bei Beibehaltung von Trauf- und Firstlinien oder das Abschleppen des Hauptdaches zu empfehlen. Die klare Giebelform soll erhalten bleiben.
- Für Eingrenzungen von Grundstücken eignen sich Kanteneinfassungen, Hecken und Lattenzäune. Stahlgitter oder Betonformsteine sind weniger empfehlenswert.

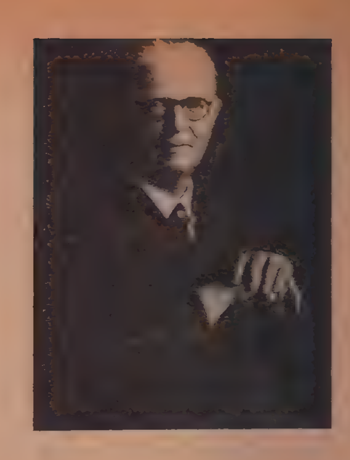
11. Für den Neubau von Mietwohnungen in den Dörfern sind zweigeschossige Bauten geeignet, weil diese der Lebensgestaltung im Dorf entsprechen und die sinnvolle Zuordnung und Nutzung von Nebengebäuden ermöglichen. Dies entspricht auch den Gestaltungsanforderungen. Im Zentrum größerer Siedlungen sind ausnahmsweise auch akzeptable Standorte für dreigeschossige Bebauung nutzbar.

12. Dem Eigenheimbau ist eine zunehmende Bedeutung beim Wohnungsneubau zuzuordnen. Mit 11 % war dieser Anteil in den letzten Jahren unter unseren Bedingungen beachtlich.

13. Beim Eigenheimbau ist eine verstärkte Anwendung rationeller Bebauungsformen, wie Doppel- und insbesondere Reihenhäuser anzustreben, wie dies in den meisten sozialistischen Ländern praktiziert wird. Dafür sind zweckmäßige bauorganisatorische und materielle Förderungsmaßnahmen und die komplexe Vorbereitung geeigneter Standorte einzuleiten.

Bund der Architekten der DDR
Zentrale Fachgruppe Ländliches Bauen

Werner Cords-Parchim 1886–1954



o. Professor Dr.-Ing. habil. Eberhard Schiffel
Technische Universität Dresden
Sektion Architektur
Lehrstuhl für Landwirtschaftsbauten

Vor 100 Jahren, am 19. November 1886, wurde Professor Dipl.-Ing. Werner Cords in Parchim geboren. Dies ist Anlaß eines Mannes zu gedenken, der zu seinen Lebzeiten die unbestritten anerkannteste Persönlichkeit des landwirtschaftlichen Bauwesens gewesen ist und dessen Lebenswerk sich noch heute, 32 Jahre nach seinem Tode, außerordentlich fördernd auf alle im ländlichen Bauwesen und in der Dorfplanung Tätigen auswirkt. Besonders werden diejenigen seiner gedenken, die seine Schüler waren und ihn als ihren hochgeachteten Lehrer und ihr erstrebenswertes Vorbild verehrten.

Als Professor Cords-Parchim seiner Berufung als ordentlicher Professor für landwirtschaftliches Bau- und Siedlungswesen an die Technische Hochschule Dresden am 1. 8. 1947 folgte, hatte er bereits das 60. Lebensjahr erreicht und konnte auf eine mehr als 30jährige erfolgreiche Tätigkeit als Architekt und Landbaumeister zurückblicken. Bereits nach seinem Studium an der Technischen Hochschule Hannover, an der er 1913 sein Diplom ablegte, wurde er in seiner Dienststellung als Regierungsbauführer in den Hochbauämtern Lüneburg und Hannover mit dem ländlichen Bauwesen konfrontiert.

Unterbrochen wurde dieser Zeitraum seiner Tätigkeit als Bauführer durch den Kriegsdienst, den er im ersten Weltkrieg leisten mußte und abgeschlossen wurde er 1920 mit seiner Ernennung zum Regierungsbaumeister.

Im Jahre 1920 ließ er sich als freischaffender Architekt in seiner Vaterstadt nieder, die als Landstadt inmitten eines großen Agrargebietes gewiß ein geeigneter Ort gewesen ist, um von hier aus umfangreiche und vielfältige Bauaufgaben auf dem Lande zu planen und durchzuführen.

Seine Tätigkeit erstreckte sich über den gesamten norddeutschen Raum und da er hauptsächlich die Landwirtschaft als Auftraggeber hatte, sind eine große Zahl von landwirtschaftlichen Einzelbauten und Gehöften, Bauten der Wasserwirtschaft und Ortsgestaltungen seinem Schaffen zuzuschreiben. Dabei war er stets bestrebt, den Beruf des Landbaumeisters in hohen Ehren zu halten und solche Bauleistungen zu vollbringen, die den Vorstellungen einer echten Landbaukunst im Sinne David Gillys entsprachen.

Aufgrund seiner Tätigkeit als Architekt auf dem Lande könnte vermutet werden, daß er ein ausgesprochener Praktiker gewesen ist. Das ist jedoch keinesfalls von ihm zu sagen, denn er hat es ausgezeichnet verstanden, Wissenschaft und Praxis in seinem gesamten Schaffen in idealer Weise zu einer Einheit zu verbinden. An den vielen Veröffentlichungen und Aufsatzreihen in Zeitschriften aus dieser Zeit ist nicht nur seine Leistung in der wissenschaftlichen und praktischen Arbeit zu erkennen, sondern auch die Systematik und Methodik, mit der er seine Bauaufgaben vorbereitete und ausführte. An den Bauten selbst ist zu erkennen, daß sie immer mit den neuesten technischen, technologischen und wissenschaftlichen Forderungen der damaligen Zeit ausgestattet waren und trotzdem nicht im Widerspruch zu den Anforderungen an eine architektonische Gestaltung standen. Als überzeugendes Beispiel dafür ist das Gut Rodenwalde in Mecklenburg zu nennen.

Aus der Zeit seiner Tätigkeit als freischaffender Architekt liegt ein Aktenverzeichnis vor, das eine imponierende Zahl von Auftraggebern enthält, von denen er in vielfältiger Weise in Anspruch genommen wurde. Die breite Palette der darin aufgeführten Ortsnamen zeugt davon, daß er als Architektenpersönlichkeit in einem weiträumigen Gebiet bekannt gewesen ist. Es kann gesagt werden, daß er zum bekanntesten norddeutschen Landbaumeister wurde. Das mag wohl auch der Anlaß gewesen sein, daß er Anfang 1947 Ministerialdirigent und Leiter der Landesbauverwaltung in der damaligen Landesregierung Mecklenburg wurde.

Nach der sehr umfangreichen und vielfältigen Bautätigkeit in den vergangenen Jahren begann für ihn mit Antritt seiner Hochschullehrertätigkeit im Herbst 1947 ganz zielbewußt die Auswertung seiner reichen Erfahrungen, indem er sich ganz und gar dem Lehrberuf und der wissenschaftlichen Arbeit widmete. Die Studenten konnten sich glücklich schätzen, daß sie einen Lehrer bekamen, der auf der Höhe seiner Leistungskraft stand und durch seine Persönlichkeitswirkung allen Respekt abverlangte. Sie verehrten ihn wegen seiner hervorragenden Kenntnisse, seiner Geradlinigkeit und seiner Gerechtigkeit, aber auch wegen seiner Herzensgüte, die nicht immer äußerlich sichtbar war. Jeder, der mit ihm zu tun hatte, akzeptierte seine analytische und gründliche Arbeitsweise und seine treffende, oft auch scharfe und harte Kritik. Seinen Mitarbeitern schenkte er großes Vertrauen, indem er sie mit anspruchsvollen Aufgaben betraute. Er war ihnen stets ein uneigennütziger Förderer ihrer beruflichen Entwicklung. Bezeichnend für seine exakte Arbeitsweise war die Schaffung einer das gesamte Gebiet des ländlichen Bauwesens und der Dorfplanung betreffenden Ordnungssystematik. Diese Klassifikation war die Grundlage für die Erarbeitung der Vorlesungen, der Schrifttumskartei, der Bildkartei und seiner umfangreichen und schöpferischen literarischen Tätigkeit.

Große Verdienste hat sich Professor Cords-Parchim auch erworben, indem er die „Technische Bauhygiene" als ein neues wissenschaftliches Arbeitsgebiet und Lehrfach an der damaligen Abteilung Architektur der Technischen Hochschule Dresden einführte. Als Landbaumeister, insbesondere beim Stallbau, war er schon frühzeitig und oft mit Fragen der speziellen Bauhygiene des Landwirtschaftsbaues konfrontiert worden. Seine praktischen Erfahrungen und sein selbständig erarbeitetes Sonderwissen dazu hat er wissenschaftlich aufbereitet und auf das gesamte Gebiet des allgemeinen Hochbaues übertragen.

Als Direktor des am 6. 8. 1948 gegründeten Institutes für landwirtschaftliches Bau- und Siedlungswesen übernahm er gleichzeitig die Leitung der Sammlung für Technische Bauhygiene. 1952 erfolgte eine Umbenennung in „Institut für Ländliches Bauwesen" und „Institut für Technische Bauhygiene" in Personalunion von Professor Cords-Parchim. Damit wurde die erste Wissenschafts- und Lehreinrichtung der technischen Bauhygiene an einer deutschen Technischen Hochschule etabliert, als deren Begründer Professor Cords-Parchim zu gelten hat.

In den Jahren seiner Hochschullehrertätigkeit erschienen folgende Buchveröffentlichungen von Cords-Parchim:

1947 „Der gesunde Stall"
1948 „Zahlen und Maße für den Landbaumeister"
1951 „Das Handbuch des Landbaumeisters", Band I ‚Das Gehöft'
1953 „Technische Bauhygiene"
1954 „Das Handbuch des Landbaumeisters", Band II ‚Das Dorf'
„Das Taschenbuch des Landbaumeisters"
„Die Planung des neuzeitlichen Großhofes"

Von diesen Veröffentlichungen ist unumstritten das Handbuch des Landbaumeisters Band I und II sein Hauptwerk, das weit über die Grenzen unseres Landes hinaus Verbreitung und hohe Anerkennung gefunden hat. Professor Dr. h. c. Wickop, Technische Hochschule Hannover, urteilt folgendermaßen darüber (1955): „Seit dem berühmten Werk ‚Landbaukunst' des alten friderizianischen Landbaumeisters David Gilly stand dem auf dem Lande Bauenden kein zusammenfassendes Handbuch mehr zur Verfügung, in dem er sich auf allen Gebieten des landwirtschaftlichen Bauens Rat holen konnte. Cords-Parchim ist Gillys einziger Nachfolger geworden, indem er seine umfassenden Bauerfahrungen nach dem Stande unserer heutigen Bauwissenschaft klar und eingehend für den Landbaumeister von heute und morgen zusammengefaßt hat".

Sowohl seine Publikationen zum Landwirtschaftsbau als auch diejenigen zur Technischen Bauhygiene waren nicht nur unentbehrliche Arbeitsmittel für den Baufachmann geworden, sondern auch für den Landwirt, den Landtechniker und den Tierarzt, so daß sie das gegenseitige Verständnis aller derjenigen, die Verantwortung beim Bauen in der Landwirtschaft tragen, ganz wesentlich gefördert haben.

Als Hochschullehrer hatte Professor Cords-Parchim einige Jahre nicht mehr gebaut, aber noch in den letzten Jahren seines Lebens schuf er mit den Bauten der landtechnischen Versuchsstation und des Versuchsgutes für die Landtechnik und Landwirtschaftliche Betriebslehre der Technischen Hochschule Dresden und dem Betriebshof des Institutes für Pflanzenzüchtung in Bernburg/Saale zwei Anlagen, die beide für diese Zeit beispielhafte architektonische Lösungen darstellten. Die Planung dieser Anlagen führte 1953 zur Gründung eines Entwurfsinstitutes, dessen Direktor er bis zu seinem Tode war und das in der Folgezeit (bis 1969) viele Bauten und Anlagen für Institute und Versuchsgüter der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften projektierte.

Als bedeutenster Landbaumeister unseres Landes, man kann sagen als Nestor des landwirtschaftlichen Bauwesens und Förderer der technischen Bauhygiene, wurde er als Ratgeber oft in Anspruch genommen. Im damaligen Ministerium für Aufbau, in der Bauakademie, in der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften, in zahlreichen Hochschulen und Universitäten, in unterschiedlichsten staatlichen Dienststellen und auch in vielen Bau- und Landwirtschaftsbetrieben wurde auf seinen Rat in allen Fragen des ländlichen Bauens und der technischen Bauhygiene großer Wert gelegt. In vielen Gremien war seine Mitarbeit erwünscht. Seiner Berater- und Gutachtertätigkeit kommt eine hohe Wertigkeit zu, denn sie hat die Entwicklung des Landwirtschaftsbaues und der technischen Bauhygiene wesentlich gefördert.

Am 29. 12. 1954 verstarb Professor Cords-Parchim. Er hat in seinem arbeitsreichen Leben auf zwei verschiedenen Wissenschaftsgebieten, dem landwirtschaftlichen Bauwesen und der technischen Bauhygiene, Höchstleistungen vollbracht, die das Bauwesen der DDR nachhaltig beeinflußt haben.

1

2



Gut Rodenwalde in Mecklenburg

1
Werkstätten- und Speicherbau

2
Rinderställe

3
Blick in den Werkstättenhof

4
Landarbeiter-Doppelwohnhäuser

5
Feldscheune

3



4



5





Bund der Architekten der DDR

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Architekt Reinwald Bergner, Jena,
1. November 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Curt Messow, Lübbenau,
2. November 1936, zum 50. Geburtstag

Innenarchitekt Martin Winkler, Leipzig,
5. November 1896, zum 90. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Giesela Becker, Leipzig,
9. November 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Horst Dietrich, Berlin,
9. November 1926, zum 60. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Heinz Lange, Gotha,
10. November 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Gerhard Bernoth, Ottendorf-Okrilla,
12. November 1911, zum 75. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Klaus-Dieter Feldmann, Magdeburg,
12. November 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Martin Paschke, Magdeburg,
12. November 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Karl Staat, Berlin
12. November 1916, zum 70. Geburtstag

Diplomarchitekt Franz Herbst, Leipzig,
14. November 1906, zum 80. Geburtstag

Architekt Dr.-Ing. Kurt Weinrich, Weimar,
15. November 1926, zum 60. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Eckart Schmidt, Berlin,
16. November 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Heinz Friedl, Jena,
17. November 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Erich Müller, Egertsdorf,
18. November 1906, zum 80. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Klaus Thomann, Erfurt,
23. November 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Päd. Klaus Kempe, Leipzig,
28. November 1936, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Horst Lenkardt, Cursdorf,
30. November 1926, zum 60. Geburtstag

Architekt Hochbauingenieur Gerhard Pester, Dessau,
30. November 1921, zum 65. Geburtstag

Berichtigung
Auf den Seiten 492/493 des Heftes 8/86 sind uns bedauerlicherweise sinnentstellende Fehler unterlaufen. Selbstverständlich geht es um die **wesentliche** Rolle der Freiflächen (S. 492, 2. Absatz) in Altbaugebieten, für die sich die Autorin, Dipl.-Ing. Becker, einsetzt. Zu einer anderen vom Manuskript abweichenden Passage (S. 493, 4. Absatz der rechten Spalte) verweist die Autorin mit ihrer fachlichen Kompetenz auf die außerordentlich komplizierte Problematik der Freiflächen in stark überbauten Altbaugebieten, die letztlich nur durch einen schrittweisen Wandel der Bebauungsstruktur im Inneren der Quartiere lösbar ist. Red.



Dipl.-Ing. Richard Zeidler zum Gedenken

Am 8. Mai 1986 verstarb Dipl.-Ing. Richard Zeidler im Alter von 87 Jahren.
Mit ihm verliert der Fachverband der Architekten einen Baufachmann, der im Berufsleben und darüber hinaus bis ins hohe Alter berufen war, durch fundiertes Wissen und einfühlsame Zielstrebigkeit dem BdA/DDR Ansehen und Profil zu verleihen.
Am 18. August 1898 in Plauen/Vogtland geboren und in einer Bauhandwerkerfamilie aufgewachsen, erlernte er den Beruf eines Tischlers. Die spürbare Praxisverbundenheit, die auch sein gesamtes späteres Berufsleben prägte, führte nach dem Studium an der damaligen Technischen Hochschule in Dresden, dem Abschluß als Dipl.-Ing. Architekt und Jahren der Tätigkeit als Architekt und Bauleiter zur Ablegung der Meisterprüfung im Tischlereihandwerk. Damit erwarb sich Kollege R. Zeidler solides Fachwissen, das ihn für seine späteren verantwortungsvollen Arbeiten im Wohn- und Gesellschaftsbau, besonders jedoch in der Innengestaltung, befähigte. Erwähnenswert sind z. B. ausgeführte Entwurfs- und Projektierungsarbeiten für Bankgebäude, Kurheime, Hotels und gastronomische Einrichtungen in Plauen und in Bad Elster, Innenraumgestaltungen für Handelseinrichtungen in Plauen und Möbelentwürfe. Seine beruflichen Erfolge dokumentieren sich auch in der erfolgreichen Teilnahme an Entwurfswettbewerben (z. B. Wohnhausgruppe für 62 WE in Plauen/1. Preis 1928; Innenraumgestaltung für verschiedene Gesellschaftsbauten/3 Ankäufe).
Durch seine fachliche Präsenz, Koll. Zeidler war als Architekt auch Fachlehrer sowie beratender Fachexperte der Industrie- und Handelskammer in Plauen, wurde er 1952 im damals gegündeten Zweigbetrieb Plauen der VVB Industrieentwurf Dresden zum Technischen Leiter berufen. Seinem ureigensten Anliegen entsprechend, architektonisch-schöpferisch tätig zu sein, arbeitete er ab 1958 als Chefarchitekt im später selbständigen Projektierungsbetrieb für Industriebau Plauen. Nunmehr an leitender Stelle im Entwurfsprozeß stehend, wirkte Koll. Zeidler mit großer Sachkenntnis, Organisationsvermögen und außerordentlicher Kollegialität.
Mit seinem Einfluß entstanden bedeutende Vorhaben z. B. des Industriebaues wie die Nickelhütte St. Egidien, die Kupfererz-Schachtanlage Niederroblingen, der Großtagebau Kamsdorf, Stahl- und Walzwerk Riesa/Rohrwerk III Zeithain. Erhebliches leistete Koll. Zeidler für und mit dem Bund der Architekten. Tätig im Vorbereitungsausschuß zur Gründung des BdA/DDR, gehörte er zu jenem Kreis bewährter Fachleute, die mit der Wirksamkeit eines Fachverbandes die Lösbarkeit vieler Fragen von Städtebau und Architektur verbanden und sich dafür einsetzten. Kollege Zeidler war ab 1951 Leiter der AG Architektur innerhalb des Kulturbundes sowie bis 1966 Vorsitzender der Kreisgruppe Plauen/Zwickau, stellv. Vorsitzender der Bezirksgruppe Karl-Marx-Stadt sowie Mitglied des Bundesvorstandes der BdA/DDR.
1964 aus dem Berufsleben ausscheidend, stellte er noch viele Jahre seine Erfahrungen in den Dienst der Arbeit im BdA/DDR. Für seine Verdienste wurde Koll. Zeidler neben anderen Auszeichnungen zweimal als Aktivist der sozialistischen Arbeit sowie mit der Verdienstmedaille der DDR geehrt. Der Fachverband zeichnete ihn 1962 mit der Schinkel-Plakette und 1973 mit der Schinkelmedaille in Gold aus. Wir würdigen sein Wirken in Beruf und Gesellschaft, indem wir in unserer Arbeit seinem Vorbild entsprechen.

Erhard Schüler

Bauakademie der DDR

Planungsgrundlagen der stadttechnischen Erschließung von Wohngebieten

Die rechtzeitige Beachtung der Bedingungen und Gesetzmäßigkeiten der stadttechnischen Erschließung im Planungsprozeß eines Wohngebietes trägt wesentlich dazu bei, die materiellen und finanziellen Aufwendungen zu minimieren.
Eine Senkung des Tiefbauaufwandes ist vor allem in den städtebaulichen Planungs- und Vorbereitungsphasen zu erreichen. Dafür sind in der städtebaulichen Vorbereitung der Wohngebiete Planungsgrundsätze und Planungshilfen für eine aufwandsgünstige Gestaltung der Netze der stadttechnischen Erschließung erforderlich.
Der Teil II der Grundlagen zur Planung der technischen Infrastruktur enthält spezielle Aussagen, Empfehlungen und Hinweise zu den einzelnen Leitungsarten der stadttechnischen Erschließung (Wasserversorgung, Abwasserableitung, Elektroenergieversorgung, Gasversorgung, Wärmeversorgung, Fernmeldetechnische Versorgung).
Die Ausarbeitung erfolgte in Zusammenarbeit mit Instituten, Hochschulen, Projektierungseinrichtungen und stadttechnischen Versorgungsbetrieben. Bei der Bearbeitung wurde besonders auf
- den gegenwärtigen Erkenntnisstand beim Entwurf und der Planung der einzelnen Ver- und Entsorgungsnetze
- neue Bedarfs- und Verbrauchswerte
- neue Standards

eingegangen.
Das Material stellt eine wichtige Ergänzung zur „Richtlinie zur Planung der Erschließung von Neubauwohngebieten" dar, in der die allgemeinen Grundsätze zur Planung der Erschließung von Wohngebieten enthalten sind. Zusammen mit den Planungsgrundlagen für die stadttechnische Erschließung beim Wohnungsbau in innerstädtischen Gebieten liegt auch ein Grundlagenmaterial für die Planung der stadttechnischen Erschließung vor, das mit dazu beiträgt, daß in der Planungs- und Vorbereitungsphase die Voraussetzungen für die Intensivierung der Tiefbauarbeiten geschaffen werden und die Anwendung effektiver Lösungen der stadttechnischen Ver- und Entsorgung ermöglicht wird.
Die Veröffentlichungen dienen in der Vorbereitungsphase des Komplexen Wohnungsbaus für Neubau- und innerstädtische Wohngebiete dem Planer beim Entwurf der einzelnen Teilnetze, die nach Koordinierung den komplexen Leitungsplan ergeben. Der Inhalt und Aussageumfang sind vorwiegend auf die städtebauliche Planung abgestimmt.
Der Anwendungsbereich erstreckt sich über die Vorbereitungsphase bis zum verbindlichen Angebot (VA) des General- bzw. Hauptauftragnehmers (GAN bzw. HAN).
Durchgängig für alle Versorgungsnetze werden die für die Planung wichtigen Aspekte dargetellt. Die Schwerpunkte der inhaltlichen Darlegung sind:
- Methoden der Bedarfsermittlung einschließlich Bedarfs- und Verbrauchswerte (Wasserbedarfsermittlung, Wassermengenermittlung beim Schmutz- und Regenwasser, Leistungsbedarfsermittlung für Elektroenergie und Gas, Wärmehöchstlast für Wärmeversorgung)
- technische Grundsätze der Gestaltung der einzelnen Versorgungsnetze
- spezielle Planungshinweise.

Als Anlage wurde aufgenommen:
- eine Methodik zur Wahl von Entwässerungskonzeptionen, die eine Optimierung von Abwassersystemen hinsichtlich Investitions-, Betriebs- und Unterhaltungsaufwandes unter Beachtung des Gewässerschutzes ermöglicht.
- Tabellen und Kennziffern zur Wärmeversorgung von Wohngebieten.

Literatur
Grundlagen zur Planung der technischen Infrastruktur, Teil I
Richtlinie zur Planung und Erschließung von Neubauwohngebieten, Prokopowicz, J.; Graichen, I., Berlin: Bauinformation, 1983, 100 S.
(Bauforschung – Baupraxis, 129)
vergriffen, als Mikrofiches erhältlich
Planungsgrundlagen für die stadttechnische Erschließung beim Wohnungsbau in innerstädtischen Gebieten – Empfehlungen, Prokopowicz, J.; Johannes R., Berlin: Bauinformation, 1984, 60 S.
(Bauforschung – Baupraxis, S. 22)
Grundlagen zur Planung der technischen Infrastruktur, Teil II
Empfehlungen zur Planung der stadttechnischen Ver- und Entsorgung von Wohngebieten, Prokopowicz, J.; Berlin, Bauinformation, 1985, 79 S.
(Bauforschung – Baupraxis, S. 27)
Planungsgrundlagen für die Primärschließung von Wohnungsbaustandorten, Berlin: Bauinformation, 1983, 55 S.
(Bauforschung – Baupraxis, S. 20)

Bücher

Aus dem Buchangebot des VEB Verlag für Bauwesen empfehlen wir

Breithaupt/Prüfert
1 × 1 der Fußbodenlegearbeiten
3., bearbeitete Auflage 1986, 80 Seiten, 50 Abbildungen, 14 Tabellen, Broschur, 00660

Hennecke/Werner
Ingenieurgeodäsie
Anwendung im Bauwesen und Anlagenbau
2., bearbeitete Auflage 1986, 536 Seiten, 193 Zeichnungen, 20 Fotos, 65 Tabellen, Pappband, 04000, Ausland 55,– DM

Michailenko/Kaschtschenko
Natur – Geometrie – Architektur
Kleine Reihe Architektur
Übersetzung aus dem Russischen
1. Auflage 1986, 160 Seiten, 88 Abbildungen, 3 Tafeln, Broschur, 01120, Ausland 18,– DM

Kurzfassung

Содержание

Mahnkopf, E.

Fernsehkolbenwerk Friedrichshain/Tschernitz 585

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 10, S. 585-591, 16 Abbildungen

Mit der Fertigstellung des Werkes im Jahre 1984 wurde in der DDR die Produktion von Fernsehkolben für das Farbfernsehen aufgenommen. Die Wahl des Standortes im Bezirk Cottbus erfolgte unter Berücksichtigung der dort ansässigen Glasindustrie mit dem vorhandenen Arbeitskräftepotential. Durch eine Standortoptimierung wird wesentlich an landwirtschaftlicher Nutzfläche eingespart werden.

Mahnkopf, E.

Завод для производства колб телевизионных трубок в г. Фридрихсхайне-Чернитце

Architektur der DDR, Берлин **35** (1986) 10, стр. 585-591, 16 илл.

Одновременно с завершением строительства завода в 1984 г. в ГДР началось производство колб телевизионных трубок для цветного телевидения. Место размещения в округе Котбус было выбрано с учетом местной стекольной промышленности с имеющимися там трудовыми ресурсами. Благодаря оптимизации размещения могла быть достигнута значительная экономия сельскохозяйственных угодий.

Bendler, K.

Kläranlage Berlin-Falkenberg – Rekonstruktion und Erweiterung, 2. Baustufe 592

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 10, S. 592-598, 3 Grundrisse, 2 Schnitte, 14 Abbildungen

Die Kläranlage Berlin-Falkenberg ist mit ihrer Kapazität von 250 000 m^3 Wasser/Tag die größte Anlage der DDR. Sie gehört zum Arbeitsstättengebiet Berlin-Marzahn und liegt westlich dieses großen Wohnviertels an der Hohenschönhauser Straße. Mit dem Bau großer Neubaugebiete im Norden Berlins wurden die Rekonstruktion und Erweiterung der Kläranlage notwendig. Die Gebäude der 2. Baustufe dienen der vollbiologischen Reinigung des Abwassers. Sie entstanden als Geschoß- und Hallenbauten mit einer einheitlich gestalteten Fassade und einer entsprechenden Farbgebung.
Die Architekten erhielten für ihre Leistungen im Architekturwettbewerb 1985 einen 1. Preis.

Bendler, K.

Канализационная очистительная станция в г. Берлине-Фалькенберге – реконструкция и расширение, 2 очередь строительства

Architektur der DDR, Берлин **35** (1986) 10, стр. 592-598, 3 плана, 2 разреза, 14 илл.

Канализационная очистительная станция в г. Берлине-Фалькенберге мощностью 250 000 $м^3$ воды/день является наибольшей станцией ГДР. Она принадлежит к зоне мест приложения труда в Берлине-Марцане и расположена к западу этого большого жилого района вблизи улицы Хохеншёнхаузенер Штрассе. Строительство больших районов-новостроек на севере г. Берлина вызвало необходимость реконструкции и расширения канализационной очистительной станции. Сооружения 2 очереди строительства служат полнобиологической очистке сточных вод. Они создались как многоэтажные и зальные здания с единообразно оформленными фасадами и соответственным цветным решением.
За их проекты архитекторам был присужден первый приз архитектурного конкурса 1985 г.

Leisering, B.; Piesk, U.

Heizkraftwerk Berlin-Lichtenberg, 3. Baustufe 599

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 10, S. 599–603, 16 Abbildungen

Im Industriegebiet Lichtenberg Nordost wurde als Erweiterung des bestehenden Heizkraftwerkes als 3. Baustufe ein Heizwerk errichtet. Die Anlage wurde so konzipiert, daß der Gebäudekomplex in einer 4. Baustufe problemlos erweitert werden kann. Das Kernstück der Gesamtanlage bilden ein Heißwassererzeuger-Gebäude, ein Elektro- und Schaltanlagengebäude und ein Heiznetzwasserspeicher-Gebäude. Bei der Gestaltung wurde ein einheitliches, übersichtliches und klares Ordungsprinzip durchgehalten. Die gestalterischen Absichten wurden durch entsprechende Farbanstriche unterstützt.

Leisering, B.; Piesk, U.

Теплоэлектроцентраль Берлин-Лихтенберг/третья очередь строительства

Architektur der DDR, Берлин **35** (1986) 10, стр. 599-603, 16 илл.

В промышленном районе Лихтенберг Нордост для расширения существующей теплоэлектроцентрали в качестве третьей очереди строительства построена теплостанция. Сооружение было спроектировано так, чтобы возможно было комплекс зданий расширять без проблем в 4 очереди строительства. Основными частями всего комплекса являются здание для подготовки горячей воды, здание с электрооборудованием и распределительными устройствами, а также здание с аккумулятором воды для отопительной сети. При архитектурно-планировочном решении осуществлен единый, наглядный и ясный ордерный принцип. Замыслы оформления были подчеркнуты соответственной окраской.

Krause, D.; Krause, W.; Fahrland, H.

Baum und Stadt – Durchgrünung des dichtbesiedelten Stadtbezirkes Berlin-Prenzlauer Berg 604

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986), 10, S. 604–609, 1 Lageplan, 17 Abbildungen

Im ehemaligen typischen Arbeiterwohngebiet Prenzlauer Berg, dessen bauliche Struktur wesentlich durch die kapitalistische Entwicklung Ende des 19. Jh. geprägt wurde, veränderten sich unter sozialistischen Bedingungen in den letzten Jahren die Wohn-und Wohnumfeldverhältnisse wesentlich. Neben der schrittweisen Rekonstruktion bzw. Instandsetzung größerer Wohnviertel und der Errichtung neuer Wohngebiete (z. B. des Ernst-Thälmann-Parkes) kommt der Grüngestaltung eine zunehmende Rolle zu. In diesem dichtbesiedelten Stadtbezirk wurde die Fläche der Grünflächen in den letzten Jahren auf 262 ha gesteigert. Es entstanden solche „grünen Inseln" wie der Kollwitz-, der Arnim- und der Humannplatz, die Grünanlage am Wasserturm und der Volkspark Prenzlauer Berg. Besonderer Wert wird ebenfalls auf die Bepflanzung der Straßen mit Bäumen gelegt. Über weitere Planungen und vorliegende Erfahrungen für die Grüngestaltung wird in diesem Artikel berichtet.

Krause, D.; Krause, W.; Fahrland, H.

Дерево и город – озеленение густонаселенного городского района Берлин-Пренцлауер Берг

Architektur der DDR, Берлин **35** (1986) 10, стр. 604–609, 1 план расположения, 17 илл.

В бывшем типичном рабочем жилом районе Пренцлауер Берг, строительная структура которого в основном сложилась капиталистическим развитием в конце 19 века, в последние годы в социалистических условиях жилищные условия и условия жилой среды по существу изменились. Кроме постепенной реконструкции или строительного ремонта больших жилых кварталов и возведения новых жилых комплексов (например, парк им. Эрнста Тэльманна) возрастающая роль придается озеленению. В этом густонаселенном городском районе в последние годы озеленная площадь была увеличена до 262 га. Созданы такие „зеленые острова" как площади Кольльвитцплатц, Арнимплатц и Хуманнплатц, зеленое насаждение около водонапорной башни и народный парк Пренцлауер Берг. Особенно внимание обращается также на озеленение улиц деревьями. В настоящей статье докладывается о дальнейших планировках и накопленном опыте для озеленения этого городского района.

Vogler, M.

Verkehrsanlagen im Städtebau – Gedanken zu ihrer effektiven Nutzung im Sinne der Intensivierung 610

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 10, S. 610-616, 2 Lagepläne, 14 Abbildungen

In den letzten Jahrzehnten wurde in den Städten der DDR viel für den Ausbau des Stadtverkehrs getan. Im Sinne der Orientierung des XI. Parteitages zur umfassenden Intensivierung gilt es jetzt vor allem, die Straßen und Trassen des Verkehrs, z. B. durch verkehrsorganisatorische Maßnahmen, immer wirksamer zu nutzen und ihre Leistungsfähigkeit mit geringstem Aufwand zu erweitern.
Am Beispiel von Frankfurt(Oder) schlägt der Autor Möglichkeiten für die Planung und Nutzung von Verkehrsanlagen vor, die auf dem Grundprinzip beruhen, Städtebau und Verkehrsplanung von der Entwurfsphase bis zur Realisierung einheitlich und komplex zu entwickeln.

Vogler, M.

Транспортные сооружения в градостроительстве – размышления о их эффективном использовании в смысле интенсификации

Architektur der DDR, Берлин **35** (1986) 10, стр. 610-616, 2 плана рацположенуя, 14 илл.

В последние десятилетия в городах ГДР было много сделано для расширения транспортной сети. В смысле предусмотренной XI съездом СЕПГ ориентировки на широкую интенсификацию теперь необходимо все эффективнее использовать прежде всего улицы и трассы транспорта, например, путем осуществления организационных мероприятий и наименьшими затратами повысить их провозную способность.
На примере города Франкфурта на Одере автор предлагает возможности планирования и использования транспортных сооружений, которые базируют на основном принципе единого и комплексного развития градостроительства и планирования движения от стадии проектирования до стадии реализации.

Romers, N.

Architekturwettbewerb „Kleiderwerke Greifswald" 617

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 10, S. 617–623, 15 Abbildungen

Mit der Gestaltung von Arbeitsstätten werden wichtige Voraussetzungen für eine hohe Effektivität und Qualität der Produktion bei günstigen Arbeitsbedingungen geschaffen. Architekturwettbewerbe sind eine wesentliche Möglichkeit, die architektonische Qualität der Projektlösungen zu erhöhen. Durch einen solchen Wettbewerb wird dem künftigen Nutzer eine Vielfalt technologischer und gestalterischer Lösungen zur Verfügung gestellt.

Romers, N.

Архитектурный конкурс „Швейная фабрика Грайфсвальд"

Architektur der DDR, Берлин **35** (1986) 10, стр. 617–623, 15 илл.

Оформлением мест работы создаются важные предпосылки для высокой эффективности и качества продукции при благоприятных условиях труда. Архитектурные конкурсы являются значительными возможностями повышения архитектурного качества проектнопланировочных решений. Благодаря этому конкурсу будущему пользователю предоставляется в распоряжение многообразие технологических и архитектурных решений.

Summary

Résume

Mahnkopf, E.

Television Tube Works at Friedrichshain/Tschernitz 585

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) No. 10, pp. 585-591, 16 illustrations

The GDR production programme of coloured television tubes was initiated in 1984, on completion of the manufacturing plant. The site was chosen in the Region of Cottbus, close to local glass industries and with due consideration of the labour potential available. A substantive amount of farming area could be saved by site choice optimisation.

Mahnkopf, E.

Usine d'ampoules de télévision à Friedrichshain/Tschernitz

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 10, pages 585-591, 16 illustrations

Après l'achèvement de l'usine en 1984, on commença en RDA à produire des ampoules destinées à équiper les récepteurs de télévision en couleur. Le choix de l'emplacement de cette usine avait été influé par l'industrie du verre domiciliée au district de Cottbus et par le potentiel de main-d'oeuvre existant. Grâce à l'optimisation des projekts d'emplacement, il a été possible de ménager largement les surfaces agricoles.

Bendler, K.

Modernisation and Expansion of Berlin-Falkenberg Sewage Disposal Plant, Second Phase 592

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) No. 10, pp. 592-598, 3 floor plans, 2 sections, 14 illustrations

The sewage disposal plant of Berlin-Falkenberg is the biggest in the GDR, its daily water capacity amounting to 250.000 m^3. It is located at Hohenschönhauser Strasse, west of the new housing area of Berlin-Marzahn. The completion of large new housing areas north of Berlin had called for modernisation and expansion of the plant. The structures completed in the second phase are designed to fully biological water treatment. They are halls and two-storey buildings with unitised front faces and purposeful coloration. The architects involved were awarded a First Prize in the 1985 Architecture Contest.

Bendler, K.

Installation de clarification à Berlin-Falkenberg – reconstruction et extension, 2e section réalisée

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 10, pages 592-598, 3 plans horizontaux, 2 coupes, 14 illustrations

Accusant une capacité journalière de 250 000 m^3 d'eau, l'installation de clarification de Berlin-Falkenberg est la plus grande sur le territoire de la RDA. Faisant partie du complexe des ateliers de production de Berlin-Marzahn, elle est située à l'ouest de ce grand quartier résidentiel. L'implantation d'importants quartiers neufs au nord de la capitale Berlin avait imposé la reconstruction et l'extension de l'installation de clarification. Les bâtiments de la 2e section réalisée servent au nettoyage entièrement biologique des eaux résiduaires. Comportant des bâtiments à étages et des halls, les constructions se distinguent par des façades unifiées et par un aspect agréable en couleur. Pour leur projet présenté au concours d'architecture 1985, les architectes se sont vu attribuer un premier prix.

Leisering, B.; Piesk, U.

Thermal Power Station of Berlin-Lichtenberg, Third Phase 599

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) No. 10, pp. 599–603, 16 illustrations

The third phase of this project is a heating plant which has been added to an existing thermal power station in the northeastern industrial area of Lichtenberg. The concept provides for no-problem expansion by a fourth phase. A hotwater preparation building, a structure housing electric installations and control facilities, and a hot-water store for network supply are the major components of the project. The design is clear-cut, harmonious, and overseeable and is supported by effective coloration.

Leisering, B.; Piesk, U.

Centrale thermique à Berlin-Lichtenberg, 3e section réalisée

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 10, pages 599-603, 16 illustrations

Une usine de chauffage a été nouvellement construite dans la zone industrielle de Lichtenberg-Nordost qui est destinée à élargir la centrale thermique existante (3e section réalisée). L'installation a été conçue de manière à permettre une extension ultérieure du complexe des bâtiments (4e section).
La pièce centrale de l'ensemble est constituée par un bâtiment destiné à la production de l'eau chaude, un bâtiment abritant les installations électriques et de commande et par un bâtiment servant de réservoir d'eau chaude. La configuration de l'usine est marquée par des lignes claires et des structures unifiées qui s'harmonisent très bien avec les couleurs choisies.

Krause, D.; Krause, W.; Fahrland, H.

Trees in Town – Green Areas in Prenzlauer Berg, High-Density Population Borough of Berlin 604

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986), No. 10, pp. 604–609, 1 layout, 17 illustrations

Substantive change has occurred to housing conditions and housing environments in the borough of Prenzlauer Berg under socialist administration, in recent years. The borough had been a typical working-class area. Most of its building stock and city design had originated from capitalist developments in the late 19th century. Sizeable quarters are now being improved under a large-scale programme of stepwise repair and modernisation. Emphasis is laid on the construction of new housing areas as well as on parks and open spaces. Population density is high. The size of green areas has been increased to 262 hectare in recent years. Kollwitzplatz, Arnimplatz, Humannplatz, the Water Tower Gardens, and Volkspark Prenzlauer Berg are some of those new „Green Islands". Great attention was given also to planting of trees in streets. Experience so far obtained from the design and completion of green open spaces and plans for future projects are discussed in some detail.

Krause, D.; Krause, W.; Fahrland, H.

L'arbre et la ville – des espaces verts pour l'arrondissement très peuplé de Berlin-Prenzlauer Berg

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 10, pages 604–609, 1 plan d'ensemble, 17 illustrations

Au cours de ces dernières années, les conditions d'habitat et d'environnement ont profondément changé à Berlin-Prenzlauer Berg, ancien quartier ouvrier dont les constructions étaient typiques pour le développement capitaliste du 19e siècle. Outre la reconstruction et la remise en état systématiques de plus grands ensembles résidentiels et l'implantation de quartiers neufs (par ex. du quartier „Ernst-Thälmann-Park"), c'est surtout la réalisation d'espaces verts qui prend de plus en plus de l'importance. Ainsi, les espaces verts de cet arrondissement très peuplé couvrent actuellement une surface de 262 ha. Parmi les „îlots verts", il convient de mentionner avant tout les suivants: Kollwitzplatz, Arnimplatz, Humannplatz, l'espace vert autour du château d'eau et Volkspark Prenzlauer Berg. La plantation d'arbres dans les rues constitue un autre point fort des activités d'aménagement dans cet arrondissement. L'article renseigne sur d'autres projets et sur des expériences faites à l'aménagement d'espaces verts.

Vogler, M.

Traffic Facilities in Town Planning Projects – Reflections on Effective Use in Terms of Intensification 610

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) No. 10, pp. 610-616, 2 layouts, 14 illustrations

Much has been done on the development of local transport of GDR cities in recent decades. The XI. SED Congress has issued an orientation towards more intensification. Translated to local transport, this means general improvement of throughput capacities of roads and squares at minimum cost input, for example, by measures of transport organisation.
Reference is made to the example of Frankfurt (Oder) for proposals for better planning and utilisation of transport facilities. They are all based on the principle of treating town and transport planning as one unity from the earliest drawing board phase.

Vogler, M.

Organisation de la circulation et urbanisme – réflexions sur l'augmentation de l'efficience

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 10, pages 610-616, 2 plans d'ensemble, 14 illustrations

Au cours des dernières années, les villes de la RDA ont fait de grands efforts pour améliorer les conditions de circulation. Conformément aux orientations données par le XIe Congrès du parti SED relatives à l'intensification, la tâche consiste actuellement, sur le plan du trafic, d'aboutir par des mesures d'une organisation efficace de la circulation à une augmentation considérable de la capacité des routes, ceci à des dépenses minimes. A l'exemple de la ville de Francfort-sur-l'Oder, l'auteur propose des possibilités d'une planification et une utilisation efficaces des installations routières. Ces propositions se basent sur le principe que l'urbanisme et l'organisation de la circulation doivent être traités d'une manière complexe et d'après des critères communs, dès la phase d'étude d'un projet jusqu'à la réalisation complète.

Romers, N.

Architectural Contest for „Kleiderwerke Greifswald" 617

Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) No. 10, pp. 617–623, 15 illustrations

More architectural emphasis on the design of workplaces has provided important prerequisites for high effectiveness and quality standards of production under favourable working conditions. Architectural contests have proved to be a good approach to enhancing the architectural quality of a project. Such contests are likely to provide to future users a colourful variety of technological and artistic solutions.

Romers, N.

Concours d'architecture „Usines de vêtements Greifswald"

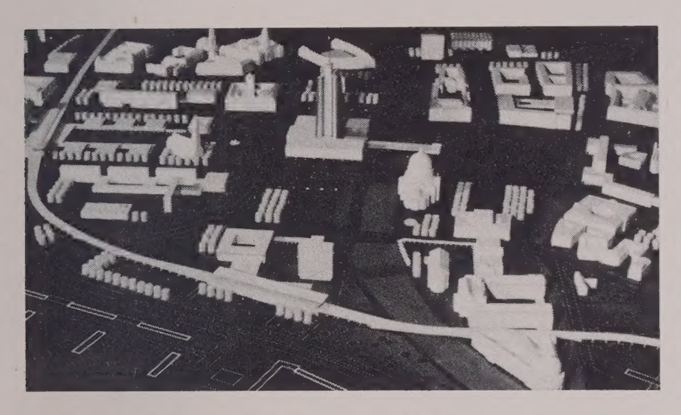
Architektur der DDR, Berlin **35** (1986) 10, pages 617–623, 15 illustrations

Des conditions de travail favorables comme résultat d'un aménagement réfléchi des postes de travail sont indispensables pour aboutir à une efficience et une qualité élevées des processus de production. Dans ce contexte, les concours d'architecture sont un moyen apprécié pour augmenter la qualité architectonique des solutions de projet. Un tel concours permet à l'utilisateur futur d'avoir à sa disposition une grande variété de solutions sur le plan technologique et d'aménagement.

Kurt Liebknecht

Mein bewegtes Leben

Aufgeschrieben von S. Knop
1. Auflage 1986, 208 Seiten mit 50 Abbildungen, Leinen, 14,– M, Ausland 14,– DM
Bestellnummer: 562 221 7
ISBN 3-345-00039-3



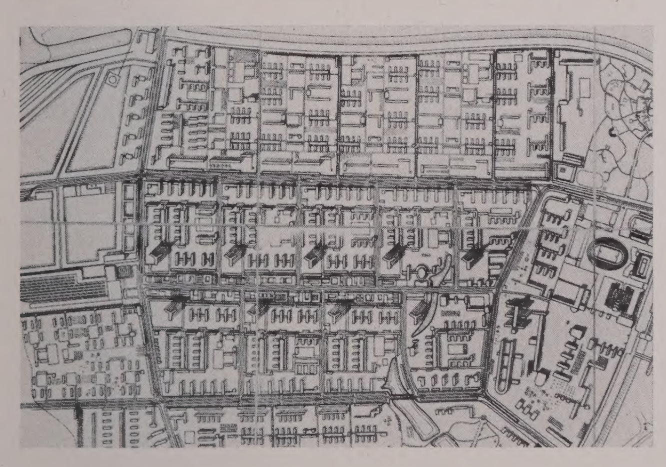
Mein
bewegtes
Leben

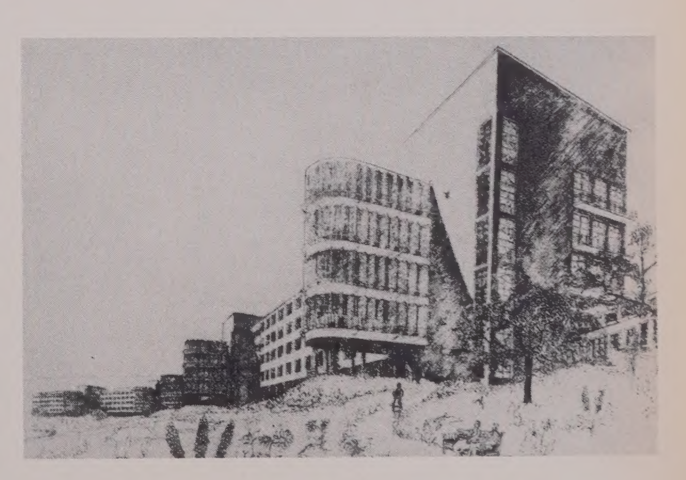




Kurt Liebknecht, der Neffe Karl Liebknechts, erster Präsident der Bauakademie der DDR, hat wichtige Ereignisse in der deutschen Geschichte dieses Jahrhunderts erlebt oder mitgeprägt: durch die Umstände, in die er hineingeboren wurde, durch die Stellung, die er sich erarbeitete.

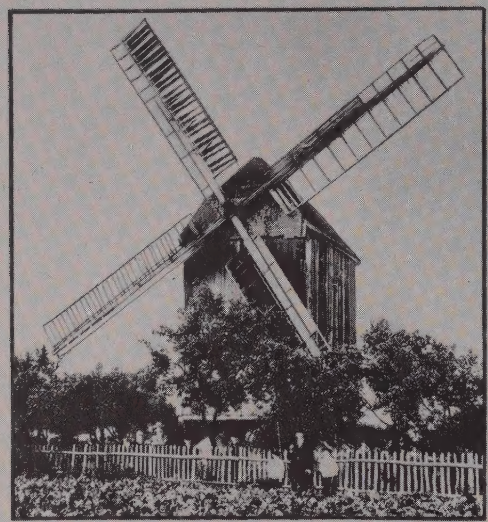
Der Autor ist ein Architekt, dem stets bewußt war, wie nachhaltig Architektur alltägliche menschliche Lebensabläufe und elementare kulturelle Gewohnheiten beeinflußt.





Bestellungen richten Sie bitte an Ihre Buchhandlung

VEB Verlag für Bauwesen, DDR – 1086 Berlin, Französische Str. 13/14



Inhalt:

- Vom Quetschmühlenstein zur Tiermühle
- Mühlen und Mühlenwerke
- Wassermühlen – Typen und Funktionsweise
- Chroniken der Berlin/Cöllner Wassermühlenstandorte
- Chronik der Panke-Mühlen
- Windmühlen – Typen und Funktionsweise
- Chroniken der Berlin/Cöllner Windmühlenstandorte
- Chroniken der Windmühlen im Stadtbezirk Prenzlauer Berg
- Chronik der Windmühlen auf dem Wedding
- Zur Geschichte der letzten Windmühlen
- Spandauer Mühlengeschichte
- Mühlenkombinationen
- Erste Dampfmühlen
- Zum Amt Mühlenhof
- Soziale Auseinandersetzungen Ende des 19. Jahrhunderts

Obwohl Mühlen – die ältesten Maschinen der Menschheit – auf dem ersten Berliner „Industriegelände“, dem Mühlendamm, standen, fehlte bisher eine eingehende Darstellung der Berliner Mühlengeschichte. In der Form von Chroniken der wichtigsten Berliner Mühlenstandorte gibt das Buch Einblick in einen interessanten Bereich der deutschen Wirtschafts- und Berliner Heimatgeschichte. Dazu werden erstmalig in dieser Breite die unterschiedlichsten Mühlentypen, ihre Konstruktionsprinzipien und Funktionsweisen erklärt. Außerdem wird eine technikhistorische Theorie der Entwicklung des Mühlsteins vorgelegt.

Heinrich Herzberg
unter Mitarbeit von Hans-Joachim Rieseberg

Mühlen und Müller in Berlin

Ein Beitrag zur Geschichte der Produktivkräfte
1. Auflage 1986, 308 Seiten, 20 Zeichnungen, 175 Fotos,
Pappband zellophaniert, 52,– M
Bestellnummer: 562 291 1
ISBN 3–345–00022–9

Bestellungen richten Sie bitte an Ihre Buchhandlung

VEB Verlag für Bauwesen, Französische Str. 13/14, Berlin, DDR – 1086